

P 623  
.L8  
Copy 1



DES SYSTEMES

# DER A-DECLINATION

VON DER ANFÜHRUNG DER ELEMENTE

1877 D. 22

DIE ZU GRÜNDE LIEGENDE PRONOMEN

UND DER VERBFORMEN

DES VERHÄLTNISSES DER A-NOMINA

ZU DEN

FEHLENDE VERBALFORMEN

1208 BEITRAG

ZUR BEGRÜNDUNG DER WORTFÜHRUNG IM OBERRHEINISCHEN

VON

A. LUDWIG

WIEN

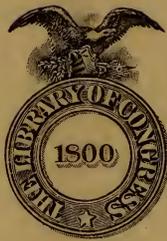
BEI G. W. B. MAYER'SCHER BUCHHANDLUNG

IN VERBAND MIT DER K. K. UNIVERSITÄT WÜRZBURG, DIE UNIVERSITÄT DER ERHESCHEN UNIVERSITÄT  
UND DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

1881

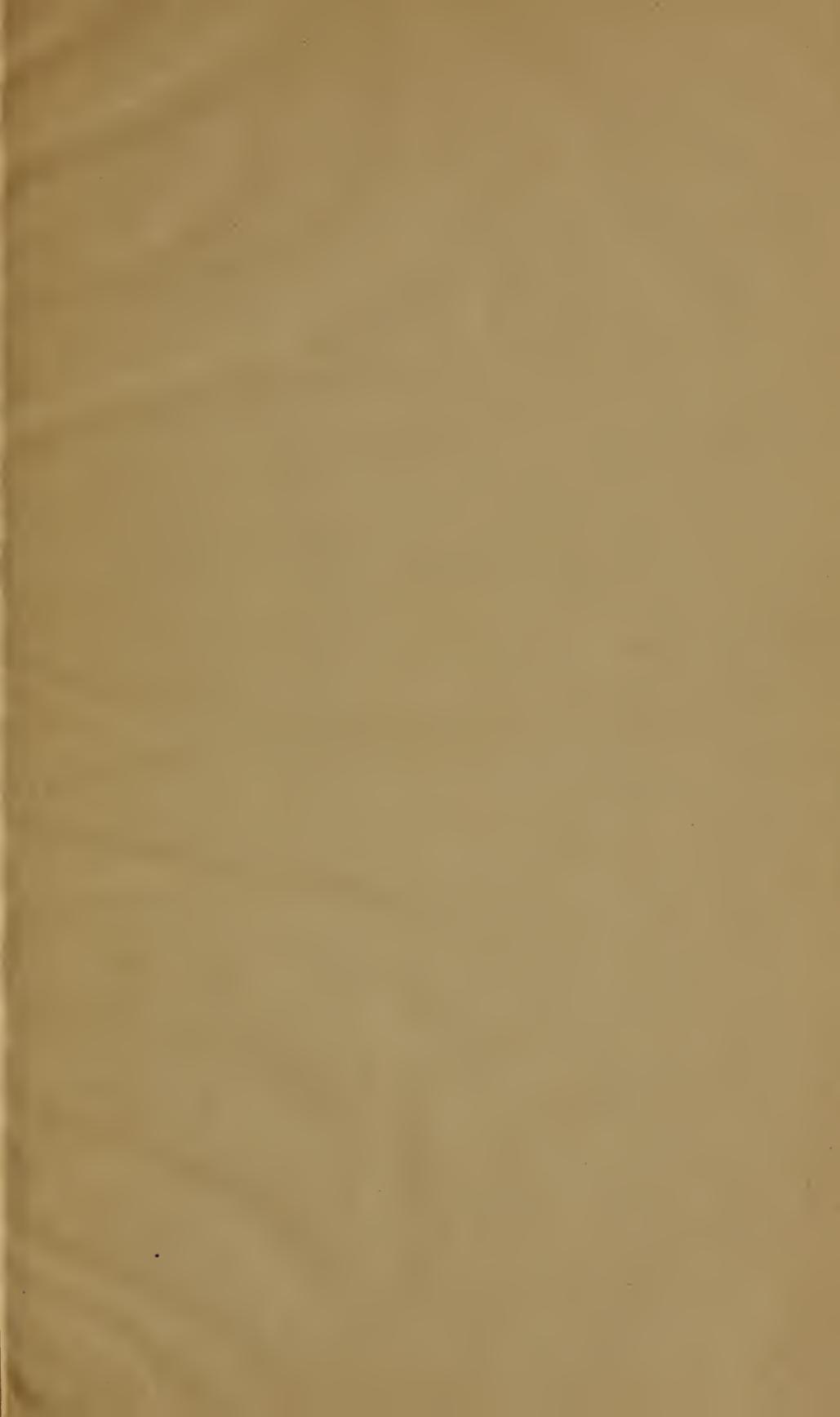
P  
623  
L8



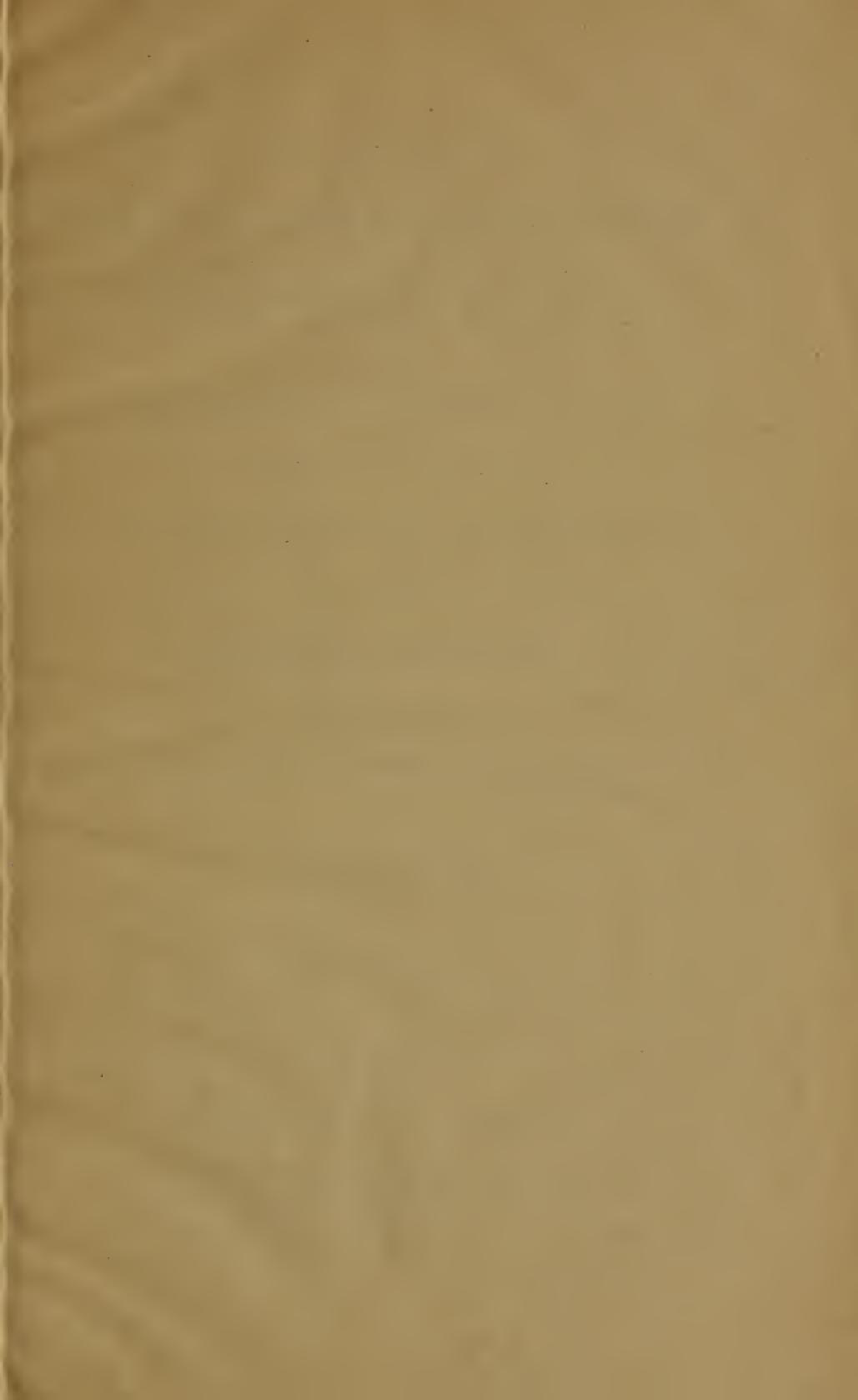


Class P623

Book .L8







39  
10963  
L

P 623  
.L 8

Aus dem Jännerhefte des Jahrganges 1867 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe  
der kais. Akademie der Wissenschaften [LV. Bd., S. 131] besonders abgedruckt.

53839  
04

Bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen ist von der höchsten Wichtigkeit, sich bewusst zu sein sowohl der Voraussetzungen, auf denen die Wissenschaft, innerhalb deren man sich bewegt, beruht, als auch der letzten Zwecke, die sie, um ihre Aufgabe zu erfüllen, anstreben muss. Allerdings kann eine Untersuchung, bei der diese Bedingungen fehlen, höchst werthvolle Ergebnisse liefern, allein diese tragen doch nur indirect zur Lösung der Hauptfragen bei, sie müssen erst von dem Standpuncte der höhern Erkenntniss richtig gestellt werden. Wer die Voraussetzungen, auf denen eine Wissenschaft beruht, nicht kennt oder mangelhaft kennt, oder die vollen Consequenzen derselben nicht erfasst, der ist nicht im Stande, sich eine feste Methode zu bilden; er wird, um gründlich und vorsichtig zu sein, den Boden der Untersuchung beschränken, die Methode verkümmern. Wer dagegen die letzten Zwecke einer Wissenschaft nicht kennt, der wird die Untersuchung oft gerade da abbrechen, wo sie anfängt, am wichtigsten zu werden; es fehlt ihm der richtige Massstab für Wichtiges und Unwichtiges, er ist führerlos auf dem weiten Gebiete der einzelnen Erscheinungen.

Diejenige Voraussetzung, die von der entscheidendsten Bedeutung für die sprachhistorische Methode ist, ist die einer Ursprache für sämtliche indoeuropäische (besser Árya-) Sprachenfamilien. Dass

wirklich diese in einer mehre Jahrtausende zurück liegenden Zeit in einer einzigen nicht etwa idealen sondern wirklichen Sprache vereinigt waren, daran kann wohl niemand zweifeln, der das Material einigermaßen durchgearbeitet hat. Es ist eine längst bekannte Sache, dass jede Sprache, wenn man die in ihr vorfindlichen Spuren der vor sich gegangenen Veränderungen d. i. Lautgesetze verfolgt (die ja selber uns in einem Zustande fortwährendes Werdens oder Schwindens entgegnetreten) aus sich selbst hinausführt. Hieraus folgt für die einzelne Sprache, dass das ihr angehörige Material durchaus nicht ausschliesslich von ihrem speciellen Standpunkte zu beurtheilen ist. Denn die einzelne Sprache hat sich eben dadurch individualisiert, dass neue Lautgesetze anfangen herrschend zu werden, nicht minder aber auch dadurch, dass bereits herrschend Gewordene erstarben. Niemand wird z. B. bezweifeln wollen, dass der Uebergang von *s* in *r* in der Ursprache sich vorfand; es lässt sich dies übrigens erweisen. Doch dürfte auf dem ganzen Gebiete des Litauischen und Slavischen nicht ein Beispiel, das mit Sicherheit in die Zeit der Sprachtrennung versetzt werden könnte, dafür nachzuweisen sein. Dieser letztere Umstand ist aber natürlich vollkommen ungenügend, sobald es sich um Lautübergänge in Formen handelt, die mit Sicherheit der vorlitauischen und voroslavischen Sprachperiode zuzuweisen sind, irgend welchen Ausschlag zu geben.

Aber auch die letzten Zwecke der Sprachwissenschaft dürfen bei sprachlichen Untersuchungen nie aus dem Auge gelassen werden. Denn der Werth einer solchen, muss wie der einer jeden andern immer darnach beurtheilt werden, in wie fern durch dieselbe die Arbeit jenem letzten Ziele näher gerückt ist. Letzter Zweck, letztes Ziel kann hier nur sein die der historischen Entwicklung möglichst adäquate Anordnung des gesammten sprachlichen Materials. Hier ist nun die erste Frage, wie man sich die Anfänge der Sprache zu denken hat, ob als eine Menge von einander unabhängiger Elemente, die während einer gewissen Entwicklungsperiode fortwährend neu geschaffen wurden, oder ob man die Zahl der ursprünglichen Elemente, als äusserst beschränkt durch successive Spaltung und Combination, zu jener ungeheuren Mannigfaltigkeit von Formen angewachsen sich vorstellen soll. Es würde die Grenzen einer Abhandlung, wie viel mehr aber die einer Einleitung zu einer solchen weit überschreiten, wollte ich die Gründe darlegen, welche mich vermögen, zu letzterer

Anschauungsweise mich zu bekennen. Einiges aber kann ich nicht übergehen. Zwar nimmt, so weit wir in die Vergangenheit der Sprachen zurückgehen, der Wort- und Formenvorrath in erstaunlicher Weise zu, allein dagegen ist wieder zu bedenken, dass eben diese Vergangenheit im Verhältniss zu der gesammten Entwicklungszeit der Sprache nur eine geringfügige ist. Ferner dass diese ganze Vergangenheit einer Epoche derselben angehört. Aber nicht nur die Entwicklung der speciellen Sprachenfamilien musste reichliche Fülle von differenzierten Formen erzeugen; dergleichen hatten sich bereits in der hinter jenem Abschnitte zurück liegenden Epoche nachweisbar in nicht geringer Zahl angehäuft. Dies ist im einzelnen schon vielfach dargelegt worden. Wohin geht nun die Thätigkeit des Sprachforschers? wesentlich dahin, die Verschiedenheiten aufzuheben, das Getrennte auf die weiter zurückliegende, zunächst immer noch mehr oder weniger relative Einheit zurückzuführen. So bei Wurzelforschungen. Wir haben nur die Zeit der Zerspitterung des sprachlichen Materials, und dies nur innerhalb der litterarischen Periode, unmittelbar vor uns; für uns ist die Zerspitterung die gegebene Thatsache, die im Laufe der Jahrhunderte durch Schwinden von vielem einzelnen mehr abnimmt als sie durch Weitergreifen an Boden gewinnt, denn vollständig hört sie nie auf. Andererseits aber ist auch in jenen hinter der litterarischen Periode zurückliegenden Jahrhunderten und Jahrtausenden sprachliches Material fortwährend verloren gegangen.

Auch die Ursprache in der Zeit ihrer (natürlich immer nur relativen) Vollkommenheit bot keine vollkommene Einheit. Die Grundzüge der Unterschiede der spätern Sprachzweige als in der Ursprache bereits vorhanden und wirksam zu vermuthen, ist nun freilich eine *petitio principii*; erst durch die locale Trennung von Stämmen mochten sich gewisse Neigungen zu Lautveränderungen in so vorwiegender Weise geltend machen, dass ganz neue Entwicklungen durch sie angebahnt wurden. Hält es doch schwer, ein Lautgesetz zu finden, das nicht wenigstens in Spuren und Anfängen überall nachweisbar wäre. Das massenhafte Auftreten gewisser Lautveränderungen ist eben was die eine Sprache im Gegensatz zu andern charakterisiert, und ebenso sicher ist es, dass der wesentliche Unterschied der Sprachen in eben diesen liegt, die Unterschiede in Wortbildung und Flexion dagegen weit zurücktreten. Aber die Ursprache bot deshalb keine vollkommene Einheit, weil in ihr wie in den

späteren Perioden die klaren Spuren des gesammten Entwicklungsganges der von einander begrifflich scharf zu trennenden Sprachstufen klar neben einander fortbestanden. Wir unterscheiden die Zeit der Wurzel, die Zeit, in der eine oder mehr Wurzeln sich zu pronominaler Bedeutung abschwächten, die Verwendung des Pronomens; die Verschmelzung desselben mit der Wurzel, d. i. die Entstehung des Wortes. Weiter trat dann Verlust der pronominalen deiktischen Bedeutung bei dem betreffenden Elemente ein, das dafür die ursprünglich bei der blossen Wurzel schon mitgedachten Begriffe des Agens, Actum etc. übernahm. So ward das Pronomen zum Wortbildungssuffix. Die Spuren dieser Periode liegen in den Compositis vor, von denen manche ältere für Sprachgeschichte vom höchsten Werthe sind. Die letzte Verwendung der bildenden Elemente ist die zur Flexion. (Ausführlicheres hierüber in unserm Artikel: *Ovyvinutí řeckých vět podmínečných s předběžnou úvahou o historii skladby* im Krok II. Jahrgang, 4. Heft, Prag 1865.)

Das Räthsel aber der Sprechthätigkeit, d. h. nicht der Fähigkeit Begriff und Laut so im Geiste zu verknüpfen, dass das eine mit einer gewissen Sicherheit und Leichtigkeit (wohlgemerkt nicht Nothwendigkeit) das andere reproducirt (die Fähigkeit lässt sich eben nur anerkennen), sondern des Betätigens des zur Wirklichkeit Werdens dieser Fähigkeit oder mit andern Worten das Räthsel des historischen Vorganges bei dem Entstehen des Sprechens (zwei Dinge die von Philosophen zum Theil mit merkwürdiger Unbefangenheit verwechselt werden), dieses werden wir naturgemäss auf einen möglichst engen Raum beschränken müssen; denn bei jeder neuen Schöpfung von Laut- und Begriffsverbindungen müsste es sich erneuen. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass der Sprechende, wie er im Denken, um sich das Neue zu erklären, herumsucht in dem Vorrathe seines Wissens, wie beschränkt es auch sein mag, nach dem, was dem Neuen das Adäquateste ist, ebenso zur Bezeichnung desselben das ihm bereits geläufige Sprachmaterial benützt. Englische Missionäre der Südseeinseln haben geglaubt (vielleicht wegen des ausserordentlich engen Umfanges von Kenntnissen bei der ausserordentlich geringen Mannigfaltigkeit der Sinnengegenstände, die jene grossentheils sehr kleinen Eilande bieten), es ausdrücklich hervorheben zu müssen, dass die Einwohner jener Eilande für Gegenstände, die ihnen völlig neu sind (und dergleichen mussten ihnen anfangs wenigstens von den Euro-

päern oft genug geboten werden), nie ein neues Wort erfinden, sondern das Neue nach dem Gegenstande benennen, der unter denen die sie kennen dem Neuen der ähnlichste ist. Dies wird nun jedermann sehr natürlich finden; man vergesse aber nicht, dass diese einfache Beobachtung ein allgemeines Sprachgesetz enthält. Da das Sprechen natürlich ursprünglich praktischen Zwecken diene (nicht zum Austausch von Gedanken), so nahm der Kreis der zu bezeichnenden Begriffe nur sehr allmählich zu. Eine wichtige Rolle spielte dabei schon in der frühesten Zeit die vergleichende Thätigkeit, weiter dann die mythischen religiösen Vorstellungen. Die gehörige Rücksichtnahme auf diese letztern führt zu den schönsten und wichtigsten Entdeckungen da, wo man sonst nur Räthseln begegnen würde.

Einen wichtigen, ja man kann sagen unentbehrlichen Anhaltspunct und Förderer erhielt dieser ganze Process, was Fixierung einmal erfasster Unterschiede und Einbeziehung neuer Gegenstände in den Kreis des Bezeichneten, somit zum Gegenstande geistiger Beschäftigung Gewordenen betrifft, durch den gleichzeitig unaufhörlich vor sich gehenden physiologischen Process der Änderung der Laute. Bei den meisten Differenzierungen der letztern trennten sich auch die Auffassungen und die neu entstandene Modification des Lautes ward der Anhaltspunct für eine verschiedene Auffassung, für eine Trennung von bis dahin Zusammengefasstem, Unterschiede, die freilich hinterher oft wieder mögen zusammengefloßen sein. Man darf eben nicht vergessen, dass die Sprachelemente willkürliche Zeichen sind, die mit dem Bezeichneten einen innern nothwendigen Zusammenhang nicht verrathen. Es ist dies eine höchst triviale Wahrheit die aber doch praktisch auf die verschiedenste und verdeckteste Weise ausser Acht gelassen wird. Ausserdem ist klar, dass, was immer an Zusammenhang zwischen Laut und Bezeichnetem besteht und bestanden hat, der engste Zusammenhang in der Zeit des Anfangs der Sprechthätigkeit statt muss gehabt haben, und immer abnimmt, je weiter von dieser Periode man sich entfernt. Weiter geht hervor, dass das Wesen der Sprache sich factisch gar nicht ändert, mag die Form wechseln, wie sie will. Wenn wir sprechen, thun wir heut zu Tage factisch ganz dasselbe, was unsere Vorfahren vor Jahrtausenden gethan haben. Der Unterschied besteht nur darin, dass wir anders und Anderes denken, als sie; und dieses Denken macht das Material der Sprache sich dienstbar.

Die geistige Thätigkeit ist nicht unabhängig vom Sprechen, aber sie war es, insoferne sie als das Prius den Anstoss dazu gab. Sie ist abhängig davon, wie von einem Mittel; wie der Maler nicht Maler ist, weil es Pinsel und Ölfarben gibt, wohl aber von dergleichen Medien zur Fixierung seiner Schöpfungen abhängt. Dagegen ist die Sprache abhängig vom Denken, sie ist nur todes Material, das der Geist durchhaucht und durchweht.

Es versteht sich, dass, wenn wir diesen Bildungsgang der Sprache im Ganzen vindicieren, wir dieselben Gesetze auch im Kleinen, im Einzelnen wiederfinden werden, oder umgekehrt, dass wir eben zu der Gesamtansicht nur dadurch gelangt sind, dass wir im Einzelnen dieses Gesetz herrschend fanden. Im Folgenden soll nun dargethan werden, wie der Fluss der Änderung der in der Wurzel bemerkbar, auch in der Suffixbildung nachweisbar ist, dass die Mannigfaltigkeit auch im Suffixe nichts Ursprüngliches.

### Inhalt der Abhandlung.

§. 1. Das Suffix *at* in seinen Verzweigungen  $-ας -αξ -ετ- ητ -ωτ$   $ος-εξ -ερ -ορ -ωρ$ ; Sanskrt, Gothisches.

§. 2. Das Suffix hatte vocalischen Auslaut; Nachweis aus dem Griechischen so wie aus sämtlichen verwandten Sprachen. Nächste älteste Form *ati*.

§. 3. Erweiterungen zu  $-ατο -ατη -ετο -ετη$ ;  $-αρο -ερο -αλεο$  (ältere Form als *ali* nachgewiesen)  $-αλο -ελο$ ;  $(-ηυο) -ηρο -ηλο -ηλ-η ωρ-η ωλ-η$ ;  $-ερο$  aus  $-εριο$   $-ελλα$  aus  $ελι-α$ .

§. 4. Erweichung zu  $αδ εδ οδ$ , Verwandtes aus dem Sanskrit und dem Latein.  $αδ$  mit Spur von altem *i* im Griechischen und Slavischen.

§. 5.  $-εδ-ηδ$  erweitert mit  $ον (αυ)$ ;  $-εδ-αν-ό -εδ-υό$ ; Lateinisches, Slavisches, Litauisches.

§. 6. Suff. *at* geht in *an* über  $-αν -ον -εν -ην -ων$ : griech. goth. deutsche Infinitive; Erweiterungen zu  $-ήν-η -ων-η -ωνο$ ;  $αν-ο αν-η ον-η υο$  zum Theil, wie es scheint mit Übergang in  $λ-αλ-ο -αλ-η -ελ-ο -ελ-η$ ; die Feminina auf  $-ώ (ῶ)$  sind auf  $ωνι$ -Stämme zurückgeführt.

§. 7. Zusammenhang der Feminina auf  $-ώ$  mit denen auf  $-ή$ . Aus sämtlichen verwandten Sprachen nachgewiesen. Alte Form *áni*.

§. 8. 9. Nachweis der Form *áni* aus der Verbalbildung der indoeuropäischen Sprachen. Zusammenhang der IX. Conjugationsklasse im Sanskr. und Altbaktrischen mit den Verbis *-áya*; Formen *-an -ánd, -ái -áya* completieren sich zu *ány-a*. Die slavische II. Conjugationsklasse aus der V u. IX des Sanskr. zusammengesetzt.

§. 10. Über die Erklärung und Ableitung der Formen des Praes. der II. Conjugation des Slavischen.

§. 11. Den slavischen analoge Bildungen (älterer Form) im Griechischen nachgewiesen.

§. 12. Die im §. 9 für das Sanskr. und Altbaktr. aufgestellte Combination ist im Slavischen in ausserordentlich ausgedehnter Weise nachweisbar. Die betreffenden Verba werden in sieben Gruppen geordnet aufgeführt. Lateinisches, das hierher gehört. Die slavische Wortbildung auf *аи їаи*. Lautliches.

§. 13. Die Passivbildungen im Indoeuropäischen.

§. 14. Aus den voranstehenden Erörterungen wird der Schluss gezogen, dass *i* sich nicht nur aus den nominalen Bildungen mit Sicherheit als Auslaut des Stammes erschliessen lässt, sondern dass dieses Element in den verbalen Bildungen noch in viel grösserer Klarheit erhalten ist. Nicht nur ist *-áy-a* zu trennen, sondern auch bei den Verbis *-αινω -anyáti, -ειω -επιω -asyáti* ist das *i* zum Nominalstamme zu ziehen und zu trennen *ani-áti, asi-áti*.

§. 15. Erweiterung der nominalen Stämme auf *-an* durch *t* (resp. *ti*). Beweis aus den verwandten Sprachen.

§. 16. Formen auf *-ντ -χντ*; Slavisches.

§. 17. Übergang der bisher behandelten Bildungen in die sogenannten vocalischen *a*-Bildungen. Nachweis von *an*-Formen auf diesem Gebiete. Verhältniss der *a*- zu den *an*-Formen im Sanskr., Slavischen etc. Der Instrumental sing. msc. n. im Sanskr., Altbaktrischen, Armenischen.

§. 18. Slavische Stämme auf *аи*, Nasaler Stamm im slavischen, litauischen, griechischen, lateinischen Pronomen.

§. 19. Einzelne nachweisbare Übergänge von consonantischen in vocalische Stämme.

§. 20. Über die *as*-Stämme im Slavischen.

§. 21. Nachweis wie später ausschliesslich als vocalisch behandelte Stämme ältere consonantische Formen zeigen. Wechsel zwi-

schen Neutrum (consonantisch *as*) mit Mascül. mit Feminin. (Griech. Slav. Lit. Lat.)

§. 22. 23. Slavische und litauische Masculinstämme femininer Form.

§. 24. Die griechischen Masculina auf  $-\bar{\alpha}\varsigma$   $-\eta\varsigma$   $-\eta\tau$   $-\eta\varsigma$   $-\eta\sigma\tau\eta\varsigma$ ; das Nominativ *s*; die attische Declination.

§. 25. Die griechischen Verba auf  $-\alpha\omega$  und ihr Verhältniss zu denen auf  $-\acute{\alpha}\zeta\omega$ .

§. 26. Feminina auf  $-\varepsilon\delta\omega\nu$   $-\eta\delta\omega\nu$ .

§. 27. Das pronominale Element  $\delta$  (*di*) im Griechischen, Slavischen, Altbaktrischen, Altpersischen.

§. 28. Nachweis einer der voranstehenden analogen Entwicklung des Suffixes *mat* in allen verwandten Sprachen.

§. 29. Das Pronomen *sma* (Ssk. *sma*) ursprünglich *sva*.

§. 30. Übergang von *sv* (*tv*) in labiale: *kusindha kabandha*  $\kappa\acute{\upsilon}\mu\iota\delta\iota\varsigma$  *cucurbita cucumis kusuma* Element *svi*.

§. 31. Element *svi* wird *bhi*, *svi* nachgewiesen als Nominativelement. Das Nominativelement identisch mit dem allgemein wortbildenden Suffixe. Suffix *tar*.

§. 32. Wechsel von  $-\acute{a}m$   $-\acute{a}u$ ,  $-am$   $-an$ ; *mi* die volle Form; neutrales *m*; Ausfall von *m*.

§. 33. Verhältniss der *m* zu den *bh*- Bildungen. Anmerkungen.

## I.

Das Suffix *ατ* identisch mit dem daraus abgeschwächten *ας* ( $\varepsilon\varsigma$   $\omicron\varsigma$ , vgl. bes.  $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\tau\epsilon\tau\epsilon\varsigma$ ) hat neben häufigerem kurzen auch langes  $\bar{\alpha}$ , das auch Derivata zeigen:  $\acute{\upsilon}\psi\iota\kappa\acute{\epsilon}\rho\bar{\alpha}\tau\omicron\varsigma$  (vgl. ssk. *mahánt-ánsi* got. neutr.  $-\acute{ón}$ ). Hieher gehören  $\omicron\acute{\upsilon}\alpha\tau$   $\acute{\epsilon}\gamma\mu\alpha\tau$   $\kappa\tau\epsilon\alpha\tau$   $\pi\rho\omicron\sigma\omega\pi\alpha\tau$   $\epsilon\iota\delta\alpha\tau$   $\pi\epsilon\iota\tau\alpha\tau$   $\kappa\epsilon\rho\bar{\alpha}\tau$   $\varphi\rho\epsilon\iota\bar{\alpha}\tau$   $\omicron\nu\epsilon\iota\bar{\alpha}\tau$   $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\bar{\alpha}\tau$   $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\varphi\alpha\tau$   $\tau\epsilon\rho\alpha\tau$   $\kappa\rho\epsilon\iota\bar{\alpha}\tau$   $\sigma\tau\epsilon\bar{\alpha}\tau$ . Wo der Nom. Sing. vorkömmt, zeigt er  $\varsigma$  oder  $\rho$  am Schluss.  $\acute{\omega}\pi\alpha$  allein scheint das  $\tau$  abgeworfen zu haben. In den obliquen Endungen fällt  $\tau$  meist aus.  $\acute{\upsilon}\delta\alpha\tau$  und  $\sigma\kappa\alpha\tau$  müssen noch besonders besprochen werden. Hier muss aber gleich von Anfang darauf hingewiesen werden, dass auch die Agens- (resp. Participial-) Bildungen von dieser Form ausgehen. Die zunächst hieher gehörigen Bildungen sind  $\acute{\alpha}$ - $\tau\rho\acute{\epsilon}\mu\alpha\varsigma$  ( $\acute{\alpha}\tau\rho\epsilon\mu\acute{\epsilon}\varsigma$   $\acute{\alpha}\tau\rho\epsilon\mu\alpha$  direct auf  $\acute{\alpha}\tau\rho\epsilon\mu\alpha\tau$ ?) nicht zitternd,

ἀγκάς eig. umfassend (= ἀγχοῦτ) ἐντυπᾶς (sieh) eingeschlagen habend. Besser erhalten ist das consonantische Element in ἀργέτ neben ἀργῆτ, *argentum*. (Hieher die böhm. Bildungen *drobet bte krápet kapet klápet loket nehet, majet-ný*, ursprünglich wohl auch noch *hr̄bet dehet kopet kypet*.) Erstere Form ist singulär, letztere häufig, vgl. ἐκῆτι und ἐκόντ πένητ ἐρπητ κέλητ γόητ λέβητ τάπητ μύκητ φάλητ ἄμητ ἔχητ κάρητ. Besonders häufig ist diese Bildung bei Eigennamen Μέγητ Μέλητ Λάχητ Κράτητ Πάχητ Χάρητ Φέρητ Τέλητ, denen durchweg Formen auf ας ες ος entsprechen. Auf eine solche Form führt *πειρητιζω*. Hieran schliessen sich die bald activen bald passiven Formen auf ητ ωτ: πλώτ χρωτ, meist zusammengesetzt: -βλητ -δητ -γνωτ -βρωτ -τρωτ -πτωτ -δνητ -κητ (wovon dann die Weiterbildungον -βλητός -δητός etc. denen sloven. *dlato* (Wurzel *dal* höhlen) *zlato mladž* entsprechen; böhm. *ležatý*). Der Wurzelvocal ist ausgefallen wie in ἑμύκλη ἐπίβδη Ὑπερίπτη, ganz entsprechend slavischen Bildungen wie *рѣа рѣкѣ рѣа рѣати* (böhm. *u-fati* wie *foukati* aus *pvakati spirare*; stimmt auch zur Construction mit dem instr. dessen, worauf man hofft *рѣаѣ своѣѣа сілоѣа* sup. cod. 79. 6; 85. 1; 332. 16. Vgl. *páhati pachnouti* und serb. *pahati*. böhm. *paručina?*), *dba, pta* (*znepty*), *cta, ospa, u-mōka prědka*; wegen -akō vgl. *звѣкѣ*; von *τλα τλατῆ*. Das τ haben verloren ἤρωσ ὁμως (vgl. ἐδαμάσ-δη).

Die Form ας mit Auswerfung des dentalen Schlusses in den eas. obl. zeigen κῶαs ψέφαs οὐδαs δέπαs σέλαs σφέλαs κνέφαs σέβας γέρας γῆραs πτέρας. *λάαs* (msc.) geht wohl auf einen Stamm *lāan* (sskr. *grāvan*) zurück, man vgl. aber auch *Λαισ-τρύγων Steinleser*; über das *ιs* werden wir später sprechen. Nicht mehr gebräuchlich sind ἀγας (ἄγαν), nachweisbar aus ἄγαμαι (ἡγάσθη ἄγος) ἔραs (genau Sanskr̄t *varas*, z. B. Rg. V. 2. Ast. 5. Adhy. 12 2 *várānsi* = *varanīyāni*) ἔραμαι (ἡγάσθη) γελαs (ἐγέλασσε) ἰλαs (*ἰλασσέμεναι ἰλαρο*) οὐταs (οὐτασται).

Neben ας kommt αρ vor, ausser den oben erwähnten Beispielen, in ἄλκαρ εἶλαρ μῆχαρ *δέναρ δέλεαρ ἔαρ ὄναρ ὕπαρ οὐδαρ πῖαρ πῦαρ μῦδαρ νῶκαρ μάκαρ* (κάδαρ aus *καθαίρω*), und das adv. εἶδαρ; ὄαρ ist sicherlich nicht *svasar*, sondern einfach Wurzel-nomen = *φαρ*.

In der grössten Anzahl von Fällen ist ας zu ος ες (εσι) geworden. An ος ες schliessen sich, wie αρ an ας, ορ ερ und ωρ an. Doch hat

sich der τ Laut noch erhalten in *ονοτάζω* gegenüber *ονομαι ονοσαι*, das zunächst auf ein nicht mehr selbständig erhaltenes *ονος* schliessen lässt. Ich füge gleich die ebenfalls selbständig nicht mehr vorkommenden *ομος* (*ωμόςθη*) und *αρος* (*αρόμμεναι*, vgl. ὕμμε sskr. *yuṣṭma* - ἔμμεναι = ἔσμεναι ἴμμεναι = ἴσμεναι) hinzu. Vorhanden sind noch *αἶδος αἶδομαι*, wohl urspr. conj. wie *ονομαι, αἶδοσαι αἶδοται*); *αἰδέομαι* jünger aus *αἰδεσι-ομαι αἰδοσιομαι, ἀοσητήρ = ἀφοσι-ητήρ* (Leo Meyer richtig Sskrt. *avas*) und *ἦος uśas*, welches letztere bekanntlich sein α dehnt: *uśásá*. Vgl. auch *ἐδήδεσ-ται* und *ἐδήδοται ἐδήδοκα*. Bemerkenswert ist *μογόστοκος* *Εἰλείθυια* verglichen mit *σακέσπαλος τελέσφορος* u. s. w., das ο wie in *δυσαριστοτόκεια* u. ähnl. Dagegen ist bei Aristophanes für *ῥεσεεχθρία* sicher *ῥεοῖς ἐχθρία* zu schreiben (viersilbig). Wichtig sind noch die Stämme *ἔρωτ γελωτ* wegen der Parallelförmigkeiten *ἔρας γελας* und *ἔρο γελο*.

Die Bildungen auf *ος ες* sind im Wesentlichen folgende: *ἄγγος ἄγκος ἄκος ἄγος βράχος? βένθος ἄδος αἰσχος ἄλγος ἄνθος ἄχθος ἄλσος ἄχος ἄψος βάθος βάρος βράγγος βράδος βλάβος βέλος βλέπος βρέφος γάνος γλάγος γένος γλεῦκος γλῆνος δάκος δάνος δῆνος γέμος δέρος δέος ἔδος ἔλκος ἔλος ἔρκος ἔγγος ἔδος ἔρνος εὔρος εὐχος ἔπος εἶδος ἔτος ἔχθος ἦθος ἦθος θάλος θάλπος θάμβος θάρσος θέρος θύος κάλλος κρύος κλέος κλέπος κέρδος κάρφος κράνος κεῦθος κῆθος κῦθος λέχος λέπος λίπος κράτος λάχος λαῖφος μάθος μῆκος μένος μέλος μῆθος μῆχος νάκος νάπος νέμος νεῖκος (ῥ)νέφος (ιοδνεφές) ξίφος (ἔνειδος) ὄρος ὄχος ὄξος πάχος πλάτος πέσος πένθος πάθος πλέκος (πρεσβος) πνίγος πῖσος πληθος ῥέγκος ῥέθος ῥέος ῥίγος ῥύπος ῥάμφος ῥάκος ῥάχος σθένος σκέπος στήθος στύγος σμέρδος στέγος στέφος στεῖνος σκῦτος σκέλος σκάφος σκάρος σάκος σπέος σκότος τάρβος τάφος τάχος τρήγος τέκος τέλος τέγος τεῦχος τῆθος τεῖχος τρῦφος φᾶρος φέγγος φῦκος φάος φάρσος χεῖλος χῆτος ψεῦδος ψῦχος. δέρος wechselt mit δέρας οὔδος mit οὔδας ψέφος mit ψέφας λέπος mit λέπας σκέπας mit σκέπος μῆχος mit μῆχαρ, δέος δέαρ; zu bemerken ferner von *κράτος ἀκράτωρ* (*ορ*) und *ἀκρατής* (*ές*). So wechselt *as* mit *ar* im Ved. u. Sskrt. *saparyámi* von *sapus* vgl. *κεραίρω* (*κερασιω* neben *κεραίω*) *γεραίρω*; *sahar-dugh* (*σεβας*), *vadhar*, *avar* (*avastát*) *vanar-gu usar-budh bhvar-loka rathar-yámi anar-viç* (*anaç-vuh*) *ambhar ahar údhar* (*ambhas ahas údhas*) *amnar amnas* (*manas* unversehens). Got. *urmanar-iggvs*, (*Aengl. maner*), sonst *is: þevis sigis (-laun) rigis rimis hatis agis**

*bariz (eius) gaviz- (neigs?) gadikis* wohl auch *veihis hugs þeihis* und nach Analogie mit *aiz raus dius frius*; adjectiv *gavalis*. Hieher die got. (auch althochd.) Zeitwörter auf *izon ison hatizon valvison*, die genau lat. *-erare refrigerare temperare* entsprechen.

Neutrale Bildungen auf *ορ* sind selten *ἄορ ἤτορ*. Zahlreicher die Bildungen auf *ωρ σῶρ ὕδωρ ἐέλδωρ πέλωρ ἔλωρ κέλωρ ἴχωρ* (msc. acc. *ιχῶ*), bei den beiden ersteren auf nom. acc. s. beschränkt. Die vier folgenden haben überhaupt nur nom. acc. s. wie die Bildungen auf *ορ* und viele von denen auf *-αρ*.

Bildungen auf *ές* zeigen auch Agensbedeutung z. B. *νημερτές* das an *ἀτρέμας* erinnert vielleicht auch *κενεαυχές*. Sicher gehören hieher *δισθανές ἀριπρεπές θυμοδακές ἀκρᾶές (ὑπερ-άλι-ζα-) ζαχρηές ζαφλεγές φραδές (ἀ-) εὐφυές τανηλεγές κληροπαλές ἀλιπλανές ἀτυχές καναχές ἀπειθές ἀστεμφές ἀνταυγές γυναιμανές πολυγηθές ἀσπερχές ἀσκελές πολυκαγκές εὐδρακές δι-παλιμ-πετές ἐπικρημέες αὐτοθελές πανδεχές κυκλοτερές τέρευ (τρητ-ό)*; activ 'die Füße erreichend' *ποδηνεκές*; *δουρηνεκές κεντρηνεκές* passiv vom Sper vom Stachel erreicht; (ebenso *ἀπευθές* in der Odyssee innerhalb weniger Verse activ und passiv). In anderer Stellung *φερέσβιος*.

§. 2. Allein *at* ist nicht die ursprüngliche vollständige Form des Suffixes. Dieses schloss unzweifelhaft zunächst mit einem *i*. Dieses *i* finden wir zunächst in Formen wie *πηγεσίμαλλος ἐντεσειρηγός ὄρεσίτροφος* (vgl. *ὄρειβάτης Εἰλείθυια Ὀρείθυια*) *τειχεςπιπλήτα ἐγγεσίμωρος*, Formen, deren erste Glieder durchaus keine Dative Pluralis, sondern die vollständigern Formen repräsentiren. Auf diese Formen führen ganz klar die homerischen Dative Plur. zurück *τεκέεσσι νεφεέσσι* u. s. w. *σσι* ist durch Assimilation aus *σφι* entstanden, *ε* vor *σσι* aus *ι*, wie so häufig *ι* im Griechischen zu *ε* wird, namentlich in unmittelbarem Contact mit einem *a*-Laute, also *τεκεσε-σφι τεκεσι-σφι*. Aus *τεκέεσσι* ward *τέκεσσι (ᾠχεςσφι)*. Wegen Ausfalls des *ε* siehe weiter unten. Das Latein hat das *i* gar nicht ausgestossen: *genaribus γενεσι-σφι*. Ausfall erscheint nur ganz sporadisch und vereinzelt. Dieselbe Form als Agens in *ἐλκεσίπεπλος ταμείχρως ἀλφεισίβοια φθισίμβροτος* (für *φθισείμβροτος*) *φασίμβροτος ἀσειφρον (ἀσθη) ὠλεσίκαρπος*, Formen, die Leo Meyer in seiner vergleichenden Grammatik des Griech. und Latein. unrichtig aufgefasst hat. Vgl. Anm. 1. Hieher gehört *Ἀργειφόντης* (für *αργετι-φόντης*) *αὐτοθελεί* neben *αὐτοθελές ἀκραί* u. s. w. *γεραιτερος μισαιπόλιος* und

dazu μεσσατί-ος όσσατί-ος, wobei an Sskr. *kati tati* und lat. *totidem quoti-die* zu erinnern. Sskr. *katipaya* steht für *kvatikvatya* Lateinisch *quotquot*. Griechisch *ποτε τότε ότε* steht unzweifelhaft für *pati tati tyati* (Relat. Pr. *ός* Hom. *έός* im Gen. Fem. *έης* = *sya tyā*), und entspricht in soferne genau althaktrischem *kaçe*. Vorzüglich aber gehört hieher sskrt. *rodasyos duvoyā*, welche *asi* zeigen. Ssk. *upāsi* ist *ύπασι*, nicht Local. Den Formen *Mātariçvan antari-kṣā* entsprechen althaktrische Formen auf *are*, *antare átare -cares aogare* (neben *aogó* Neutr.) *avare* (*avó avañhó avaregåo*) *išare zafare* (*zafan*) *zāvare tacare*, und der Vocativ der Stämme auf *-tar dātare*. In *Mātari-çvan* war offenbar der zweite Theil appositiv: der Hund *Mātari*; wohl im späteren Sanskrt ist *Mātulis* der Wagenlenker Indra's ein echter *i*-Stamm. *Mātar* bedeutet hier aber sicher den Wind. Vgl. dagegen *svar* = *svarge* Rg. V. 4, 2, 22, 2. Der Beweis wird aber auch durch die ganze Abhandlung hindurch geführt und mit dem eben Bemerkten keineswegs als geschlossen betrachtet.

Zunächst wollen wir nur im Vorbeigehen auf eine weit verbreitete im Lateinischen Gothischen Litauischen Slavischen nachweisbare Erscheinung hinweisen, welche, indem sie das oben Bemerkte unterstützt, selbst wieder daraus ihre Erklärung schöpft.

Wir finden nämlich in diesen Sprachen bei Dentalen ursprünglich für consonantisch geltenden Stämmen fast durchgängig, wenn auch in sehr ungleichem Verhältnisse eine Neigung zum Übergange in *i*- und *ia* Stämme; im Latein jedoch beschränkte sich diese Erscheinung auf den nom. pl. n. und den gen. pl. überhaupt, und zeigt sich dort bloß ein *i* vor der Casusendung: *ia ium*. Hie und da weist Nom. pl. m. Abl. sing. *i* (aus *ie*) auf. So flectiren Stämme auf *t nt tát al ar c*; für den abl. s. die comparative. Im Slavischen die Stämme auf *л л л т е р*, bei den Stämmen auf *н т х с* und im Comparativ. Im Got. vgl. *bêrusja* mit slav. *бравъшъ* und veitvods nom. pl. (regeler. conson.) mit ssk. *vidvānsas* (Leo Meyer).

Im Litauischen sind alle neutralen *as*-Stämme zu *i*-Stämmen erweitert *nabhas νέφος (δνέφος) debesis*. Die Stämme auf *en men* bilden neben consonantischen die Casus auch nach *i*- und *ia*-Formen (vgl. *juvenis* ssk. *yuvan*), die Stämme auf *ter* neben consonantischen nach *i*-Formen; Zahlwort, Participien des *Praes.* und *Praet.*, und den Comparativ nach *ia*-Formen. Wie die Sprachen dahin kamen, aus diesem schliessenden *i* die Grundlage von *i*- und *ia*-Stämmen zu

bilden, werden wir später sehen. Vor der Hand wollen wir nur aus dem Zusammentreffen der verschiedensten Sprachen in diesem Punkte den Schluss ziehen, dass demselben eben etwas gemeinschaftliches zu Grunde liegt, und dass dies der vocalische Ausgang der Bildungen ist.

§. 3. An die Stämme auf *ατ* schliessen sich Weiterbildungen mit zum Theil activer, zum Theil passiver Bedeutung: *ἀδάματος ἀκαματος* zu vergleichen mit *ἀδητᾶ ἄδητος ἀδαμαντᾶ ἀδάμαντος ἀκητᾶ ἄκητος ἀκαμαντᾶ ἀκάμαντος*. *κάματος θάνατος* (ἡμιθνητᾶ). *ὄρχατος ἕκατος στρατᾶς* — *θαυματᾶς* — *πελάτης ἐλάτης ἐργάτης* -ετος -ετα -ετης: *ἄλιτο* (st. *ἄλις*) *κίπετος νίφετος ὕετος συρφετᾶς, ἀφιετᾶς ἐμετᾶς εὐρετᾶς παγετᾶς ἔρπετον* (ἐρπητᾶ) *δάκετον* (θάκος) *πυρετᾶς* (πυρεττω=πυρετι -ω -ετι got. *svôgatyan lauhatyan ahd. azian azan* etc.) *σκελετᾶς κάπετος ὄχετᾶς ἀγρετος ἀριδείκετος ἀμαιμάκετος ἀτρύγετος ἐξαιρετος ἐλετᾶς πάχετος (πάχος) περιμήκετος (μῆκος)*. *νεφεληγερέτα ἐριβρεμέτα* (-ετης) *ἀλκέτης ἠχέτα* (ἐνρρείτα) *ἐπαινέτης αἰρέτης ἀλέτης ἀρχέτης δραπέτης ἐρέτης εὐνέτης εὐρέτης ἰκέτης εὐμενέτης ναιέτης χρεωφειλέτης φυλέτης ὀμωχέτης -αγέτης -ἀρέτης -βελέτης -γενέτης -ολέτης -θακέτης -ἐργέτης -δέτης* (mit Ausfall des Wurzelvocal?); *στ* finden wir erweitert in *ἰππότα* (-ότης) *δημότης* (wohl junge Bildung); wichtiger *βίωτος βροτᾶς*. Hier ist der Ort der Bildungen auf *ητί* und *εί* zu erwähnen; *ἀβοητί αὐτοβοεῖ, ἀμελητί ἀμελεῖ, ἀμαχητί ἀμαχεῖ, ἀμογητί ἀμοχθεῖ; ἀνουητί* (οὐτας-); *ἀψοφητί ἀκοπητί ἀπονητί*. -εί ist auf *ετί* zurückzuführen. Vgl. auch *μεταστοιχεῖ παμφηφεῖ* etc., wo überall das alte *i* sich erhalten hat. Die Längen *ητ ωτ* zeigen sich erweitert in *ἀκ-ἀκ-ητ -α γόητ γοήτης* u. s. w.

Hieran schliessen sich Bildungen, in denen *αs* zu *αρ ερ* verwandelt worden. In vielen ist der Vocal ganz ausgefallen. So *γεράρος* (nebenbei *γεραῖός* aus *γερασιός*) *μύσος μυσαρᾶς σθένος σθεναρᾶς λίπος λιπαρός ρύπος ρυπαρός ἰλασ-ἰλαρός καθαριω καθαρᾶς μάκαρ μακάριος* (hat sein altes *i* behalten), *μιανω μιαρᾶς* ebenso *γλάγος γλαγερᾶς κάρτος καρτερός θάλος θαλερός σφαλερᾶς ἄφαλές κρύος κρυερός στυγος στυγερός τραφερᾶς τακερᾶς φανερᾶς βλαβος βλαβερός ὄνεφος ὄνοφερός κῦδος κυθρός ἔχθος ἐχθρός αἰσχος αισχρός ψυχος ψυχρός*. Die Ableitungen auf *-αρᾶς* haben also die ältere Vocalstufe erhalten. Ausserdem führt *χλιαρᾶς*

λιαρός χαλαρός auf eine alte Participform ατ oder auf einen Stamm χλιανω zurück; ebenso νεαρό auf νέατ-ος νειαιρα νειατια (mit νεφιατ zu vergl. *novensiles* f. *noventiles*) νειαρι-α ιοχάιρα auf ιοχ-εατια μάχαιρα auf μαχατια. Vgl. auch πρώτος πρῶρα aus προ πρω-ατια πρώαιρα πρώιρα.

Unter den Bildungen, in denen ρ in λ übergegangen ist, sind die auf -αλέος Ssk. *asyà* merkwürdig: γῆρας γηραλέος κάρφος καρφαλέος κέρδος κερδαλέος, θάρσος θαρσαλέος σμερδος σμερδαλέος. ε ist aus ι entstanden, erhalten in Δευκαλίων (ἀ-δευκέες Πολυδεύκης) Ἐρευθαλίων mit ἔρευθος ἔρευθαίνω. So in εἰδάλι-μος εἶδος κυδάλιμος κῦδος πευκάλι-μος ἐχεπευκές. ἀσχάλλω aus ἀ-σχαλι-ω von (σ)εχω Ssk. *sahas*. Geschwunden ist der Vocal ι in αἶθος αἰθάλη αἰθαλος ἀγκάς ἄγκαλος διδασκαλ-ος von einem alten διδασκατ. σκάφος-φηφάλη. δάμαλος δάματ (ἀδάματος) δαμας — εἶκελος αἰκίες Σθένελος σθένος — δείκελος δείκηλος τραπελός ἐπιζάφελος δυσπέμφελος δείελος.

Das alte Schwanken in der Quantität, zeigt sich bei μένος ἀμένην-ος (μενεαίνω) σέλας σελήνη ἄνθος ἀνθηρός τάριχος ταριχηρός ὕγιές ὕγιηρός βῆγος βίγηλός (βίγεδανός) κάρφος καρφηρός πνίγος πνιγηρός πένητ πονηρός ἔκητι ἔκηλος ὀλισθηρός ὀλισθάνω σκληρός σκελετ-ός.

Auch η erweitert consonantische Stämme (wir werden später sehen, dass dieses Suffix consonantisch endigte): ἀρετή (ἀρέσχω ἀρέσ-θη) γενέτ-η γαμετ-ή τελετ-ή μελετ-ή βιοτ-ή — ἀθάρη ἡμέρα ἡματ — νέφος νεφέλη ἀγέλη κυψέλη ζεύγος ζεύγη αἶγλη. Mit Wechsel der Quantität θυηλ-ή θύος γαμφηλή (γαμφή) θαλπωρή θάλπος εὐχολή εὐχος πληθωρή πλήθος ἀμαρτωλή ἀμαρτάς τερπωλή (-τερπέες) ἔλπωρή (ἀελέες) φειδωλή (αφειδέες). Vgl. die Neutra auf -ωρ.

Dieser Wechsel erinnert an eine ähnliche Erscheinung auf dem Gebiete der lateinischen Wortbildung. Die Stämme auf *or ōris* msc. gen. entspringen nämlich der Neutralbildung anderer Sprachen und wechseln mit diesen sogar im Lateinischen selbst: *decus ōris decor ōris fulgur uris fulgor ōris*. Noch interessanter ist das Verhältniss von κρεφιατ κρέας zu *cruur algor ἄλγος clangor ἀραργές color χρωτ* (Leo Meyer) *frágor -ράγές fulgor -φλεγές odor* δυς-ωδές *rubor ἔρευθος sopor somnus ὕπνος tenor ἀτενές súdor ἰδρ-ωτ favor, faustus φάος fervor θέρως*; dazu Weiterbildungen *auróra decórus canórus honórus odórus sonórus sopórus* etc. ssk. *usás-auróra aparas dhvaras*.

Neben -αρ -ορ zeigt sich im Geschlecht abweichend -ερ αι. Δέρ ἄέρ (viell. identisch mit ἄορ das hangende schwebende) ἄ. Δέρ ἄνέρ; darauf gehn zurück μάγειρος für μαγερι-ος und ἔ. Δείρα (vgl. πρέσ-βειρα von πρέσβος πίειρα von πῖαρ; und -ελλα ἄελλα (ἄερια) Δύελλα μάκ-ελλα δίκ-ελλα (die Schleudernde) βδῆλλα.

Von geringer Wichtigkeit sind die Fälle, in denen Δ erscheint ἀγ-α. Δ-ός ἀμ-α. Δ-ός ἀσπάλ-α. Δ-ος γν-ά. Δ-ος κάλ-α. Δ-ός κύ-α. Δ-ος ψία. Δ-ος. Höchst wichtig dagegen ist die Erweichung zu δ αδ οδ εδ. οδ findet sich selten: in σκίμποδ (vgl. σκίμπων, σκίπων), νέποδ-ες (*naptí nepót neptis* Abkömmling; die griechische Form ist die Mittel-form, vgl. ἄ-νεψιός Geschwisterkind, mit dem man zugleich Enkel ist. vgl. auch mhd. *niftel* got. *niþjó* altn. *nidjungr*). So theile ich auch ἐγ. Δοδ-οπήσαι ἄλλοδ-απή (*anyat*) ἤμεδ-απή (*asmat*). Noch nachweisbar ist der Wechsel in ποταπόδ und ποδ-απόδ, vgl. Sanskrit *asmadīya madīya yuśmadīja tvadīja*, wo *d* überall aus *t* erweicht. Einigermassen dürfte diese Behandlung gerechtfertigt sein durch das homerische ἀκ-ηγῆδ-αται, das offenbar auf einen mit ἄχος verwandten consonantisch schliessenden Stamm (von ἀχέω) hinweist.

Bei vielen der Formen auf ἄδ ist die Agensbedeutung klar λυσσάδ μοιχάδ ὄρομάδ μηκάδ συμπληγάδ πηγάδ πλωάδ στροφάδ τοκάδ φθινάδ φοιτάδ φοροβάδ φυγάδ ἑλικάδ τυπάδ φοράδ νομάδ μιγάδ θυιάδ λαμπάδ κολυμβάδ ἀμοιβάδ.

Das Latein zeigt Verwandtes in den zahlreichen Formen auf -*idus d. i. -id-us*. Dass dies aus *it-us* geschwächt ist, erkennt man aus *tacit-us* und Variationen, die *t* behalten haben z. B. *crepida crepitare fluidus fluitare pavidus pavitare*; man vgl. ferner *cruentus crudus cruor, fluent fluentum fluidus fluor*; consonantisch ist nur mehr *lapid cuspid cassid* (mit *cassida*); mit -*i* gebildet *vir-id-is*. Anders als im Griechischen entsteht im Latein *l* häufig aus *d*. *vivid-us* setzt einen consonantischen Stamm *vivid* voraus, der jedoch nur in der Form *vigil* für *rigid* besteht. Damit hängt zusammen *veget-us* (*vegent*). Andererseits bestehen neben secundarem *id-us -id-is ilus ilis* in umgekehrtem Verhältnisse der Häufigkeit *mutilus nubilus rutilus aquilus* etc. *agilis (agitare) facilis, docilis, fragilis. -bilis*, wahrscheinlich wiewohl nicht nothwendig eine Bildung von der Wurzel *bhū*. Vgl. auch *gracilis* mit *gracent*. Neben diesen Formen bestehen andere *l*-Bildungen auf *ulus ul-us*, deren Agenscharakter an die Participia erinnert: *sedulus, stridulus, cingulus, tegulum, torculum*,

*vinculum* etc. etc; auch sie gehen natürliches auf consonantisch *ul* zurück: *famul* (*famul-us*), *-sul* (wrz. *es*) *consul ec-sul praesul* — zu erschliessen aus *hiul-cus*, *petul-cus*, *sepul-crum singul-tio*; den Zusammenhang mit *ilis* stellt her: *facul-facilis simul* (*semol*) *similis* vielleicht auch *transilis* zu einem *transul* (*trans-sul*) nicht zu *trans-silire* zu ziehen. Vgl. Altbktr. -*han*.

Mit diesen Bildungen stimmen die wenigen Formen des Ssk. auf *ád* überein *dʒśád bhasád tarád qarád darad*. Andere Bildungen scheinen in einem gewissen Zusammenhange mit den Feminin-Bildungen auf *-η* zu stehen; z. B. *μηνάδ μήνη πελειάδ πέλεια σκιάδ στιβάδ νεκάδ φυλλάδ νιφάδ λιθάδ σπιλάδ χέραδ (?) ψεκάδ*, sie kommen grossentheils nur im Plur. vor. Hieher slav. *čeliado* und die serbischen Collectiva auf *пдлн*. In Bezug auf den Übergang von *t* in *d* erwähne ich *κρεάδιον* von *κρεατ* gegenüber *σκευάριον* von *σκεῦος*, die Bildungen auf *μαδ* von *ματ* *αίμάδ άλμάδ ἰκμάδ χερμαδ χερμαδιο- χρώμαδος* und *χρεμετίζω χειμάδιος χεῖματ*. Man berücksichtige auch Bildungen wie *σκευάζω* von *σκεῦος*, *γουνάζω* von *γουνατ*, *ἀεκάζω ἀεκητ* *κεδάζω* *ὄνομάζω* *ῥαυμάζω* *χαρίζομαι*.

Bei *ád* finden sich Spuren von altem *-i* in der altatt. Betonung *χιλιαδῶν*. *αδ* wird zu *αδ-ος* erweitert *ῥμαδος* (Ssk. *samátsu samádám upasthe*) *χρώμαδ-ος* (*χρεμετίζω*) *κελαδος* (*κελάδοντ* *κελαδαινός*) *χάλαζα* (-*δια*); unklar *κατωμάδιος*. Neutrale Bildungen sind *κίναδος σπέραδος χέραδος*. Ob *ὄνειδος* aus *ὄνειδος* abzuleiten und dies auf den Stamm *όνος* *ὄνομαι* und *όνοτ* *όνοτάζω* zurückzuführen, ist nicht leicht zu entscheiden. Eine ähnliche Frage kann man sich bei *αείδω* *ἐρείδω* stellen.

§. 5. Häufiger finden wir *εδ* in Verbindung mit *-αν* *-ον*, aber auch *-ηδ* (*ἀηδόν?* zu *ἀκηχεδ-αται* *ἐρηρεδ-ατο*) und *ων* (*ώνη*); *αν* ist geblieben in den erweiternden Formen *-έδαινα* *φαγέδαινα* *-αινω* *μελεδαινω* aus *φαγεδανι-α* *μελεδανι-ω* (trotz *μελεδῶν* *ώνος* und *μελεδῶνη* und *μεληδόν*) und *-εδανός* (woneben auch *εδνός*): *Μακεδόν* *ἀκηχεδόν* (*ἀκηχέδαται*) *Ἄνθηδόν* (*Ἄνθηνη*) *κτηδόν* (*κτέν*) *ἐδηδόν* (*ἐδες* *ἦδες*) *ἐρπηδόν* (*ἐρπήτ*) *λαμπηδόν* (*λαμπάδ*) *μυρμηδόν* (*μύρμος* altbakt. *maoiri* altslav. *мракнй* *μυρμη-κ* *anord. maur.*) *σκληδόν*. Sloven. neben *skvara skovrad-a*, *gramad-a* = *ηδων*, *uda* = *εδων* *pravda krivda vrazda* lit. *szlavéd-r-a*, *ravad-a-s* Unkraut (*rauti rauju roužau jüten*) *σπρευγεδόν* *ψηκεδόν* (*ψεκάδ*) *λακεδόν* *ληθεδόν* *πυθεδόν* *τηκεδόν* *σηπεδόν* *τυφεδόν* *άρπεδόν* (*άρπεδόνη*) *κλεη-*

δόν ἀχθηδόν ἀλγηδόν τερηδόν χαιρηδόν — μηκεδανός μακεδνός τηκεδανός (τακερ-ός) τυφεδανός ριγεδανός ριγηλός (*frigédo*) πευκεδανός (-πευκής πευκαλιμος) ήπεδανός (ήπιος) έλλεδανός (ιλλάδ) γοεδνός (γοερ-ός); für letzteres vgl. ολοφύρω ολοφυδνός μύρω άλιμυρήεντ άλιμυρος und Σαλ-μυθ-ησσός und μυδαλέος.

Im Latein steht auf derselben Stufe *heréd mercéd* und die Bildungen auf *édo edin*, mit denen die wenigen auf *ído* eine erst später zu erklärende Verwandtschaft haben: *torpēdin capedin rubedin, frigedo, libido, cupid* u. s. w. *mercenn-arius* aus *merced(i) narius*.

§. 6. Das Suffix *at* geht auch in *an* über: *μεγαν* (woraus *μεγαλο*; wie *άγαν* zu *άγας-*; *μέγα* kann wohl nur auf einen Stamm *μέγας* [vgl. *άτρέμα* und *άτρέμας*] oder *μέγατ mahat* zurückgeführt werden; allerdings Voc. Πολυδάμα st. Πολυδαμαντ; *άτρέμα* kann freilich auch auf *άτρέματ* zurückgehen), *μέλαν τάλαν λάφαν* — sonst noch aus Verbal-Stämmen *κῦδος κυδαίνω κυδάνω κέρδος κερδαίνω θάμβος θαμβάινω έλκος έλκαίνω ύγιές ύγιάινω* d. i.-ανι-ω; εν: *Φαρεν (Φρην) πτην* ident. damit *ψην λειχήν πυρήν σωλήν βαλήν* (für *βασλήν*?) *κηφήν*, erweitert *γλήνη γαλήνη* (*γλήνος γαλακτ* vom Glanze) *είρήνη* (*είρεν*; Vertrag, Verabredung) *σαγήνη σελήνη* (*σέλασ*) *σκηνή* (für *σκινηή*) *κρήνη* (?) *πτηνός κάρηνον τιθήνη* (*τιθάδ*) *Ήθήνη*. Anm. 2.

In Bezug auf *-on* ist *είκόν* mit *ά-εικές είκελος κατηφόν* (*κατηφές*) zusammenzustellen, wie *πέπον* mit *πέπειρα*. Sonst *αΐθων* (*αιθέρ*) *χάρων* (der die Zähne weisende *καρχαρόδων*; auch *χαίρω* so zu fassen) *τρίβων μήκων* (*mágan*) *κλύδων ψιδόν* (*ψεδόν*), *τρῆρων* (*τρεσ* wie *έπιζαρείν ζωρός* von *ζεσ*) *-κτι-ον-κτυ-ον κτιον άξον κύον άρηγόν κανόν όπάον* (= *όπαδον όπασσε* = *όπαδ-σε*) *πρίον φλέδον κλαδόν* (*κλών* zusammengezogen mit Ausfall des *d*) *φλέδον*, die Länge in: *βλήχων γρόνθων δόρκων* (*δορκάδ*) *κήλων κνήκων κύφων κώδων κώθων μύκων παρών πώγων ρώθων σίφων σκήπων* (*σκηπάνιον*) u. s. w.

Ungleich häufiger kommt die Erweiterung *αν-ος αν-ον αν-η ονη νος* zum Theil, wie es scheint mit Übergang in *λ*: *κοίρανος θύσανος ούρανός στέφανος στεφάνη δρέπανον δρεπάνη όργανον έργάνη* (*έργάτης*) *χόανον χοάνη κλίβανος κλιβανον άκανος έδανον* (*είδαρ έδ-ηδεσ -έδες-τός*) *γλύφανον κτέανον* (*κτῆνος κτέατ*) *πήγανον κόπανον ξόανον* (*λείψανον*) *τρύπανον όχανον όχάνη πλόκανον* (*πλοκάδ*)

πόπανον (πεπον) σκηπάνιον σπάργανον τήγανον τύμπανον φρύγανον  
 χόδανος. — πιθανός (-πιθές) ροδανός έδανός (άνδάνω ήδονή)  
 όρφανός δάπανος σκεπανός (σκέπας) στεγανός (στέγος) στυγανός  
 (στύγος) σφεδανός (σφόδρα) χλιδανός (χλιαρός) λίτανος κύανος ίκα-  
 νός επίηρανος (έρας έρωτ) έπηετανός άρτάνη βοτάνη έρκάνη (έρκος)  
 θηγάνη ρυκάνη λεκάνη μηχανή (μηχαρ) — άγγώνη όδώνη αύονη  
 βελώνη (βέλος) ήδονή (ήδος άνδάνω) άκόνη καλλονή (κάλλος *kal-  
 yána*) περόνη σφενδώνη άμπεχώνη, mit Ausfall des Vocals *τερπνός*  
 (άτερπέες) σπερχνός (άσπερχές) στυγνός (στύγος) σμερνός (σμέρ-  
 δος) σεμνός (σέβας), κραιπνός (κραιπάλη welches zu lit. *kraipnytis*  
 sl. *крякык* gehört, erster Begriff der des Drehens, daher Schwin-  
 del; im Slav. so gewendet wie *obratný* böhm.) Alle Bildungen gehen  
 auf *αν* zurück, und ist ihre Verwandtschaft mit den participialen Agens-  
 bildungen unverkennbar. Vielfach ist wohl *ν* in *λ* übergegangen. κρό-  
 ταιον κύμβαλον γνάφαλον όμφαλος πάσσαλος τροχαλός χθαμαλός  
 (Ssk. neutr. *ksáman*) κρέμβαλον γύαλον (γυάλη) ροπαλον πέταλον  
 (πετας ύψιπέτηλον) κνώδαλον (κνωδοντ) κεκρύφαλος (κροκύφαντος)  
 άγκυαλος άγκάλη (άγκάς άγκος) άπαλός άτάσθαλος ύξαιος όμαλός  
 σίαλος ύπερφάια σκύταλον σκυτάλη σκύβαλον (σκατ=σκυ-ατ)  
 κεφαλή (ags. schwaches msc.) αιθάλη κραιπάλη κροκάλη στραγγαλή.

Die Form *ολ*: αιόλ-ος (αιόλλω) μαινόλ-ης όζόλ-ης σκωπτόλ-ης  
 -ελος: σφάκελος σκόπελος πύελος μυελός στυφελός στυφλός άμπελος  
 όβελος στρεβλός σιφλός τυφλός. Auch die *ων*-Formen kommen er-  
 weitert vor: κολωνός κορώνη Δωδών Δωδώνη χελώνη οίωνός (*ví*  
 ssk. Vogel) ύιωνός. Hieher gehören endlich die Feminina auf *ώ* oder  
 richtiger (wie Vaseninschriften zeigen) *ώ*, deren Entstehen und  
 Zusammenhang aus und mit den *ων*-Stämmen bereits zu Genüge  
 nachgewiesen ist, z. B. in Leo Meyer's vergleichender Grammatik  
 des Griechischen und Lateinischen und früher von H. L. Ahrens.

§. 7. Hier muss auch auf den engen Zusammenhang dieser Fe-  
 mininform mit der auf *η* hingewiesen werden. Beide Formen kome-  
 nen parallel mit einander vor *αυδών αυδή* (άφηδών άφηδών) ήχώ ήχή  
 θηλή θηλώ ένιπή Ένιπώς δοκή δοκώ Γόργη Γοργώ (Γοργών) *Hagne*  
 Άγνώ Κελαινών Κελαινή Πρωτώ Πρωτή — Κλωθώ Σθενώ — neben *-τή*  
*τώ -έστώ* in *εύεστώ -κακεστώ θελιτώ Δωτώ Δωσώ* Άλεξώ Καλυψώ  
 Άλφειτώ Λαμπιτώ. Das *ι* zeigt noch der Vocativ *οι*. Wir werden es  
 aber auch im Local (Dativ) wieder erkennen.

Dieses *i* (*y*) findet sich erhalten im Sanskrit Alt-Baktrischen Slavischen Litauischen. Im Griechischen haben wir  $\text{Κλυταιμνήστρα}$  wahrscheinlich  $\gammaυαι-κ$ , gegenüber dem nominativ  $\gammaυή$  und  $\chiαμαι$  und die Derivata auf  $αι-η$   $\alpha\nuαγκαιη$   $σεληναίη$ , die ihren nom. sing. wahrscheinlich erst bildeten, als Doppelformen für die casus obliqui bestanden. Es sind dies also Rückbildungen, die von unrichtigen Voraussetzungen ausgehen.

Das Latein zeigt *hae-c quae* vielleicht auch *aquae-licium* neben *aquilicium*. *n* zeigt Ssk., Altbakt., Alts., Angels., Althochd. doch sind schon die got. fem. auf *ón* hierher zu ziehen, die im gen. plur. *ono* haben. Ob im gen. pl.  $\alpha\omega\omega$  *s* oder *n* ausgefallen, ist nicht ganz leicht zu entscheiden. Für ersteres spricht die Verwandtschaft mit lateinischem *arum*, für letzteres die Verwandtschaft mit den  $\psi$ -Stämmen. Ein Beispiel ist von Wichtigkeit, und dürfte das letztere begünstigen, nämlich der gen. pl.  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\omega\omega$  zunächst für  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\omega\omega\omega$  (Stamm  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\omega\omega$  in  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\eta-γενές$   $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\eta\omega-ός$ ). Da  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}$  = *vasu*, so steht  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\omega\omega$  für *vasvánám* nach Analogie von Ssk. *daçánám* von *daçan*. Nicht sicher ist, ob der aeolische Gen.  $\delta\acute{\epsilon}\kappa\omega\omega$   $\pi\acute{\epsilon}\mu\pi\omega\omega$  hierher gezogen werden kann. Besser aber wird diese Behauptung begründet werden können, wenn von dem Zusammenhange der *-an* mit den sogenannten *a*-Stämmen überhaupt wird die Rede sein.

§. 8. Da wir bei den Stämmen auf *-an* angelangt sind, so wollen wir hier den Beweis führen, dass die Stämme auf *i* schlossen, und zugleich nachweisen, wie tief dieses Factum in die ganze Wortbildung eingreift.

Die neunte Conjugationsklasse im Sanskrit fügt nach der gewöhnlichen Definition an die Wurzel die Bildungssilbe *ná nī* an. Wir werden im Verlauf unserer Darstellung zeigen, dass diese Conjugation in nichts besteht, als in einer Anfügung der Personalelemente unmittelbar an eine Nominalbildung. Zunächst ist zu bemerken, dass im Veda der Unterschied im Gebrauch zwischen *ná* (für die sogenannten starken) *nī* (für die schwachen, am Personalelement betonten) Formen mehrfach noch schwankt, so z. B. *grbhñáhi*, *prññáhi*, *miními*, *minís*, *minít* für regelrechtes *grhñáhi*, *minámi*, *minás minát*. Wir werden dadurch vorbereitet auf die Erkenntniss, dass beides *ná* und *nī* nur Modificationen einer ursprünglichen Form sind, die allmählich erst streng geschiedene Sphären des Gebrauches angewiesen

erhalten haben. Das Griechische kennt nur  $\nu\eta$   $\nu\zeta$ , mit welchem letzterem einzelne Formen der epischen Sprache des Sanskr. stimmen *agrhnata*, Ved. *namnate*, statt *namñte*.

Für die zweite Person Sing. des Imper. der auf Consonanten schliessenden Wurzeln dieser Classe existirt eine singuläre Form *áná* *grbháná*, *skabháná*, welche eine regelrechte Conjugation *ánámi*, *ánási*, *ánáti* könnte vermuthen lassen. Indess zeigt sich altbaktr. *fryánmahi*, (neben unregelmässigem *frínámahi* = *prínámasi*) offenbar eine consonantische Form, wo *-mahi* unmittelbar an eine *án-*Bildung *fryán* gefügt ist, während die Formen *áná* vocalisch, *a-*Bildungen sind, oder doch sein können, auf jeden Fall Weiterbildungen sind. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, dass man bei den Formen der neunten Conj.-Cl. immer zugleich an die *-an*-Bildungen, die ja bei keiner Wurzel fehlen, denken muss, also bei *mathnámi*, *matháná* an *manthan pušnáam*, *pušáná* an *púš-an* u. s. w.

§. 9. Eine andere Eigenthümlichkeit ist, dass neben den Bildungen auf *ná* *ána* von denselben Wurzeln Bildungen auf *-áyá* vorkommen: *mathná*, *matháná*, *matháyá*- *skabhná*, *skabháná*, *skabháyá*- *stabhná*, *stabháná*, *stabháyá*- *grhñá* *grháná*, *grbháná*, *grbháyá*- *prušná*, *prušána*, *prušáyá*- *pušná*, *pušáná*, *pušáyá* *mušná*, *mušáná*, *mušáyá*- *príná*, *príjáyá*, *nabhná*, *nabháná*, *dabháyá*- *çranth*, *çrathná*, *çrathána*, *çratháyá*. Auch das Altbaktr. scheint solche Formen besessen zu haben: nicht anders ist zu erklären, *mitayatu* (Ved. würde es sein *mitháyátu*) zu *mitnáiti*, das Justi freilich zur 10. Conjugationsklasse, wohl nur äusserlich zieht, *gévrayat* zu *gerewnáiti*. Wie wir nun im Altbaktr. *fryánmahi* die consonantische Flexion gegenüber den Formen *-ána* haben, so weist der Atharvav. VI 32, 2. 66, 2. eine Form *áy* auf in dem Imperf. 3 Sing. *açaráit* (sonst *acrñát*). Da nun eine Bildung *ái* an und für sich unmöglich ist, so sind wir gezwungen, die Formenreihen:

*áná* *áyá*  
*án* *áy*

zu combiniren, und erhalten so die ursprüngliche Form *áni*, an welche *t* (*ti*) als Personaelement kam. Vgl. wegen des ausgefallenen *ušman*, *ušmáyate*, *kṛpaṇyate*, *kṛpáyate*, *rájáyate*, *vṛšáṇyate*, *vṛsáyate*. (Vgl. Anm 3.) Die Form *achán*, die *Sáyana* Rg. 4, 6, 25, 5.

mit *niyachatu* erklärt, erweist sich durch ihre Accentlosigkeit als Verb. Da *aç-(nu)* aus *naç* verkürzt ist, so steht *achân* vielleicht für *naçhân-t* lat. *nanc-isc-or*, und wäre eine *fryānmahi* analoge Form.

Nun können wir zunächst für den Unterschied *nā nī* einen Grund angeben. An die Form *āni*, die (vgl. R. V. 2, 12 ṣ *iṣānanta* zu *iṣ-nāmi*, *iṣānas*, *iṣānat*) gekürzt und zuletzt ihres Vocals *a* beraubt ward (Sskr. *kuthnāti*  $\chi\epsilon\upsilon\theta\alpha\nu\omega$   $\iota\alpha\alpha\nu\omega$   $\varphi\theta\bar{\alpha}\nu\omega$  hom. vielleicht werden wir eine doppelte *āni*- und *nī*- Bildung annehmen müssen), tritt ein Suffix, das mit *ā* anlautet (wir werden gleich sehen, dass noch etwas hinzuzufügen ist); *nīā* wird bald zu *nā* bald zu *nī* in ganz regelrechter Weise. Doch zwingt uns die Länge des *ā* und die Art der Flexion, den Gedanken an eine *a*-Bildung aufzugeben. Das nächstliegende ist nun eine zweite *an*-Bildung anzunehmen. Möglich, dass schon *grbhānā skabhānā* für *grbhānan skabhānan* stehen. Die Bestätigung dieser Vermuthung liefert aber das Slavische. Das Slovénische zeigt bekanntlich  $\text{нжти}$  im Inf. der zweiten Classe. Dieses  $\text{нж}$  zeigt sich im Part. Praet. Pss.  $\text{двигнѣтъ}$  *dvignqtō* und ziemlich häufig im Aorist  $\text{дѣхнѣ потѣхнѣшѣ}$  etc. Nichts in aller Welt rechtfertigt diese Endung anders, als nasal *nan* zu nehmen; denn Nasalis entsteht nie durch Steigerung und selbst *un* würde, so weit wir folgen können, nirgends zu  $\text{ж}$  werden.

Nun ist allerdings nicht zu verkennen, dass zur zweiten Classe Bildungen gehören, die auf *nu* hinweisen, ebenso so deutlich als  $\text{нж}$  daran zu denken peremptorisch verbietet. Es sind dies vorzüglich Participialbildungen auf  $\text{новенѣ}$ . Nicht vergessen darf man Nebenbildungen der Verba  $\text{нжти}$  auf  $\text{новати жхнѣ жхнова поплакиж поплакнова влзснѣ влзснова пригрѣнѣ пригрѣнова възпоманѣ възпоманова дрѣзнѣ дрѣзнова тихнѣ тихнова канѣ канова коснѣ косновати минѣ минова прѣтѣкнѣ прѣтѣкнова взикнѣ взикнова зинѣ зинова обинѣ обиннова. Hieraus geht nun bloß hervor, dass die zweite Conjugationsklasse des Slavischen eine Mischklasse ist, und die fünfte und neunte Classe des Ssk. vereinigt. Schon Ssk. und Altbaktr. zeigen Beispiele genug, dass eine und dieselbe Wurzel nach beiden Conjugationen zugleich flectirt wird. In erstem *kṣī si sku r, vr, str, prus, skabh, skubh, stamb, nabh, dabh*. Ebenso zeigt sich ein Wechsel von Sanskrt zum Altbactrischen *hinoti zināt pṛṇāti perenāti perenaoti sunoti hunāti haonaoiti*. Bedenken wir, dass die gothischen Bildungen *gasvinþnan, gabignan, gadauþ-*$

*nan*, *gafullnan*, *gahailnan* u. s. w. vielfach übereinstimmen mit den slavischen Bildungen, sogar in der Bedeutung, so kann man nicht umhin, die goth. Infinitivendung *-nan* als identisch mit jenem slav. нн anzusetzen, wobei man nicht vergessen darf, dass beides Nominalbildungen sind. So verhalten sich die oben angeführten Bildungen zu *gasvinþjan*, *gabigjan*, *gadaufþjan*, *gafulljan*, *gahailjan* wie вѣкинѣти zu оучити кѣзенѣти zu кѣзѣудити гаснѣти zu оугасити погрѣзнѣти погрѣзнити погрѣзѣнѣти zu погѣбити etc.

§. 10. Schwierig ist die Beantwortung der Frage, ob die Formen des Praesens von der fünften oder neunten (Ssk.)-Classen abzu-leiten sind. Nicht zu läugnen ist, dass die Herleitung von дкнгнн неши нетъ etc. aus дкнгннн неши нетъ lautlich kein Bedenken hat; auch das Sanskrit kennt Formen wie *r̥ṇvati* (Ved.) *prāhiṇvam ahi-  
nvat* etc. statt *r̥ṇoti prāhiṇvam ahinot*, im Epos sind sie zahlreich, fehlen aber auch im Veda nicht. Doch dürfte es Verwunderung erregen, dass Formen wie дкнгнннмь дкнгнннши дкнгннн ть gar nicht vorkommen. Unmöglich ist es also nicht, dass die Formen des Präs. aus дкнгнннн дкнгннннши ннннн entstanden seien (vgl. *raspenije* für *rasp̄nenije*) was freilich auch einen Übergang zur *a*-Conjugation voraussetzt. Möglich wäre auch дкнгннн oder ннннн (vgl. ннннн, das wie wir sehen werden, aus *iman-mi* entstanden) дкнгннннннннн etc., gewesen. Möglich endlich, dass diese Formen beide sammt und anders durch zwei ganz verschiedene Vorgänge aus den zwei ältern verschiedenen Formen sich entwickelt haben und sowohl дкнгннннн als днннннн sich zu днннннн verflachten.

§. 11. Auch das Griechische zeigt bekanntlich in der *υυ*-Conjugation die Abweichung dem Ssk. gegenüber, dass es nicht guniert. Dabei zeigt sich aber mehrfach consonantischer Auslaut in γανυ γανύσ-σε-ται τανυσ u. s. w. Besonders interessant aber ist ἀμ-πνύν-θη. πνυν steht für πυ-υυ dem im Ssk. *pu-nā* entspricht. Umgekehrt finden wir δεικανάω, das auf δεικαναν-ω, ισχανάω, das auf ισχαναν-ω (-ισχυρομαι ισχναίω d. i. ισχ(α)νανι-ω, obwohl zunächst zu ισχύς gehörig), führt. Aber neben δεικανάω haben wir δεικνύναι man vergl. ferner ἐρυ(σ)κανα(ν)ω (ρύσκευ) mit slav. Formen с(к)нннн лонс(к)ннннн. Anm. 4.

Dem *ισχανάω* entspricht aber, abgesehen von der Reduplication, *σαρηκτι*. Zu berücksichtigen ist der Wechsel *dabhno dabháya řdhnomi řdháya vas (Fεσνυ) vasáya řpno řpáyá ařno ařáyá*.

§. 12. Das Element *nan*, der Wechsel der fünften und neunten Sanskrteconjurationsklasse ist somit nachgewiesen. Aber noch ungleich wichtiger als das bisher Bemerkte sind Reihen von Formen, die entstehen in Folge des Ausfalls von *n* und der Verkürzung von *áya* zu *y* (Übergang zur vierten Classe des Sanskrts; Passivform). Ganz besonders energisch tritt die Formenvariation im Slavischen auf, und influiert den grössten Theil der Verbalbildung. Es geht die Form *áya*, wie es scheint, in die Form *ya* (4. Cl.) über: *pušáyá pušya mušáyá mušya nabhná dabháya (nu) nabhya plušáyá plušya řdháyá (nu) řdhya*, ohne dass die Stufe *áya* belegt wäre: *kšubhná kšubhya tubhná tubhya (ktubh) išná išya kličná křcyá* *δαμνη da-myia κρήμνα-μαι* *εράμια μηνάτι*, alth. *mairyēiti*, vgl. *κρπανάτε κρπαunate, manve manáyati manyate* *grbháyá grbhaya geurwaya geurwya*. Es lässt sich streng genommen nicht beweisen, dass, und welche *ya*-Formen aus *áya* verkürzt, welche wurzelhaftes *i* hatten (wovon später mehr), nicht widerlegen, dass das *ya* ein Rest von *nya* ist (welch' letztere Möglichkeit namentlich, wo Wurzeln vocalisch schliessen, nicht ganz ausser Acht zu lassen ist), gleichwohl aber wird das Slavische entschieden uns für Annahme des erstern geneigt machen. Im Slovénischen finden sich Parallelbildungen neben denen auf *нж* der verschiedensten Art, die wir folgendermassen classificieren:

### 1. *нжти-ати дж.*

*Obršnati obršati — bręknati bręcati — držnati držati — vžvržgnati vžvržgati vžvržzati — išteznati išezati istazati — vžgržiznati vžgržizati — doynati džimati — padnati padati — pęgnati pęgati pęzati — vžskršnati vžskršati — vžstržgnati vžstržgati vžstržzati vžstržzovati — machnati machati — zachlbnati zachlipati — prikolesnati prikolėsati — potlžknati potlžcati istlžkovati — venati vędati (neuvežđe) — prosędnati prosędati — pąknati pąkati — raskžinati raskžidati — pržisnati pržichanije — tręsnati sžtręsati sžtręsovati — sęknati sękati sę*

*cati* (böhm. *seči*) — *trěsnati trěskati* — *oykradnati oykradati* — *oylōisnati oylōiskati* — *oysmichnati oysmichati* — *oytržnati oyržpati oyržpěti* *ěia* — *chvanati chvatati* = *chžinati chžitati* — *reḡnati raḡati* — *zveknati zvecati* — *išeknati isekati isecati* — *kopžisnati kopžisati* — *křenati křetati* — *kžchnati keychám* — *kžchavica* — *mržknati mržkati mržcati* — *kžinati kživati* — *meknati makati* — *načřžtnati načřžtati načřžtovati* — *oglžchnati oglžchati oglžšati* — *ogrenati ogrěbati* — *otžkāsḡnati otžkāsati* — *poglžnati poglžtati* — *ržiknati ržikati* — *posagnati posagati* — *pronžnati pronžati* — *sždržznati sždržgati sždržzati*. Es ist klar, dass *vžzvržgnati* zu *vžzvržgaiā* genau verhält, wie *mathná* (*mathnan*) zu *matháyá*, da slav. *a* = *á*. Das Partic. Praet. Pss. ist nicht aus *лиенъ* zusammengesogen, ebenso wenig als *želěňž* aus *želěienž*. Diese Ansicht wird bewiesen durch gothische Formen, wie: *andbundnan dishnupnan diskritnan fralusnan gaskaidnan gapaursnan gataurnnan galuknan usgutnan usbruknan usfarhafnan tundnan*, deren *n* man wohl in Verbindung setzen muss mit dem *-án-a* des Med. Pss. Partic. *bundan* etc. Wo eine Weiterverkürzung aus *ájan* unmöglich angenommen werden kann. Alles das beweist, dass wir richtig abtheilen *án-a*. Auch dieses Partic. geht also auf eine Form *án áni* zurück, und so überall. Wirklich kommt im Rg. V. *staván* vor, von *Sáyana* unzweifelhaft richtig mit *stúyamána* erklärt. Rg. V. 4, 6, 18, 8.

## 2. нжти-кти кж.

*Ocepnati ocepěti ocepěněti-oslēpnati oslēpnati oslēpěti- minati mįjeti* (böhm.) *vládnouti* (böhm.) *obladati vladěti* — *mladnouti* (böhm.) *mladěti, mladěn-ec Mladěj-ov* (böhm.). Schwierig ist die Beantwortung der Frage, ob *ě* gleich *iá* oder gleich *ái* ist. Gleichwohl dürfte die Präsensform **кж кјешн** zur Annahme des ersten geneigt machen. Vgl. auch *čěpěn-* mit *scipión* *σκιπων*. Es wird übrigens diese Frage noch einmal an uns herantreten.

## 3. нжти-лти јж јешн.

*Laknati lakati- okrěpnati okrěpati* böhm. *křepeněti* (= *křepěněti*?) — *plesnati pleskati* — *kopnati kopati* (*kopotati kopoštā kopošteši*) — *čichnati čichati* — *pachati páchnouti* (böhm.).

*zinąti zijati* (vgl. sanskr. *jṛṇāti jrayati*) *zějā zijajā* — *rinąti rějati rějā* — *staną stati stajati stajā stajesi* — *linąti lijati lějā sinąti sijati sijajā* — *kašobnąti kašli kašlám* (böhm.).

Hier haben wir gegenüber *нжти* zwei Formen *ā* und *ya*; bei dem häufigen Wechsel zwischen diesen Formen ist die Annahme, dass die zweite Form eine Zusammenziehung der vollen *áya*-Form ist, unvermeidlich, man vergleiche *glagolati glagoliā glagoliesi plapolati plapolaiā*, denn in den Nicht-Präsens-(Infinitiv-)Formen haben wir das *á* auf *án*, *án* auf *áni* zurückzuführen.

#### 4. *нжти-кти ѡ нши.*

*Visnąti visěti* — *gręznąti gręzěti* — *zasōnąti zasōpati zasōpljā piši* — *prosmrōdnąti prosmrōděti* — *potōsnąti potōstati* — *stanąti stojati* — *trōpnąti trōpěti*. Für diese Formen scheint die Annahme eines Entstehens von *к* aus *ia* nicht auszureichen, das *н* (*visiši*) ist wohl Zusammenziehung aus *iaia* in *ija iji i*, eine Annahme die durch die vierte (sl.) Conjugation und durch die sonst vorkommende Zusammenziehung von *ija* in *ii* (*ии*) unterstützt wird. Vgl. *hṛṇāy* und *hṛṇīy*.

Es ist klar, dass hierdurch auch die Verba, die *нжти* nicht aufweisen (würde man das Gesamtgebiet des Slavischen berücksichtigen, so würde die Zahl derselben sehr vermindert) mit dem Wechsel ihres Stammes erklärt werden, so *velěti* zu Sanskrit *vṛṇāti* und altn. *vilja* u. *vilnask*. Die Präsensformen gehen auf die Form *áya*, die Infinitiv-Formen auf die consonantische *áni án*-Form zurück.

#### 5. *нжти-ати ѡж-ати ѡж ѡши.*

*Zębnąti zębati blią bliesi prozębati baią baiesi bovati* — *pozōibnąti pozōibati pozōibovati* — *kanąti kapati* — *istisnąti istiskati* — *kōisnąti raskōisěti eią vōskōišati (kystati ši)* — *polęknąti polęcati (poloyčaj)* — *rōignąti otrōigati* — *oplaknąti plakati plakovati* — *otōčesnąti očesati* — *reknąti otōricati* — *skoknąti skakati skacati čā česi* — *oyglōnąti oyglōbati (oyglābnąti)* — *tōknąti tōkati tōikati oytōikaią* — *gasnąti gasati* — *dostignąti dostizati postigaią* — *gōnąti gōibnąti gōibati* — *segnąti prisęzati seęati aią* — *vōzdvignąti dvizati dvigati aią podvizati žaią* — *dōchnąti dōichati pōchnąti pōchati* — *chapnąti chapati chapovati* —

žasnati žasati — strōknati strēkati strēcati caiq — soynati sōipati — zasōchnati zasōchati — bliunati bliuvati bliuvaia — vōiknati obōicati ča česi obōičaj sōvōičaj — vōzmetnati vōzmetati — řeznouti (böhm.) zarčzati zovati.

6. НЖТИ-АТИ ДЖ-КТИ ІЖ ИШИ,-АТИ ІЖ ІУШИ.

Bręknati bręcati caiq —čq-česi bręcati čq. čiši — oymłōknati oymłōcati caiq oymłōcati — vōzniknati vōznicati caiq čq česi ničati čq čiši — mrōznati mrōzati aiq ža žesi mrōžeti zovati — drōznati drōžati drōzati zaiq — mōknati pomōikati aia přēmōičq česi pomōicati čq česi mōcati čq čiši — kliknati klicati aiq čq česi vōskričati čq čiši klikovati klicovati — vōslōpnati (?) vōslōpati aiq vōslēpati pliq pliesi vōslōpēti pliq piši — tęgati tęgati aiq ža žesi istęgati aiq otōtēžati ža žiši tęgovati sōtēgliti — hlednouti (böhm.) ględati aiq ględēti ždq diši — postōinati oystōidati aiq ždq ždesi stōidēti ždq diši — oyvęznati oyvęzati zaiq ža žesi oyvęzati aiq (intr.) oyvęžeti ža žiši — pogręznati pogręzati aiq ža žesi pogręžeti ža žiši — poklęknati klękati klęcati aiq klęcati čq čiši — blosnati bliskati bliscati blistati aiq blosťati šťa štiši blosťeti šťaštiši blęskovati — bęgnati bęgati bęzati aiq bęžati ža žiši.

7. НЖТИ-КТИ ІЖ ИШИ-АТИ ДЖ.

Lōpnati lōpēti prilipati — isplōznati isplōžeti plōzati — bōnati bōdēti vōzbōidati (Budějovice, vgl. Mladějov Ludějovice) — vōzvrōnati vrōtēti podōvrōtati — vōzdrōgnati drōžati vōzdrōgati (?) — vōzlegnati ležati vōzlęgati vōzlagati zalažaj zalagaj — mōgnati mōžati pomōžati aiq sōměžati q iši — svbnati svbtēti svitati — poslōichnati posloyšati poslōišati šťa šiši šaiq slýchām (böhm.) — drognoyto (russ.) drōžati drōgati drōgōtati (serb. zadrhtati).

Ähnlich ist im Latein *ster-no strā-vi* offenbar aus *strān' sperno, sprē-vi cerno crē-vi*. Zu *strā(n)* zählt slav. *странъ* lat. *strēmuis*; so ist *брати бориж* statt *бран(к)-ти*, wovon *бранъ*; ferner *indago indagin indāgāre* (wohl eigentlich hineintreiben die Jagdhunde ins Dickicht) *formādo formidin formidare*; wie goth. *maurnan* zu *fullnan* verhält sich *sternere* und *consternāre*, *a-spernāri* zu *spernere* ohne nominale Mittelform, so altsl. *тжткнжти* zu *тжткнати тжткнкти*. Ann. 5.

Hierher gehören endlich auch die höchst interessanten im Vorbeigehen bereits erwähnten Nominalformen auf ай, meist ай *áya* (*yáya*) (vgl. Prof. Miklosich, Die Bildung der Nomina im Altslovenischen p. 27 Suff. ай.) Diese Form mag den Schluss unserer Argumentation machen. Sie ist aus *ánya* entstanden, und steht der Sanskrteconjugationsform *áyá* ganz gleich.

Es sind hier nun allerdings manche auf die Lautlehre bezügliche Fragen zu lösen, z. B. das Verhältniss von Formen wie *stōidati stōizda stōizdeši* zu *stōidēti stōizda stōidiši* genauer zu bestimmen. *Stōizda* ist im einen Falle *yámi* d. i. einfaches *y* das aus kurzem *i* entstanden, im andern Zusammenziehung aus *yáya*: denn der Übergang von *anya* zu *íya* steht fest, dieses aber verkürzt seiner Natur nach sich zu *íya ya*, *vršanyati vrštyati*. man vergleiche die Verkürzung *je* im Comparativ.

§. 13. Zu berücksichtigen ist noch das Sanskrit Pass. *yá*. Es unterscheidet von dem *ya* der vierten Classe sich durch den Accent; letzteres ist unaccentuiert, ersteres betont, stimmt also insoweit mit der Form *áyá*; auch kann ich nicht umhin, Nachdruck darauf zu legen, dass im Prákr̥t das *y* des Passiv aufgelöst, d. i. vocalisch als langes *i* erscheint. Berücksichtigt man die passive Bedeutung einer sehr grossen Zahl von Zeitwörtern der Gruppe der III. Conjugationsclassen im Slav. (slověn. ктн ктн), so wird man einen Zusammenhang hier schwerlich in Abrede stellen. Für die Pss. Aor. des Griechischen erhellt als ursprüngliche Form aus Homer ειε: Conjunctiv *μυείω μυείης μυείη*; *μιάνθη* 3. pl. aus *μιανθεν*; aus Formen wie *δαμήη σαπήη* (*φανήη* u. dgl. kommt auch vor), kann man keinen Nutzen ziehen, weil das *η* sein Entstehen möglicher Weise der Assimilation verdankt; aber gleichwohl muss man ειε als Verkürzung von altem *ηιε áya* ansehen. Man sieht also, wie die Sprachen (Goth., Sskrt., Zend, Slav., Griech.), in der Verwendung der differenzierten Formen für das Passiv abweichen.

§. 14. Wir kehren nun am Faden der gefundenen Resultate zu dem Punkte zurück, von dem wir ausgegangen sind, dass nämlich die consonantischen Stämme ursprünglich vocalisch, und zwar zunächst auf *i* schlossen. Wenn nun dargethan ist, dass das *i* (resp. *y*) in *áya* u. s. w. eben dieser Schlussvocal ist, also kein zur verba-

len Weiterbildung gehöriges Element ist, so müssen wir consequent dasselbe von der Verbal-Bildung *γα* im allgemeinen anerkennen. Wenn wir also bei Homer finden *ἀκείομαι τελείω νεικείειν μαχειόμενος πενθεϊέτον οἰνοβαρείων* und ergänzen in bekannter Weise *ἀκείσιο* etc., so werden wir trennen: *ἀκείσι-ο τελεσι-ω νεικεσι-ειν οἰνοβαρεσι-ων μαχεσι-ο πενθεσι-ε ἀγα(σ)ι-ο κερα-(σ)ι-ω ἀηδέσσω ἀηδεσ ι-ον αφοσσητήρ ἀφοσι-ητ-ήρ γεραίρω κεραίρω zu γερασι-ω (γεραίτερος) κερα(σ)ι-ω- ἐχθαίρω ἐχθαρι-ω ἔλεαρι-ω.*

Ebenso bei den Verbis auf *αίνω κραδανι-ω κερδανι-ω ὑφανι-ω θαμβανι-ω περανι-ω ἐρυθανι-ω*; hier fiel *n* mehrfach aus, ehe die Umstellung des *ι* eingetreten war: so *κραδάω ὑφάω χαλάω οἰδέεται*. Mehrfach ist *i* hinter *n* abgefallen, *ληθάνω λῆθος κευθάνω κευθος*, zuweilen beide Formen erhalten *κλαγγάνω κλαγγαίνω ἀλφάνω ἀλφαίνω κυδάνω κυθαίνω* (in der Bedeutung differenziert) *οἰδάνω οἰθαίνω ὀλισθάνω ὀλισθαίνω ἀζάνω ἀζαίνω (ἀζαλέος)*; in den Nicht-Praesenszeiten tritt für *αν* häufig *η* ein, *κεκέρθηκα τεθάμβηκα ἐριδήσασθαι ἐρυθήσω* etc. Hieher gehören die sämmtlichen griechischen Bildungen auf *άνω*. Sie waren ursprünglich sicherlich alle lang; mit Länge nur noch *ἰκάνω* und (im Verschwinden) *φθᾶνω*; hieher die ganz analogen Bildungen im Armenischen auf *anél*: *békanél*, aor. *ébék*, *louzanél*, 1. Aor. *louzi* die Passiven *anal barkanam barkazháj zajranam zajrazhaj*; hieher die persischen Causalia auf *ániden*. Hier will ich auch der alten, ganz richtigen Vermuthung von Prof. Bopp erwähnen, der aus Ssk. Imper. *áná* auf eine alte Conjugation schloss, wovon dies der dem Ssk. einzig gebliebene Rest.

Ebenso zu beurtheilen haben wir die Sanskrt-Bildungen *asya anyá, áya: irasyati, urasy-ati, uruśy-ati* (vgl. *όπιώ* für *όπισσι-ω*) *vanuśy-ati taruśy-ati uśasy-ati canasy-ati tapasy-ati tirasyati daśasy-ati duvasy-ati dravasy-ati namasy-ati panasy-ati makhasy-ati pampasy-ati tantasy-ati payasy-ati rathary-ati* (ῥέθος ῥόθος) *lavanasy-ati sapary-ati sambhúyasy-ati*; ob aus *asya áya* werden kann, steht nicht fest. Wahrscheinlicher ist, dass Bildungen wie *un-(dur-)manáyate, ojáyate, raháyate, varcáyate* auf Nebenformen auf *an* zurückgehen, wie neben *vrśasyati, vrśanyati, vrśáyate, (vrśíyati)*. Bemerkenswerth *bhṛcáyate*, das während *bhṛca* im Ssk. einen *a*-Stamm zeigt, auf lat. *frequent* hinweist, wie *veháyate* auf *vehant*. Verbalbildungen auf *anya: udany-ati carany-ati curany-ati tarany-ati turany-ati pṛtany-ati brahmany-*

*ati bhurany-ati rišany-ati grathayati* (vgl. *grathana*). Das *y* der 10. Ssk.-Conjug.-Cl. (*aya*) ist natürlich ebenso zu fassen; griech. noch bei Homer *ὄρνειω*. Der Classe *aya* entspricht im Slavischen nicht die 1. Gruppe der V. Classe *ати лиж*, (griech. *άω*), diese ist vielmehr etymologisch gleich zu stellen mit Ssk. *áya*; sondern blos die IV. Classe *iti* *ити* got. *jan gasvinþjan*. Anm. 6.

§. 15. Einer der wichtigsten Entwicklungspunkte der oben besprochenen *n*-Formen ist ihre Weiterbildung durch *ti*. Dieses *ti* findet sich im Latein *legenti-um fluentia*, im Slavischen (mit Ausnahmen) und im Litauischen werden *ia*-Stämme daraus. Diese Bildungen stehen also zu dem ursprünglichen in demselben Verhältniss wie *ἐκούσιος* zu *ἐκόντ ἐκητι*. Vgl. *ἐξελοντι*.

Die herrschende Ansicht ist, dass *ant* die vollständige, *an at* die verstümmelte Gestalt des Suffixes ist. Obwohl wir nun der Ansicht sind, dass unsere gegentheilige Ansicht evident richtig ist, so wollen wir doch ein paar Hauptgründe dafür anführen, und überlassen das Übrige der Darstellung im ganzen. Es ist von vorn herein unwahrscheinlich, dass ein ursprüngliches Element aus zwei nachgewiesener Massen so nahe verwandten Lauten soll bestanden haben. Da jedes einzelne Element für sich als Bestandtheil eines Suffixes nachgewiesen ist, so dürfte der einzige methodische Weg der sein, die Combinationen als jünger anzusehen. Auch der Umstand, dass im Slavischen und Litauischen die *an*-Stämme ihr *i* noch haben, dürfte gegen das Abfallen eines *t* sprechen. Wir setzen als *κῦδος* (alt *κῦδατ*) *κῦδαν-κῦδαντι* (*ὑπερ*) als Stufenfolge der Bildungen und Umbildungen an. Mit *ὑπερκῦδαντ* vergleicht sich gut lat. *cruent-us* in Bezug auf ihr beiderseitiges Verhältniss zu *κῦδος* und *cruor* (*κρεφατ*), und *caron carn* für *carvon*. Es ist aber dieses *t* mit dem jüngern sog. Nominativ-*s* vollständig identisch, nur erstarrt.

Oben ward *bhr̥ça* und *frequent* erwähnt. Die verbale Form *bhr̥çáyate* führt auf *bhr̥çányate*, der gegenüber *frequent* um ein *t* vermehrt ist (eigentlich *ti*).

Das junge (relativ junge) Alter dieser Bildungen legt auch der Umstand nahe, dass sie im Slav. zur Bildung von Deminutiven verwendet werden. Bei den Stämmen auf *ат* zeigt sich keine deutliche *i*-Form mit Ausnahme des *и* im Nom. Acc. Du. übereinstimmend mit ssk. *í*. Auch Nom. S. Msc. des Prte. Praes. zeigt kein *i*. (*xi а*), so

*prěšlovži prěšlovčtž tekutý mrzutý běhutý dvihutý visutý* (böhm.) subst. *žrouť mžutka kohout, kadout, blahout, světž*, etc. Einfache *ti*-Bildungen *могѣтъ mogatb* böhm. *perut* fem. neusl. *perót* (*perčatb*). Zweifelhaft böhm. *slovútný* etc.; vgl. Nom. Pl. *τειαίη* von *-τεια* indog. *tar*. Neben den Bildungen auf *αιτ* kennt Altböhm. solche auf *enec: tele(-t) telenec*, Neubulg. *ence telence* wie *imence* von *ime* (*има*).

Die Hauptmasse der Bildungen bildete die Participien, wiewohl natürlich angenommen werden muss, dass die participiale Function schon den einfachern Bildungen innewohnte.

§. 16. Als Nomina treten auf *ἄκοντ ἄκανο γέροντ δράκοντ κνώδοντ τένοντ ὀδόντ μέδοντ* mit *μεδέοντ-ες κελέοντες*. In *ἐκόντ* haben wir die participiale Bedeutung 'wünschend' *δράκοντ* 'der fassende', ältere Bildung *δρακαν* in *δράκαινα*, während *δρακοντ* *δράκουσα* erwarten liesse; *κνώδοντ* und *κνώδαλ-ον* beissend; *τένοντ* der spannende, *ὀδόντ* der 'beissende'; wir wissen, dass bei der Bezeichnung eines Dinges Anlass von einer Eigenschaft genommen wurde, mit dieser auch alles andere zusammenzufassen, wovon die eine Eigenschaft nur ein Theil ist. Darin, dass dieser Schritt nicht geschehen ist, liegt die Ähnlichkeit zwischen Particip und Adjectiv. Hieher gehören *ἀ-καμαντ ἀδαμαντ* (vgl. *ἀκηητ ἀδηητ*) *Ἄκράγαντ* (Flussname) neben *κλαγγάνω ἀκραγγές ταλαν ἀτλαντ*; Eigennamen überhaupt, wie es in der Natur der Sache liegt, in der ältern Vocalisation *Ἄραντ Αἶαντ Κάλχαντ Βρύαντ Ἄφειδαντ Θόαντ Φύλαντ Φόρβαντ Πάλλαντ Πρίαντ Ἄπέσαντ Ἄρκέσαντ Γλίσαντ*, vgl. auch *κροκύφαντος* (für *κροκρυφ-*) mit *κεκρυφαλ-ο* wie *κνώδοντ* mit *κνώδαλ-ον*. Erwähnt werden müssen noch die wenigen aspirierten Formen *ἄκοντ ἄκανθα φάλαντος φάλανθος* neben *φαλα-κρός*. Slověn. besonders interessant *koršito* statt *koršet-o*, vgl. *všskoršisnati* statt *všs-koršit-nati* eigentlich den Huf (den schlagenden) empor(heben); *tškšisnati*, welches Prof. Miklosich (Formenlehre der altsl. Spr. pg. 91), ohne Belegstelle anführt, würden wir demnach auf *tškšet-* zurückführen; in dem Lexicon jedoch desselben Gelehrten konnten wir das Wort nicht finden, was die Vermuthung nahe legt, dass für die Form ein Beleg fehlt; *korbito*.

§. 17. Wir kommen nun, nachdem wir den Entwicklungsgang so weiter verfolgt haben, (Bildungen *ρι δαμαρτ ρυ σκεπαρν-ον* sind

selten und bieten nichts, was nach dem Bisherigen nicht verstanden werden könnte) zu der letzten formellen Ausnützung der bisher behandelten Formenreihe. Es sind dies die sogenannten vocalischen *a*-Stämme auf *o* *ω* *ā* *η*. Die Zurückführung des Complexes von diesen Formen auf einen Stamm, der mit *a* schliesst, hat doppeltes Bedenken gegen sich. Erstens, dass der einfache Vocal einen Stamm soll bilden können, zweitens dass diese Zurückführung selbst nur durch eine Reihe selbst auf dem sprachwissenschaftlichen Gebiete unerhörter, noch dazu nicht einmal versuchsweise erklärter Willkürlichkeiten erreicht worden ist. Irren wir nicht, so ist Leo Meyer der erste, der in seinem mehrfach angeführten Werke, in dieser Richtung gegründete und erhebliche Einwürfe vorgebracht hat.

Vor allem andern sprechen wir aus, dass schon der äussere Anblick der betreffenden Formen den Gedanken an einen Stamm nicht darf aufkommen lassen. Am klarsten nun und unwiderleglichsten springt der Zusammenhang mit den *an*-Stämmen ins Auge. Scheint doch das Deutsche zu einer durchgreifenden Trennung beider Formen es nicht gebracht zu haben. Dies zeigt in schlagender Weise das Adjectiv. Das gothische Feminin auf *ō* (= *á*) und *ón* erinnert an das ähnliche Doppelverhältniss im Griechischen (-*η* und *ώ* *ωνι*). Wenn das Gothische bei ersterm im Gen. Pl. *ō* zeigt gegenüber Althoehd. *ónó*, so ist dies wol nur Zusammenziehung nach Ausfall des *n*, was zwar im Veda nicht vorzukommen scheint (*caráthám* für *carathánám* msc.), wohl aber im Altbaktrischen vorkommt: *nairitrám*. Wir bemerken hier gleich, was für alles Folgende muss im Auge behalten werden, dass im Gothischen nun zwar die Trennung weiter gegangen erscheint, diese Differenzirung (*ō* *ónó*) jedoch nur scheinbar und äusserlich ist.

Dass im Ssk. *a* bei den *an*-Stämmen in den schwachen Casibus ausfällt, kann kein genügender Einwand sein; denn es ist dies eine dem Ssk. in dieser Strenge (die jedoch in letzter Instanz auch nur von dem Umstand abhängt, ob vor dem *a* ein oder mehrere Consonanten stehen; was ihr an Bedeutung sehr viel benimmt) ausschliesslich eigene Erscheinung, das Altbaktr. kann *a* immer behalten; das Gothische wirft es in einigen wenigen Fällen aus, in dem Dat. wirft es meist *n* ab: *hanam* für *hanan-m*. Aber das Ssk. kennt echte *an*-Stämme, die im Genitiv *ánám* haben: die Zahlwörter auf *an*; *daçánám* (Altbaktr. stets nur *anām*) und doch wieder *saṇṇám* = *šaš-*



im Arm. die Gestalt *éghén* (-Էղէն) *lós luséghén* (լոս ԼուսԷղէն) altbaktr. *raocanih* Nom. *raocó*. Diese Formen sind sehr zahlreich im Armen.; Altbactr. kennt nur noch *temanihaéna* von *temanih*. Anm. 7.

Eine Betrachtung der mit *bhi* und *su* gebildeten Casus des Plurals liefert höchst interessante Resultate. Bekanntlich zeigt Ssk. *é-bhis ébhyas éśu*; Slovén. im Loc. *échž* (ѣхъ), in den andern Casibus aber *omž omь oma* омъ омь ома (*ábhyám*), litauisch im Loc. Plur. *úse* (alte Orthographie *unse*). Wenn Schleicher *ú* = *av* setzt, um eine der Analogie entbehrende Übereinstimmung mit dem Slavischen zu erlangen, so ist dies unrichtig. Sehr häufig ist *ú* nasalen Ursprunges, ob unmittelbar aus *un* oder mittelbar aus *au*, das gleichfalls oft nasalen Ursprunges ist, lässt sich nicht immer fest stellen. So viel aber ist klar, dass der Unterschied *a* und *ai* (Ssk. *é*, altbaktr. *aé*) sich nur aus dem Ausfalle eines Consonanten erklären lässt. Zunächst weist nun das Litauische auf *an* hin.

§. 18. Hier sind von grossem Interesse die slovénischen Formen auf *ianinih ianih*; erstere ist schwerlich was anderes als eine Verdopplung des Suffix, dessen *ia* an zweiter Stelle zu *i* geschwächt erscheint. Wenn von *древляниних дубровъчаниних поланиних doybrovčanih drevliami poliami* statt *-anemž -anži* gebildet wird, wenn *poliamž poliachž drěvliachž*, so ist dies unzweifelhaft mit Prof. Miklosich (Formenlehre der altslovénischen Sprache p. 174) mit den altčeichischen Localformen *ás* von *Lubčás* für *Lubčanech* zusammenzustellen. Unmittelbar aber mit Bildungen wie *bratija* würden wir sie nicht zusammenstellen. Es sind consonantische *an*-Bildungen, oder richtiger Bildungen auf langes *án* (so haben wir oben *imamь imaši* gleichgesetzt einem *iman-мь imansi*), bei denen wie im Sanskrt *n* ausgefallen ist: *polian-mž polian-chž*. Der Unterschied zwischen den *a*- und *an*-Formen für die eben behandelten Casus besteht also darin, dass von der Form *ani* (wahrscheinlich lautete sie neben *ani* auch noch *áni*) die ersten das *n*, die zweiten *i* (und *n*) abwarfen. also *ábhyas anbhayas abhyas*. (Der Beweis, dass der Stamm in diesen Formen *áni* war, soll später vollständig geführt werden, es steht dies mit hochwichtigen Facten im engsten Zusammenhange). Doch gilt diese Regel nur für Sanskrt, grösstentheils für Altbaktrisch (welches auch *aibyaç* hat bei *an*). Das Slavische folgt ihr nur im Local Plur. der *a*-Stämme. Der Dativ Plur., Dat.

Instr. Du., Instr. Sing. werden behandelt, wie im Sanskrit die *an*-Stämme. Bei den *an*-Stämmen erscheint im Slavischen die Form *ane* (*ene*), die sicherlich für *enb* (*anb*) steht, welches auch vorkömmt (ЕНКАМН ЕНКАМА), durch das Litauische bestätigt wird, und dessen *o* natürlich jenes alte *i* ist, welches wir als Ausgang des Suffixes bereits nachgewiesen haben. Anm. 8.

Wir haben oben *dušę* versuchsweise auf *dušęię* zurückgeführt, vielleicht zur Verwunderung des Lesers, der nach *тожа* (*toję*) eher *dušęię* wird erwartet haben, allein wir halten es gar nicht für ausgemacht, dass *toję* auf *tasyás* zurückgeht. Wir halten es für durchaus nicht unmöglich, dass vielmehr *tanja* die ursprüngliche Form sei, wenn wir zunächst an böhmisch *ten* denken, das schwerlich jung sein kann, da auch Litauisch in *tūmì* (vgl. Acc. Pl. *tūs*; auch hier *ū* = *av*?) und *jūmì* (Acc. Pl. *jūs*), übereinstimmend mit böhm. *jen-ž* die nasale Form zeigt, und slověn. КЖДЖ ТЖДЖ СЖДЖ ІЖДЖ ВЪСЖДОУ ОБОІЖДОУ, ganz besonders aber lat. *in-de un-de ali-cunde* Ved. *sana* im Gegensatz zu *apara*; aber auch Griech. *πηνί-κα τηνί-κα ήνίκα* *πηλι-κος τηλι-κος ήλι-κ-ος* sind dafür beweisend (lat. *quális tális*.) Neutr. Pl. *quae* = *quáni*. Andererseits bemerke man, wie die Formen *těmь těma těmь těmi* von den analogen Casibus der nominalen *a*-Stämme und zwar in Übereinstimmung mit dem Sanskrit, abweichen. Hiezu stimmt auch lit. *těms těmus*. Eine noch übrige Möglichkeit wollen wir nicht verschweigen, der Femininstamm *ę* ward vielleicht consonantisch (man verzeihe den Ausdruck) flectirt, so dass das Suffix abfiel. Bedenkt man, dass der Nom. Plural auf diese Art gleichfalls erklärt ist, so wird man vielleicht zugeben, dass diese Möglichkeit einer Erwägung ganz werth ist.

§. 19. Nun wird wohl schwerlich jemandem der Zusammenhang entgehen, in welchem diese Erörterung mit dem steht, was über die Nebenformen zur neunten Conjugation des Sanskrit und der zweiten des Slovénischen gesagt worden ist. Unverkennbar nämlich ist der Zusammenhang der Verbalbildung *áya* (lat. *āre*, griech. *άν*, slav. *ати* got. *ón*) mit den femininen Nominalbildungen auf *á*. Wiewohl dieser Zusammenhang vielfach verdunkelt ist, so reicht er doch hin, auch von dieser Seite aus das ursprüngliche Vorkommen eines *n* bei den betreffenden Bildungen nachzuweisen.

Wenn neben Zeitwörtern auf *αίνω*, welche sich entweder an einen selbständig vorkommenden *-an* oder doch wenigstens an einen consonantischen (z. B. *ος-*) Stamm anlehnen, solche vorkommen, welche in ähnlicher Beziehung zu *a*-Stämmen stehen, so datiren sicher viele dieser Bildungen aus einer Zeit, wo diese Unterschiede noch nicht sich festgesetzt hatten.

Nach anderer Seite lässt sich der Zusammenhang der sogenannten *a*-Stämme mit consonantisch schliessenden Formen nachweisen. Wir finden im Griechischen Wörter als *a*-Stämme behandelt (und zwar, was sehr zu berücksichtigen, gewöhnlich nicht als Neutra), von denen in älterer Zeit *as*-Stämme sich aufweisen lassen. *ἔλεγχος σκότος κρίνος (κρίνον) οὐδός*; schon bei Homer *ἔρον* und *γέλον* von unverkennbar consonantischem *ἔρωτ ἔρας γέλωτ γελας*; *μογόστοκος μόγος ου*; indirect nachweisbar *κότος* aus *κοτές-τεται*; *κόρος* aus *κορεσ-σάμενος*; *πόθος* aus *πόθεσαν*; *ἔλεος* aus *νηλεές ἐλειάρω*, *κράγος κραγές*, *πάγος -παγές*, *πάλος-παλές*, *πανδεχές πάνδοχος*, *πινός -πινές*, *στίβος-στιβές*, *ἀμφιδρυφές ἀμφιδρυφος*, *ἄροφος ὑψηρεφές ἡχός δυσηχές ἔργον δυσεργές διάβροχος διαβρεχές ἀντίγραφος εὐγραφές* etc. Die Eigennamen auf *κλος* für *κλέης Πατρόκλεις* Voc. von *Πάτροκλος*. Nebenbei zeigt sich in Parallelförmigkeiten oft die consonantische Form *πίνος δυσπινές πιναρός στίβος στιβές στιβαρός στιβάς* u. s. w.

Bildungen auf *-αρος -ερος*, die zunächst nur auf *a*-Stämme zurückgeführt werden können, stammen häufig von Stämmen, die späterhin vocalisch geworden (nach der bisherigen Ausdrucksweise) oder sind einfach der Analogie nachgemacht, z. B. *δολερός* von *δόλος δρόσος δροσερός*.

Einzelne Feminina auf *-εια*, wo man vocalische Stämme vermuten muss, weisen auf das ursprüngliche Consonantische des Ausgangs, z. B. *δυσαριστοτόκεια Ἄστυόγεια Κεκρυφάλεια (κεκρύφαλος)* gebildet wie *χαλκοβάρεια Ἴφιγένεια Ἰπποδάμεια Ἀδράστεια Διογένεια ἠριγένεια*. Griech. *-εια* entspricht Sanskrt. *rodasi* = *rudrāñi*. Ein lebendiges Beispiel dieser Umwandlung ist *Ἀργειφόντης*, dessen erster Theil *ἀργει* auf *ἀργετι* zurückgeht, während das Wort im freien Zustande *Ἄργος* zur vocalischen Declination übergegangen ist.

Wie die Feminina auf *-εια* so sind auch die Adjectiva auf *ειος* für altes *εσι-ος* beweisend. So *δάνειον* von *δάνος ἐπιτήδειος* von *ἐπιτηδῆς*, *ἡΰθειος* von *ἡΰθος*, *θέρειος* von *θέρως*, *κῆδειος* von *κῆθος*, *κῆτειος*



Läufer. So sind denn auch Πυλοιγενής ὀδοιπόρος χοροίτυπος und ähnliche vermeintliche Locative nichts anders als die vollständigere vocalisch schliessende Form, ebenso wenig als Locativ zu fassen als in *διπετέες δι* d. i. *διφι*, da das Wort doch heisst 'vom Himmel fallend'; *διφι* ist also zu fassen wie *χαλι* in *χαλίφρον*, *λαφι* in *λαδικηδες ἀρχιτέκτων* u. s. w. Übrigens kann nunmehr umgekehrt gar nicht mehr daran gezweifelt werden, dass der Loc. Sing. der *o*-Stämme eben nichts anders ist als die vocalisch schliessende Stammform, die den Consonanten verloren hat, während der Nom. Sing. den Vocal eingebüsst hat. Vgl. *χαμαί* Local Ssk. *kšamā kšmā χθαμαι*, *došā* (daneben *ušasi*) für *došáy -ám*, *guhā* für *guháy -ám*.

Hier mögen noch die Beispiele von dem Entsprechen der *as*- und *a*-Stämme folgen: *αἴθος* (τὸ) *αἴθος* (ὁ), *βέλος βόλος βολή*, *γέμος γόμος*, *γένος γόνος γονή*, (ὁ) *νέφος δνόφος* (sl. *nebes* lit. *debe-sis*), *ἔρκος ἔρκος*, *λέχος* (*ložestvo* slovén.) *λόχος*, *μέρος* (*μέλος*), *μόρος* (*μοῖρα*), *πάθος πόθος*, *τέκος τόκος*, *τρέφος τρόφος τροφή*, *τρίβος τριβή ἀτριβές*, *φίλος προσφιλές*, *στροφή στροφή εὐστρεφές* *ρέθος ρόθος*, welches besonders von Interesse: Vergleicht man nämlich griech. *σέλος* und slav. *κολεε* (*kolo*) *koléno*, so sieht man, dass in beiden Fällen der Begriff des Biegens den auseinandergehenden Bedeutungen zu Grunde liegt. Hiezu noch Ssk. *ratharyámi*- und *ratha* lat. *rota* Rad. u. s. w. Vgl. Ssk. *vanargu* und *vanagámi*.

Schon oben haben wir Beispiele von dem Zusammenvorkommen von Neutra auf *-ος* mit Fem. auf *-η* gegeben; hier sollen noch mehr folgen: *ἄγκος ἀγκή*, *ἐπάναγκες ἀνάγκη*, *ἄκος ἄκη*, *ἄνθος ἄνη*, *βλάβος βλάβη*, *γλήνος γλήνη*, *δέρος δέρασ* *δορά*, *δίψος δίψα*, *ἔλκος ὀλκή*, *νάκος νάκη*, *κάρφος κάρφη*, *κλέπος κλοπή*, *λήθος λήθη*, *νάπος νάπη*, *πλέκος πλοκή*, *σκάφος σκάφη*, *σκέπας σκέπη*, *σκῆνος σκηνή*, *στέγος τέγος στέγη τέγη*, *χῆτος χήτη*; *πύλη εὐρυπυλές*, *ἀλκή ἑτεραλκίς*, *πτύχη περιπτυχίς*, *τέχνη κακότεχνος κακοτεχνίς*. Auch Slavisch und Litauisch bietet einiges dieser Art *edšis* (nach Schleicher *edšis*) Frass, griech. Stamm *ἐδ-ήδεσ-μαι ἐδεσ-τός ἐδ-ωδή* (anders vocalisiert *ἐδ-ηδώς*) *edža*, Krippe, *iažda* Speise (*iadw* und wohl auch *iadž* Gift) vgl. *iudati*; *kalbšis kalbštis ezó kalbā*; *darkšis* hässlicher Mensch *dárga* schlechtes Wetter (?); *menesis* *μήνη*; Ssk. *tamas tōma*; ὥρα *iaro*; *κλέος slava* und *sloves*: *κέρας* böhm. *kra*; *ἐέλδωρ* (*Fέλδωρ*) lit. *valdža* althochd. *waltison* (entspr. *lac-erare, temperare, refrigerare*) *vláda*; ὕδωρ *ūdat* *voda* (goth.

vatan althd. *wazzar*); ἔρυσος *royda* lit. *raudà* Röhle; *hrana* (böhm.) und *grano granes-e* (slověn). Serb. *doba* Neutr. indec. *gluho doba* und vielleicht slověn. *ložesna* und böhm. *děloha*, wo *dě* das Gelegte bedeutet; auch im Ssk. wird die Wurzel *dhá* von schwängern und schwanger werden gebraucht. Das lateinische bietet *rota* (ssk. *ráthas*) griech. ῥέσος Glied ῥόσος drehende Bewegung; vgl. griech. σέλος slověn. *koles kolěno* Knie und griech. κλονος κλονοπέε-ειν Κλ-ωS; *toga* zu τέγος τέγη; *unda* zu ὕδατ *voda vazzar*; der hervorragende Zug in dieser Zusammenstellung ist natürlich der Quantitätsunterschied. Allein dieser Unterschied begründet nicht durchaus den des Genus. Höchst wichtig für die Geschichte der Sprachbildung überhaupt, die der Femininform *ā* aber insbesondere, die ja schon durch die adjectivischen Doppelformen *καλός καλή*, durch den häufigen Geschlechtswechsel innerhalb derselben Sprache, und von Sprache zu Sprache als blosse Modification zur Masculinform sich darstellt, sind die Masculinen (wo *ā* unmittelbar auftritt, meist Agens-) Bildungen auf *ā* im Lateinischen <sup>1)</sup>, Griech., Slavischen, Litauischen. Die (wenig zahlreichen) lateinischen Formen und die (zahlreichen) slavischen und litauischen bekunden eine Verwandtschaft mit den *an*-Stämmen: *agripetā*, *appetōn*, *accola*, *incola*, *colōn-us*, *homicida*, *Intercidōna*, *scriba Scribon-ius* (?) *turbo turba*.

§. 22. Das Slavische und Litauische (Slověnisch und Serbisch noch heut zu Tage) gebrauchen diese Bildungen auch Feminin (*voievoda slojga* Supr. Cod. pg. 55 letzte Z. *оба словзк согонникъ 89 3 slojgamō že vōzgnētivōšamō ognō 10 slojgzi diaboliję* neben dem Masc. 164 19. 341 letzte Zeile *osaždenā sadijā*). Die Bildungen zeigen durchwegs eine Verwandtschaft mit Participien: *voievoda slojga velmoža prědžteča neteža*; russ. *obžora*, böhm. *obžera* (*hado-žrout*), *ogržiza* beissiger Hund, *kožemiaka* Gerber, *soytiaga* Zänker; böhm. *louda*, *kulha*, *hluma*, *obejda*, *osmrda*, *nimra*, *chlouba*, *chechta*, *ochaba*, *ochlasta*, *odrapa*, *ohlta* (Fischart) *nohsleda* (*pedisequa*),

<sup>1)</sup> Was die Länge des *a* (Fem. Gen.) betrifft, so hat man sie im Alllat. (selbst bei Plautus) nachgewiesen. Obwohl der Nachweis mir anfangs sehr problematisch schien, so habe ich doch meine Zweifel aufgegeben, da ich das lange *ā* des Acc. Neutr. Plur. gefunden habe: *proptereā practerēā interēā* (nicht Instrumentale oder Abl. Fem.)

*nevěda, nesyta, nestuda, nezhlada, nevtipa, nepobuda, neposlecha, neposeda, nevrla, necuda, nešlechta (šlechta Adel fem.)*

Litauisch *neužauga* Zwerg (nicht wachsender), *nenauda* Taugenichts, *newalá* der keine Lust am Leben hat, *ne nūrima* der nicht Ruhe hat, *naujoeda* Neuvermählter, *daugnora* Geizhals, *peczlinda* Zaunschlüpfer, *uzmarka* der oft die Augen schliesst, *žémžura* der auf die Erde sieht, *pakusá* Hetzer, Aufwiegler, *snuda (snūsti)* schläfriger Mensch, *dilba* Laurer, *gira* Säufer, *dúka* Thor, *rėka* Schreier, *szvilpa* Pfeifer, *pėreiva* Landstreicher, *pirmėjėja* Vorläufer, (*van-* und *jan-* Stämme), *elgėta* Armer *tabalka* Landstreicher, neben *elgėta* *elgėtinas, nemokėla* der nichts kann, etc.

Die Ähnlichkeit der slavischen (namentlich der böhmischen) Bildungen mit den litauischen liegt auf der Hand. Darum dürfte die Ableitung von Participialformen *-a* (böhm.), *ia* (russisch), abgesehen davon, dass sie gerade für die ältesten Bildungen, die allen slavischen Sprachen gemein sind, nicht anwendbar ist, von vorn herein abzulehnen sein. Ihr ist auch die litauische Nominativform des Particips *-as* nichts weniger als günstig. Andererseits weist auf den Zusammenhang mit *an*-Stämmen auf unwiderlegliche Weise die jüngere Bildung *-onas* (lit.), *-ауз* (slov.) hin; man vergleiche *dilba* mit *dilbonas, -snuda* (der Bed. nach) mit *mėgonas, daugnora* mit *nuronas*. Slov. *pijanž dostojanž prijūn; skovranž*.

Endlich bemerken wir, dass auch das Altnordische zahlreiche männliche Eigennamen femininer Form kennt als *an*-Stämme (goth. *ón*), z. B. *Láfa, Sturla, Skúta*, zum Theil (wie *Láfa*) adjectivische Beinamen.

Das Einfachste ist also Annahme einer *an*- und *ian*-Bildung; oben ist die consonantische Declination dieses Suffixes nachgewiesen worden. Neben *ia* findet sich wirklich *ia* (*ia*) im Nominativ Plur.; es ist dieser plurale Nom. aber nichts als ein collectiver Singular, und da er wie ein Feminin auf *ia* weiter decliniert wird, so haben wir hier den handgreiflichsten Beweis des Entstehens eines *ia* aus einem *ia* (nicht *iauz*-Stamme).

§. 23. Um jedoch einen richtigen Begriff von dem Verhältnisse dieser zu den gewöhnlichen femininen *a*-Bildungen zu gewinnen, müssen wir an die leblosen Gegenstände denken, die durch sie dargestellt werden, und gewissermassen als Agentia auftreten. Z. B.

*podžpora, zavěsa, opona, stlžba, povlaka ograda; ogara* (russ.) Feuerbrand; *para kosa gaba ġda socha gora*; an Thiernamen: *žaba brěgo-kržtoržia*; an Begriffe wie *straža sloyga*; man vergleiche *vodoteča* (fem.) mit *prědžteča* (masc.) und wieder fem. *vododržža*; böhm. *networa* (f.) Ungeheuer.

Diese Beispiele, die noch sehr vermehrt werden könnten, müssen uns von dem rein formellen Charakter der Genusverschiedenheit überzeugen.

Aus dem Litauischen führen wir an: *pusausvyra* Zunge an der Wage; *szirdpersza* Herzbrechendes d. i. Herzeleid; *vynmusza* Weinkelter; *apweizda* Vorsehung *putweizda* Wahrsagerin; *edža* Krippe; *edža* (masc.) Fresser; *newedža* Unverheirateter; *naujwedža* Neuverheirateter; *skundža* Klager; *praskunda* Schmerz; *iwoda* Wasserleitung u. s. w. Vgl. *padauža* (m. f.) und *padaužũ* (St.-žen).

Verwandtschaft zu den männlichen, wie zu den weiblichen *á*-Stämmen verrathen Bildungen auf *anb*: *dlanb* (vola) *mróanb* neben *mrva* Splitter; *hlubánb* Tiefe; (böhm.) *bělanb dlouhanb hlavanb*; letztere Benennungen männlicher Personen (*Albinus, Longinus, Capito*); die Erweichung ist hier wichtig, sie verdankt ihren Ursprung dem alten *i*. Bei *hltan* (ГЛТАНЬ) ist die Erinnerung an das schliessende *ь* ganz geschwunden; vgl. böhm. *rvanice* mit slověn. РКАНЬ.

Von den zahlreichen Eigennamen auf *ata* männl. Geschl. (*lopata* Schaufel weibl.) wird man wohl annehmen dürfen, dass sich verkürzt sind aus *ataj chodata (chodataj) chvalata lovata hñevata kvata, holata (holas) bojata kyjata; koñata, hočata, hoñata*. Das *-aj* wie bei *лѣн* oben. Die gleichfalls sowohl als Appellativa als auch als Nomina propria neben der Abstractbedeutung gebrauchten auf *-ота milota, mrakota, radota, dobrota, mladota, mirota, blekota* (Belferer) *junota* (auch Collectivum) *sirota* (viell. gehört *lopota* für *lopata* eher hierher) erinnern an griech. *-έτα -έτης* und *-έτη* oder *ετή*. Schwieriger sind die Feminina in vorgerücktern Derivationsstadien zu erklären: von Comparativen *mbnšina, storějšina, bogatina*, auf *ica*: *pijanica, liubica, mađroliubica, křvo-o-pijca, dumьca, kradьca, sečьca, iadьca, biьca, ubijca*, die Formen auf *ij* (Gen. *iję*) *větij* (vgl. Fem. *młžnij* serb. *munьa*) *sqđij* auf *čij sokačij biržčij* etc. Sicherlich wird man im Princip von der oben gegebenen Erklärung nicht abweichen dürfen. *vladžika* wird wie *motžika* auf *vladan-ká motan-ká* zurückzuführen sein, und dieses slav. *motži-* ist sicherlich

ssk. *manthan* oder *mathn* wie es *matháná* (Sing. Imper.) und *mathná* slav. *metn-a* voraussetzen lassen. (Vgl. Anm. 9 a.) Russ. *volokžíta* erinnert an lit. *valkatà*. Die Formen *iaga*, die slověn. *ara* wären, finden ihre weitere Erklärung in lit. *ingas*, das abzutheilen *-in-gas*, wo *g* eine Schwächung für *k* ist, statt *inkas*, das bis auf wenige Fälle (*dwylin-kas* vgl. *kelintas*) sich nur in *-ininkas* erhalten hat, *esin-gas* wesentlich, *dalgin-gas* sensenförmig, (*dalgis dalginis-ia*), *kalbingas* beredt (*kalba besis*) *kwoasingas* laugenhältig, *graudingas* kläglich, *balsingas* tönend (*balsinis, balsas*, Stimme), *maldingas* fromm, (*maldytis*), *nūbodingas* widerwillig, *laimingas* glücklich, *naudingas* nützlich, *gēsmingas gēsminis, molinas molinis molingas, sunarinis sunaringas, bitinas bitinis bitingas, sakinis sakingas, žvirgždinis žvirgždingas, žuwinis žuwingas, warpinis warpingas, werszinis werszingas, drauginis draugingas, kaulinis kaulingas, žolinis žolingas* u. s. w. Die Hauptsache, wie oben schon bemerkt worden, zum Verständniss dieser Formen, ist die Beschränkung des Unterschieds auf die Quantität.

§. 24. Verschieden von der Art, in der, wie wir darzulegen versucht haben, im Slav. masculine *á*-Stämme entstehen, ist die, auf welche sie im Griechischen zu Stande kommen. Hier sind es Stämme auf *-ητ-ης*, und wie es scheint auf *-ηρ* welche in *-η*-Stämme sich verwandeln, ohne dass ein Dazwischentreten von nasalen Bildungen, so weit wir den Gegenstand verfolgt haben, irgend nachweisbar wäre. Schon längst ist auf das parallele Vorkommen von Stämmen auf *τήρ* und *της* hingewiesen worden, neuerdings von Leo Meyer (vergl. Gramm. d. Gr. n. I. II 345) *βοτήρ βοτής βώτωρ, ὄρηστήρ ὄρηστήης, ἐλατήρ-ἐλάτης, ἀθλητήρ ἀθλητής, αἰσυμνητήρ αἰσυμνητής, ἀκεστήρ ἀκεστήης, ἀρνευτήρ ἀρνευτής, θηητήρ θηητής, κυβερνητήρ κυβερνητής, λωβητήρ λωβητής, κολουμνητήρ κολουμνητής, ὄρχηστήρ ὄρχηστήης, αὐλητήρ αὐλητής, ἀκουτιστήρ ἀκουτιστής, εὐνητήρ εὐνήτης, ἐκέτης ἐκετήριος προϊκτωρ προϊκτής, κριτής κριτήριον, ὑποφήτωρ ὑποφήτης, ἀλείτης ἀλιτήριος, ἀλέτης ἀλετρίας*. Ganz besonders werthvoll ist aber das homerische *ἐθειλοντήρ*, gegenüber späterm *ἐθειλοντ-ής*; Leo Meyer findet es auffällig und meint es sei aus *ἐθειλοντ-τήρ* entstanden. Allein dasselbe ist ein lebendiger Beweis, dass *τηρ* zu trennen ist in *τ- ηρ* und demgemäss *τής* in *τ-ης, ητηρ* in *ητ-ηρ, ητης* in *ητ-ης*. (Anm. 9, b.) Auch der Vocativ

-τᾶ erregt bei demselben Gelehrten Bedenken, und bestimmt ihn, da er den Abfall von *r* für unmöglich hält, an eine Form *των* zu denken. Sonderbarer Weise entgeht ihm eine viel einfachere Erklärung. Viel einfacher ist es nämlich, wenn wir, wie es lautlich auch gerechtfertigt ist, die Form *της* für die ursprüngliche ansehen, da ja doch *r* jünger als *s* ist: Das Beispiel von *patnī* (*patanī* für *patarī* -πατέραι), dem man aus dem Lit. noch *sesū* d. i. *sesan*, dessen Herleitung von *seser* eine absolute Unmöglichkeit ist, hinzufügen kann, diese Fälle können doch wohl nicht unbedingt für das Griechische massgebend sein, das, wie es scheint, die Nasalis nur in *των* (*των*) hat: τέκτων. Streng genommen freilich ist die Frage, ob *r* ob *n* abgefallen, eine ziemlich müssige. Zum Überfluss werden wir im Verlauf noch nachweisen, dass das *ς* der sogenannten *τη*-Stämme wirklich in vollstem Sinne das *ρ* der *τηρ*-Stämme ist. Das Digamma nämlich, das für den Gen. der Stämme auf *-ης* (*αι*) nachgewiesen ist, kommt hier in Betracht. Man vergleiche ferner *ἔτης* (*οφετης*) mit *ἔταριος*, woraus *ἔταιρος* und *ἔταρος*, und erinnere sich der langen und kurzen Doppelformen, wie sie *ἐκητί ἀέκητι* und *ἀεκαζόμενος* erschliessen lassen.

Höchst interessant sind hier die Doppelformen *-ης* und *-ητ-ης* *-αύλης* *αύλητ-ής* *-ώνης* und *ώνητ-ής*, *-πώλης* und *πωλητ-ής* und dagegen *γυμνήτ-γυμνητ-ης*, *ἀκάκ-ης* *ἀκάκητα*, *ἔπος* *ἔπητ-ής*, *πένητ* *γεωπέινης*, *χερνήτ* *χερνήτ-ης*, *ἀμαχητ-ί* *μαχητ-ής* *ἀβοητί* *βοητ-ής*. Offenbar unterscheiden sich beide Formen dadurch, dass das Suffix in der zweiten verdoppelt, am Schluss aber geschwächt ist. In der Silbe *ητ* ist das Suffix mit unmodificirtem Auslaute erhalten. Wo aber das Suffix (vielleicht der grössern Länge des Wortes halber) einfach blieb, ward es in diesen Formen häufig geschwächt. Den engen Zusammenhang beider Formen, zeigen die Herodoteischen Formen *δεσπότεα* *δεσπότεας* *κυβερνήτεια*. Schwierigkeit macht allerdings, hier wie häufig anderswo, das Auftreten von *σ* vor *τ* *ἀργηστής* *ἀργεστής* *πενέστης* *πενέστης* (*πενητ*) *ἐρπηστής* *μολπηστής* *ἀλφηστής* *τευχηστής* *ὄρχηστής* *χηρωστής* *ἀφρηστής*. Indess wird die Schwierigkeit durch eine Erwägung der Natur des sogenannten Nominativ-*s* sich von selber heben <sup>1)</sup>).

<sup>1)</sup> Mit diesen Doppelformen *t st*, die mehr oder weniger in allen Sprachen wiederkehren, wird man in der Regel bald fertig. Man betrachtet das *s* als eingeschoben. In wahren Sinn des Wortes eingeschoben ist es aber wohl nirgends (etwa wie *δ* in

Von der attischen Declination gehen einige auf  $-ων$  zurück, einige auf  $-ως ὑπό- ἄξιόχρεως$ , einige auf ein zusammengezogenes  $-αος$  von  $-ατος$ .

ἀνδρός in раздрoушити), sondern es ist, wo es nicht ursprünglich, doch Reproduction einer ursprünglich berechtigten Form. Wählen wir eine Hauptform dieser Art, altslov. slav. *stvo*. Dieses wird gewöhnlich Sansk. *tvā-m* gleich gesetzt. Doch zeigt der Veda schon *sáuprajástvam aprajástvam anágástvam*. Werden wir hier *s* als eingeschoben betrachten? wir werden vielmehr daran denken, dass das sogenannte Nominativ-*s* (alt *t*) verwächst mit dem Stamme, daher Wurzelformen auf *á* den Nom. Plur. *ás-as* zeigen. Auch der Vocativ Sing., das Feminin beweisen dies. Denselben Vorgang des Festwerdens eines sogenannten Nominativ-*s* sehen wir in *bhús-trṇa*. Wir können dieses *s* nicht trennen von den *t*, das vorzüglich in Bildungen von vocalisch schliessenden Wurzeln; häufig erhalten in Sanskrit und Altbaktr., z. B. *krt-stut-çrut-çtut*, zu *s* geschwächt in *aprayu-s* „nicht ablassend“, während *t* bei Wurzeln, die auf *á* schliessen, nur im Altbaktr. *thraotóçtát* „im Flusse stehend“ (vgl. noch *rathacçtáre*) vorkommt, und im Vedischen *dasyusát*. In der Gestalt *t* festgeworden, haben wir das Nominativ-*s* jüngst in der Kuhn'schen Zeitschrift nachgewiesen in *adbhis adbhyas* für *ap-t-bhis* u. s. w. Hierher *ap-ti-a*, *an-ap-t-a*. Häufig ist *s*, mehrfach *si*, im Altbaktrischen nachzuweisen, was man dieser Sprache sehr übel genommen hat. Aus all dem geht nun hervor, dass, wie durch die ganze Wortbildung nachgewiesen wird, das sogenannte Nominativ-*s* rein deiktische Bedeutung hatte, also durchaus nicht ursprünglich speciell einen Casus bezeichnete. Nun sind aber, wie gezeigt werden wird, pronominale Elemente dieser ihrer Bedeutung fortwährend verlustig gegangen, und die ursprünglich gleich bei einfacher Wurzel verstandenen Categorien von *agens actio* etc. haben sich von jener getrennt und dem ursprünglich demonstrativen Elemente einverleibt. Daher musste dem demonstrativen Bedürfniss fortwährend durch ein neues, bald wieder seinem ursprünglichen Zwecke sich entfremdendes Element abgeholfen werden, bis die Verschmelzung aufhörte, ein Process, der sich übrigens hie und da, nach einer Unterbrechung von vielleicht mehr als einem Jahrtausend, plötzlich erneuert (slav. нѣ ѣ, neubulg. *t-tó-to*, nordisch *inn in it*). Von diesem Standpuncte aus ist die Lautverbindung *st* aufzufassen, wo sie neben blosser *t* im Anlaute eines Suffixes auftritt. In dem einen Falle ist das mit *t* anlautende Suffix an den vocalisch auslautenden Stamm getreten, und hat ohne gänzliche Schwächung zu erfahren, fortbestanden, und zwar mit Beibehaltung wenigstens von so viel vocalischem Elemente als ausreiche unmittelbare Berührung mit dem dentalen (oder resp. auch gutturalen) Anlaute des folgenden Suffixes zu hindern. In dem andern Falle trat im ersten Suffixe völliger Vocalverlust ein, und die Consonans des zweiten trat in unmittelbare Verbindung mit dem gebliebenen *t*, das dann natürlich zu *s* ward. Mit der Zeit und zwar gewiss sehr früh, präsentirten sich die Formen mit *st* als gleichberechtigte Varietät der Formen mit *t*, und es versteht sich, dass die meisten Fälle von *st*-Formen einzig der Auffassung von *st* als eng zusammen gehörige nicht zu trennende Elemente ihre Anwendung verdanken.

§. 25. Nachdem nun nach einer Seite der consonantische Schluss mit Vocal *i* (*áni*), für die Feminina in grossem Umfange constatirt ist, wollen wir noch einen andern Schluss auf dem Gebiete des Griechischen nachweisen, der auch sonst noch für Sprachgeschichte Interessantes bieten wird. Gross nämlich ist die Zahl der Verba auf *άω* (und ihr Zusammenhang mit den Femininis auf *ά* ist ja sicher), welche mit Formen auf *άζω* parallel einher gehen, von denen viele abzuleiten sind von nominalen auf *η*: φοιτᾶν φοιτάζειν, ειλυφᾶν ειλυφάζειν, ἀγαπᾶν ἀγαπάζειν, ματᾶν ματάζειν (?) πελᾶν πελάζειν (τειχεσιπλήτα), αἰτιᾶν αἰτιάζειν, ἀγοράσθαι ἀγοράζειν, ἀνιᾶν ἀνιάζειν, βιάσθαι βιάζεσθαι, αὐδᾶν αὐδάζειν, εὐνᾶν εὐνάζειν, θοιᾶν θοινάζειν, λωβᾶν λωβάζειν. πειρᾶν πειράζειν πειρητίζειν, σιᾶν σιαίζειν, ἀτιμᾶν ἀτιμάζειν, τεχνᾶν τεχνάζειν, ἀντιᾶν ἀντιάζειν, γενειᾶν γενειάζειν, λοχᾶν λοχάζειν (οὐτᾶν οὐτάζειν). Dazu kommen von ἀκμή ἀκμάζω, αἰχμῆ (αἰχμητῆ) αἰχμάζω, ἄγη ἀγάζω, ἀγέλη ἀγελάζω, ἀκούη ἀκουάζειν, ἀνάγκη ἀναγκάζω, αὐγή αὐγάζω, δίκη δικάζειν, δόξα δοξάζειν, εἰλαπίνη εἰλαπινάζειν, ἑορτή ἑορτάζω, ἡλύγη ἡλυγάζω, θηλή θηλάζω, σκοπία σκοπιάζω, (ἔμπαιος ἐμπάζομαι?), σχολή σχολάζω, χλοή χνοάζειν, σπουδή σπουδάζειν, διοή διοιάζειν, ἐπήρεια ἐπηρεάζειν, θυσία θυσιάζειν, κοίτη κοιτάζειν, ἐκκλησία ἐκκλησιάζω, χλεύη χλευάζω, λίμνη λιμνάζω, μολπή μολπάζω. Wenn auch nicht geläugnet werden kann, dass manche dieser Bildungen direct von den *η*-Formen nach Analogie gemacht wurden, so muss doch zugegeben werden, dass die Analogie vorhanden war. Wir müssen also Stämme von *η*-Femininen annehmen, die auf Dentalis schlossen. Es ist bekannt, dass *τ* vor *ι* und folgendem *α*-Laute zu *ζ* wird χαριτ χάριζομαι die Verba auf *-μαζω* von Stämmen auf *-ματ* etc. Erweichte sich *τ* zu *δ*: σπουδαδιω, so konnte *δ* auch ausfallen, vgl. θλαω, Hom. θλασ-σε, θλαδίας; σπάω σπασ-σαμενος σπάδων; χλιδή (χ)λιάρος; κλαδός κλών statt κλαδων; ὀπαδός ὀπάων; κεχλαδέναι χλοή χλωρός; ῥάδιος ῥάων; ἐηλάδαται ἐηλέαται u. s. w.

Allein merkwürdiger Weise scheint es fast, als sollte man wirklich frei vorkommende Modificationen der Feminina auf weiche Dentalis annehmen müssen. Man vergleiche zunächst σιαῖδ und σιαῖ, ψιαῖδ und ψιαῖ, δειρη πολυθειράδ (ος Οὐλύμποιος), μήνη und μηνάδ πελειάδ πέλεια ἀλμάδ ἄλμη, χαιρηθόν χαρά, στίβη στιβάδ, σπέραδος σπορά.

§. 26. Noch eigenthümlicher gestaltet sich das Verhältniss einerseits der (Femiuin-) Stämme auf εδ-όν, -ηδ-όν zu den Femininis auf η: Ἄνθηδ-ων ἄνθη, ἐδηδόν, lit. *edža*, slov. *jažda jadati*; λαμπεδ-όν λάμπη, πευκεδ-ανός πεύκη, τυφεδ-ανός τύφη, χαιρηδ-όν χαρά; κληηδ-όν κλίνα; andererseits dieser beiden Formen zusammen zu gewissen adverbialen Formen auf -δον -δα -δην (*dam dām?* vgl. lat. *qui-dam qui-dem tan-dem*). Wir haben wahrscheinlich zunächst hier denselben Wechsel zwischen auslautender Dentalis und Labialis wie bei den Zahlwörtern; dies ist ein Punkt äusserster Wichtigkeit, wie wir im weitem Verlauf sehen werden. Hierher gehören τμήδ-ην (τομή), -βλήδ-ην (ὑπο-ἀμ-παρα-, βολή), ὀνομακλήδ-ην (ὀμό-κλη), διαρρήδ-ην; ἀμοιβηδ-ίς (ἀμοιβή); σφαιρηδόν (σφαῖρα); κρυφηδ-όν (καλύβη), ἐλκηδ-όν πυργηδ-όν καναχηδ-όν ροιζηδόν. Wir wollen nur im Vorbeigehen hier bemerken, dass die Endungen -ον -ην (das *ám* z. B. des Loc. Sing.) hier in einer unklaren, aber für die Sprachgeschichte höchst merkwürdigen Mitte stehn zwischen Casus- und Wortbildungssuffix. Das Element αδ: ἀμβολάδ-ην, μεταδρομάδ-ην επιστροφάδ-ην, επιτροχάδ-ην, προτροπάδ-ην, ἐπαμοιβαδίς, αὐτόσχεδ-ον αὐτόσχεδ-α.

§. 27. Das Element δ lautete διε, dies ist schon von Leo Maier erwiesen (II 389), so neben αὐτόσχεδον αὐτοσχεδίη σχ-εδ-όν σχ-εδί-ην (ἐπίσχερω und σχεδίη das Floss, d. i. eine Reihe von Hölzern), πανσδι-η σύδ-ην, ἀμφαδόν ἀμφαδίην, sodann διχθάδιος ἀμφάδιος κατωμάδιος ἐκταδίη (χλαίνα) ἀποτάδιη, κρυπτάδια. Nun ist es klar dass wir hievon Formen auf -δίς nicht trennen dürfen. ἀμοιβηδίς ist ganz gleich einem ἀμοιβηδόν, das freilich nicht existiert, und ἀμοιβηδίς ist von ἀμοιβαδίς nur unwesentlich unterschieden. So fallen nun auch die Formen οἰκαδίς χαμάδις (ἔραζε θύραζε). -ζε wird von σδε hergeleitet. Allein die Schreibart -σδ wird häufig angewandt, wo keineswegs an Etymologie aus σ-δ gedacht werden kann, (σδεύγη σδυρίγγω), vielmehr einzig um ein weiches s auszudrücken. Auch kann bei χαμάζε an ein χαμασ-δε gar nicht gedacht werden, χαμᾱ ist Sanskrit *kšma kšamā*, vgl. χθων χθαμαλό χαμαί. Wir leiten also ζε regelrecht von διε ab, das sein Schluss s verloren hat: aus διεσ ward die Doppelform -δισ-δε (so, um eine Analogie anzuführen, erklärt sich die Doppelform -νις [δενάκις] und -νάς [ἀνδρακάς] aus νιας, Sansk. *śás*). Allein andererseits scheint δε unabhängig zu

stehn Πύλονδε ἡμετερόνδε, nur durch den Accent an das vorausgehende Wort gebunden. Wir können auch δε in τόδε nicht mehr trennen, das schwache Spuren einer Declination zeigt (τοῖσδε-σιν τοῖσδε-σιν, was zunächst auf Pron. δεν zurückführt, dessen ι-Schluss aus δεῖνα = δενι-α erhellt). Hiezu Slovĕn. *kôždo kôžde, tôžde ó avtós* aus *kô-dio tô-die kôjžde ižde* und *ide*; *že* ist viel wahrscheinlicher aus *žde* entstanden als dass es gleich ved. ssk. *ha gha* wäre; vgl. böhm. *žák*. So kommen wir zu dem Schluss, für den wir noch weiterhin viele Beweise bekommen werden, dass die lautlichen Modificierungen des Suffixes und des frei gebliebenen Pronomen (denn wir wollen es gleich sagen, das Wortbildungssuffix war ursprünglich Pronomen, und sehr lange Zeit recrutirte sich die Wortbildung direct aus dem Pronomen, bis endlich die Zeit eintrat, wo man die Bildungen blos wiederholte, und nach Analogien bildete) parallel mit einander hergingen; und dieselben Bildungen zwar, aber mit wesentlich verschiedener Bedeutung in weit aus einander liegenden Zeiträumen zu Stande kamen.

Ein ähnliches Verhältniss scheint den slavischen Bildungen *adō* zu Grunde zu liegen: οτχ κχδου τχδου εχδου ιχδου (ñχδου) κςχδου οβοιχδου; κχδα τχδα; und κχδ' etc. böhm. *-udy vsu-dy tudy*. Über das nasale *ka ta* etc. ist oben bereits gesprochen worden. *-doy -da -dě -dy* sind sicherlich Reste einer Pronominalbildung, die sich freilich ausser den Partikeln *da daže de* nicht mehr erhalten zu haben scheint. Demonstrativ scheint es noch in *do ideže* 'bis,' etwa: *hoc, ubi*, wo *do* vielleicht von der Präposition nicht verschieden ist, aber noch im ursprünglichen pronominalem Sinne auftritt.

Um die Erörterung über die griechischen Bildungen abzuschliessen, bemerken wir, dass hier zunächst Bildungen auf altes *am am*, wie das Sansk. und Altbaetr. sie bei den Pronominibus namentlich kennen; *tv-am ah-am mahy-am mihi, tubhyam tibi* etc., das Latein in den Silben *dam dem*, natürlich für *diam*. Diese Bildungen gelten nicht als Casussuffixe, sie erstarrten zu Adverbien. Ihre Function in der Wortbildung (in der Flexion haben sich dann vielfach Casusbegriffe daran geknüpft, z. B. Loc. Sing. Fem. Sansk. *áy-ám* verglichen mit dem localen *χαμαί*, Suff. *bhy-ám* Dual., *ánám*), ist noch nicht klar. Wir stehen somit bei Bildungen auf *-αδ -ηδ*, resp. *-αδι -ηδι*. Diejenigen secundären Bildungen, welche auf *εδ ηδ* Nasale der

Dentalenreihe ansetzten, waren lebensfähig und blieben declinierbar, vgl. *septem saptan*. -δεις scheint selbständig bestanden zu haben, wenigstens sind οἰκαθε etc. kaum anders zu fassen, auch muss man die Beziehung zu δε δεῖνα anerkennen. Altbaktrisch und Altpersisch kennen einen Pronominalstamm *di* (*dim dit dīs*), und Altbaktr. *vaēc-men da* nach Hause; *tá da mainyáoñhó* an dieses denkend; da nun *di* sicherlich *dya* ist, so haben wir im Altbaktrischen genau dasselbe Verhältniss wie im Griechischen. *dya* gilt uns, wie schon bemerkt, als Schwächung von *tya*.

§. 28. Es soll hier als Parallele für den bisher dargelegten Vorgang die Entwicklung der Stämme auf -ματ folgen. Wir finden -μάδ in αἰμάδ ἀλμάδ ἰκμάδ χερμάδ χερμαδι-ος χειμάδιος und den Verbis auf μάζω, -ρ in ἡμαρ (ἡματα) ἡμέρα τέκμαρ τεκμαρι-ω χίμαιρα χειμέριος ἱμερι-ω ἱμείρω, θεμέλια θεμεῖλια; θυ-μέλ-η πι-μέλ-η τεκμήριον, ἐρυγηλ-ός, κειμήλιον; ἀναιμωτί (?) νωλ-ε-μές und ausgefallen in -μεῖον. -ν finden wir θαυμαίνω ὄνομαίνω φλεγμαίνω; χαρματ χάρμων χαρμονή; κῦ-ματ ἄ-κυ-μον, πῆ-ματ ἀπημον πημονή; πλησ-μον-ή; φλέγματ φλεγμανι-ω φλεγμον-ή; -μέν (mase; sonst meist neutr.) αὐτμέν ποιμέν ποί-μνη λιμέν λίμνη πυθμέν ὑμέν χειμῶν; ἀνεμῶν -μενος μενη μενον -μνον βέλεμνον. Hierher das Infinitiv-Suffix, -μεν, Dativ -μεναι. Will man der Analogie folgen, so steht -μεν statt -μενι; darauf weist Rhod. -μειν hin und die Infinitivform -ειν, die für -εινι steht; so vedisch *an man* in Locat. für *anī manī*, was bis ziemlich spät muss gegolten haben, da auch der Pada-Text nur *an man* zeigt, wo es der Krama-Text hat. Die Form des Infinitivs des zweiten Aorists -έειν, die man als für -έμειν stehend betrachten kann, warum werden wir später (§. 32) sehen, kann als weiterer Beweis dienen. Erweiterung von *μαν* zu *μαντ* ist ausserordentlich selten: ἱμαντ Θαῦμαντ. -βαντ in λυκάβαντ ὀκριβαντ (nicht mit Wurzel βα zusammenhängend) κιλλιβαντ. Ebenso finden wir Übergang in *μος-μη*. αἰνιγματ αἰνιγμός, ἄμυγματ ἀμυγμός, θυμός θυμαίνω, λικμός λικμαίνω, θερμός θερμαίνω θερμωλ-ή, σεισμός σεῖσματ, σπάραγματ σπαραγμός, σπάσματ σπασμός, φράγματ φραγμός, ἄρματ ἄρμονία ἄρμός ἀρμή, βῆματ βωμός, θεμών θωμός, δάνεισματ δανεισμός, δεῖματ δεῖμός, τέρματ τορμός τόρμη, βρώματ βρώμη, γνώματ γνώμη, γράμματ γραμμή, κώλυματ κωλύμη, λῶματ λύμη, μνήματ μνήμη etc. Ausserdem gehen schon zu allen Zeiten *ματ*-Stämme in

μοσ-Stämme in der Zusammensetzung über: αἵματ ὀμαιμος, γράμματ πεντάγραμμος, σῆματ ἀρίσημος, σέλματ εὔσσελμος, σπέρματ ἄσπερμος, ὄνυματ ἀνώνυμος ἐπώνυμος (νώνυμος), χάρματ μενέχαρμαι. Ähnlich ist das Verhältniss im Lateinischen. Stämme auf *met*: *fomet*, *limet*, *tarmet*, *trámet*, *pulmet*, *termet*, *amet*; *mer* mör: *cucu-mer* (*cucumis* zu vergl. mit *cu-cu-rbit-a*) *glomus femur*; mör: *rumor*, *tumor*, *clamor*, *humor*; *mon*: *pulmon*, (πλεύμων) *sermon*, *temon* *hemon* alt für *homo*; *mona*, *alemona*; *monia*: *caerimonia*, *agrimonia*; *monium*, *vadimonium*; *men*: *agmen*, *columen*, (*incolumis*), *femen* (*femur*), *limen* (*sublimis limet*), *rumen* (*rumis rumá*), *termen* (*terminus*); *ment(i)*: *clement* (*-ium -ia*), *vehement*; *mentis*: (*semen*) *sementis*, (*carmen Carmenta*) *Carmentis*; *mentum*: *agmen coagmentum*, *augmen augmentum*, *crémentum*, *fomet fomentum*, *fragmen fragmentum*, *momen momentum*, *nomen cognomentum*, *sarmen sarmentum*, *segmen segmentum*, *strámen strámentum*, *sufimen suffimentum*, *lomentum*, *armentum*, *rāmentum*, *indumentum*; *vimen vimentum*; *minus mnus*: *flexumines* (aus *flectumines*); *alumnus*, *columna*, *vertumnus*, *volumnus*, *volumna*, *picumnus pilumnus*; *femina terminus*. -*mus -ma*; *finen finus*, *germen gemma*, *palmet palma*, *alumnus almus*, *πιμέλ-η ο(b)πίμις*, *animal (animans) animus anima*. — Im Goth. *ahmat-eins ahman*; *man*: *stóman*, *usfilman*, *skeiman* (alts. *scímo*) *milkman*, *malman*, *hliuman* (Ahd. *hliumunt* Ved. *çromata çraṇṇīyam pumstvam* Rg. V. 6, 4, 49, 9), *hiuhman*, *bloman*, *guman* (*hemón*; *žmũ žmen žmonis*) alts. *liuhmo*; *món klismón*; *muni*: *lauhmuni glitnuni* zu erschliessen aus *glitmunjan*; -*mund-o*: *sniumundo*; -*mna-*: *sta-mn* (alts.); -*ma*: *doms (dháman) hilms* (alts. *farm galm, qualm, holm*), *hróm*. -Slověnisch: *pismę*, *pismo*, *ramę*, *rama*, *ramo*, *slama*, *sléme(?)*. — Litauisch kennt nur consonantische *men*-Stämme (Nom. *mũ*): *akmũ* Ssk. *açman*; *aszmũ* Schärfe, *augmũ* lat. *augmen* an. *auki*; *jűsmũ jűsmenis* Hüfte; *grumen-ti* *gromž*; *pēmũ* ποιμέν; *melmũ* Nierenstein, *melmenys* das Fleisch bei den Nieren, goth. *malman*; *momũ*, *momũlis*, *momenys*, *momone*; *raumũ* dickes Fleisch ohne Fett slov. *royměňž*; *rēmũ*; *sēmũ*, *sēmene* *és sēmenis ió semen*; *stomũ* alts. *stamn*, *stomenys*; *želmũ*, grüner Spross; -*mené* *és*: *edmene* Mahl *edmenys*; *tekmene* quelle; *pjumene*, *pjumone*; erntemonat; *bumene* Gegenwart; *lekméne* Pfütze; -*menas mena*: *malkmena* Schindel; *smilmenai* Räucherwerk; -*menis ió*: *gélmenis* (*gelumũ*)

heftige Kälte; *menysiū putmenys* Geschwulst, *metmenys*, *metmenei* Scheergarn, *mentas elmenas*, *elementas* Steuerhaft; *malas*: *marmalas* grosse Bremse; *me ės f.*: *tarme* Rede; *tekmene*, *tekme* Quelle, *grausme* Warnung; *gėlme* Tiefe; *gėsme* Lied; *baime* Furcht; *žosme* Ausrede; *wersme* Quelle, *wersmenėlis wersminis*; *minis*: *gėsminis*; *mingas*: *gėšmingas*; *baimingas*; *ma mas*: *tarma važma mas* Lohnfuhrer, *styma mas* Schwarm ziehender Fische; *szarmà* Reif; *szárma mas* Lauge (natürlich nur in der Bedeutung verschieden); *kelmas kelmėlis kelmatis* Stubben; *jėszmas*; *surmas surma* Pfeife (z. *svar* klingen).

Im Ssk. *-man*: *preman*, *sīman*, *chadman*, *jeman*, *neman*, *syūman*, *dāman*; neutra: *bharman*, *dāman*, *janiman*, *janman*, *jariman*, *adman*, *pāman*. *-mana*: *ūšmana*, *pāmana*; *mani*: *admani vartmani*; *-mara*: *ghasmara*, *admará*, *açmará* (*açman*), *pāmará* (*pāman pāmana*), *pras̄mara*, *bhīmara*; *-mant*: *prasūmant*; *-ma*: *idhmá*, *išmá*, *irma*, *ušma* (*ušmani*), *uma*, *emu eman*, *bharma bharman*, *bhāma*, *gharma*, *carma* (*carman*), *darma* (*darman*), *dasmá* (*dasmant*), *dyumá* (*dyumánt*), *dharma* (*dharman*), *ajma* (*ajman*). Zu Sanskrit *sthāmanstheman pāman* lat. *paeminosus*.

In Altbaktrischen: *-man*: *taokhman* (altpers. *tāuma*, angels. *teám suboles* engl. *teem*) *daēman* Gesicht, *daçman* Gabe, *paēman* Milch, *çtaoman* (*stōma*), *kakhman*, *açman*, *khshnūman* Befriedigung, *gareman*, *careman*; *-maini*: *paēmaini*, *dāçmaini*; *-mañt*, *garemañt*, *gaomañt*, *kh rūmañt*; *-mana*: *açmana*, *vahmana*; *-ma*: *rāthma*, *vaçma*, *vahma*, *vītarema*, *hañkerema*, *haoma*, *hakhma* (*hakhman*), *açma*, *idhma*, *takhma arema*, *garema*, (*gareman garemañt*), *bāma*, *khshnaoma* (*khshnūman*), *kh rūma*, (*kh rūmañt*).

Auffallen muss, wie schwach die *m*-Bildungen im Sanskrit, Altbaktrisch, Slavisch, Gothisch, an Mannigfaltigkeit, wie an Zahl gegen das Litauische, mehr noch gegen das Latein, unvergleichlich gegen das Griechische zurückstehend. Einzelne Glieder der éranischen Familie (Armenisch z. B.) bieten *man*-Stämme in ausserordentlicher Anzahl.

§. 29. Die voranstehende Darstellung des Parallelismus in der Entwicklung der Formen *mat* und *at* führt auf eine Untersuchung, wie es mit der Geschichte dieses *m* aussieht. Zunächst wollen wir auf die Genesis einzelner labialer Bildungselemente eingehn. Wir

lassen Suffixe, in denen *p* auftritt (*μεροπ* sl. *κρητρικη*) beiseite, und bemerken nur, dass sie wahrscheinlich einer Verbindung *tv* *μεροπ κρητρικη* ihr Entstehen verdanken. Viel verbreiteter und von ausserordentlicher Wichtigkeit für Sprachgeschichte sind *m bh* (sskrt. *भ*, griech. *φ*, lat. *b*). Einen gewissen Zusammenhang zwischen *m* und *v* wird niemand läugnen. Wir finden beide in der 1. Dual. und Plur. den Unterschied der Form begründend. Wir finden sanskrt. *yušma-* gegenüber im Got. *izva-*, während sonst *-smu* im Got. zu *-mma* wird. Im Got. haben wir also zwei Stufen *zva mma*, die mittlere fehlt. Sicherlich ist es natürlich, im Sanskrit *sma* das *m* als Verhärtung von *v* zu betrachten, die durch das harte *s* motivirt ist. Es erklärt dies, warum wir im Litauischen im Genet. Plur. *jusyje* haben, da im Litauischen wie überall *v* nach *s* häufig abfällt, *sm* dagegen zu *m* geworden wäre. Das Element *sma* findet sich als selbständiges Pronomen (adverbial oder als Partikel) im Sanskrit. in der Bedeutung *huc*: *smaddištih*, *smadabhīcu* (*hieherzügig*), *dhenavaḥ smadūdhnūh*, *smatpuramdhī*, *smadrātiśac*; Rg. V. 5, 6, 9, 3. *spāḥo vāruṇasya smadištā ubhé paçyanti ródasi*. Es würde also für *sma* die ältere oder eine ältere Form *sva* anzusetzen sein, die offenbar in Verbindung zu setzen mit dem schon im Veda vorkommenden indefiniten *tva*. Wir erinnern noch an ein Pronominales schon sehr abgeschwächtes Element *svi-t* in *kim-svi-t*.

§. 30. Doch wir wollen um sichern Boden zu gewinnen zunächst einige Einzelheiten vorführen. Für die Bezeichnung von 'Rumpf' gibt es im Veda unter andern zwei merkwürdige Wörter *kabandha* (wie bereits von Prof. Kuhn nachgewiesen, identisch mit griech. *Κάβανδης* d. i. *Καφανδης*) und *kusindha*. Beide sehen sich entschieden ähnlich; denn die Vocalverschiedenheit hat bei der Häufigkeit des Ausfalls von *v* nach *k* nichts zu bedeuten. Die Elemente *-ndha* wird man in den beiden Fällen nicht von einander trennen können; es handelt sich also um *ba* und *si*. Nun zeigt aber das Griech. *φα* (da *b* im Griech. nicht ausfällt, ursprünglich), wir ergänzen also eine Form aus der andern zu *kva-svi-andha*. Wir werden gleich nachher sehen, dass *svi* zu Ssk. *bhi* wird und so entsteht denn einerseits *k[v]a-bh[i]andha*, wo *bh*, offenbar wegen des folgenden *dh*, seine Aspiration verliert, andererseits *kū<sup>vā</sup> s[v]i[a]ndha kusindha*. (Vgl. sskrt. *kvatas* zu *kutas katipaya* aus *kvati kvatya* lat. *quotquot*.)

Eine dritte Form ist *κῶμινδης*. Hier ist *svi* zu *μι* geworden, womit *μιν* für *σφιν* zu vergleichen. *κῶμινδης* ist als Vogel nur eine Symbolisierung der Wolke (Götter verwandeln sich oft in Wolken). Die ursprüngliche Bedeutung von *κῶμινδης* ist also Rumpf, dann Wolke. *χαλκίς*, der andere Name des die Wolke symbolisierenden Vogels bezeichnet die Wolke nach einer Auffassung als die tönende (donnernde). *χαλκίς* heisst nun bei Homer vielfach ausdrücklich Kessel. Der Kessel ist aber ein beliebtes Symbol der Wolke, z. B. speciell Zauberkessel zur Verjüngung (Pelops, Medea). So ist in der Eddischen *Hymiskvǫiða* der Kessel das Symbol der Wolke (*orküst hvera* am Ende der ersten Strophe bedeutet sicher nichts als das Öl d. i. die Ambrosia; vgl. Str. 3 *bað han Sifrar ver ser foera hver* | *þannz ek öllum yðr öl of heiti*; und Str. 4. Anm. 10).

Man vergleiche die hochwichtigen lateinischen Formen *cu-cu-rbi-t-a* und *cu-cu-mer*. Beide zeigen die reduplicierte Wurzel *cu ku*. Nach der Analogie der drei vorausgehenden Beispiele werden wir beide auf *cu-cu-svi-t-* zurückführen, um so mehr als die Formen sammt und sonders zusammenhangen, alle gehen auf *ui svi* zurück. Dass die Wurzel *cu* zur Bezeichnung von *cucumis* und *cucurbita* verwendet ward, wird bei der Bedeutung der Wurzel jedermann natürlich finden. Vgl. slav. *тукъ* und *тукъ* (die Bildung wie bei *кз-кз* gegenüber *βους βόν*). Im Griech. *Σέμι-τ* aus *Σεσφι-τ*, daher *Σε-σφ-α-τα* *Σέσπις* mit Verhärtung von *F*, *Σεμείλια* *Σεματ*, *βλοσυρός* *βλεμείνω* aus *βλεσφιανιω -κραιρα* (*έρθο-*) *κραιρος-* führen auf *κραισφι* dazu *κραιμος*. Sanskrit *kusuma* die Blüthe (die schwellende) werden wir zerlegen in *ku-su-ma* und *su* zurückführen auf *svi*. Anm. 11.

Dass nun *su* aus *svi* verkürzt ist, zeigt das Griechische. Es ist schon oben *σι* auf *σφι* zurück geführt worden (§. 2); bekanntlich ist Griech. *σι* Sanskrit *su*.

§. 31. Es handelt sich jetzt um den Übergang von *svi* in *bhi*. Dieser liegt zunächst im Griechischen klar vor. Denn die griechische Endung *φι* ist aus *σφι* nachweislich durch Abfall des *s* entstanden, nachdem dieses vorher *F* zu *φ* erhärtet hat (vgl. *σφέσφωϊ σφετερος* statt *σF*). Aber viel schöner lässt dieser Prozess durch den Instrumental Pluralis Sanskrit *-áis* (und Altb.), Lit. *-ais*, Lat. *-is*, Griech. *-αισι-οισι* beweisen. Nämlich im Griechischen haben wir klar dieselbe Endung *σι*, die wir als Endung des Dat. Plur. auch sonst

keimen. Zu ihrem Verständniss müssen wir die Endung  $\gamma\phi\iota$  ( $\gamma\sigma\iota$ ), und  $\alpha\upsilon\upsilon\ \sigma\upsilon\upsilon$  (für  $\alpha\iota\sigma\tau\iota\upsilon\ \sigma\iota\sigma\upsilon\upsilon$  wie  $\tau\epsilon\iota\upsilon$  aus  $\tau\epsilon\sigma\tau\iota\upsilon$ ) herbei ziehen. Während also alle verwandten Sprachen hinter dem  $s$  die vocalischen Elemente fallen liessen, (wie in Sanskr. *nas vas*), hat das Griechische allein uns mit dem  $-i$  den Schlüssel zum wahren Verständniss dieser Form aufbewahrt. Die vedische Form *-ebhis* ist also eine Nebenform, in dem aus  $\acute{a}-i-svi$  (d. i.  $\acute{a}ni-svi$ )  $ai\acute{s}i\ ai\acute{s}\ \acute{a}ibhi\ \acute{a}ebhi\ ebhi$  ward. Eine Schwierigkeit liegt hierfür und in der irrigen Ansicht, dass *Vṛddhi* eine Steigerung von *Guna* sei, während in Wahrheit *Guna* nur eine Schwächung von *Vṛddhi* ist. Indessen, obwohl wir natürlich dies hier nicht beweisen können, wird uns doch jedermann zugeben, dass aus *ebhis* durch keinen denkbaren Process *āis* werden konnte. Anm. 12.

Aber für die Behauptung, dass *bhi* aus *svi* entstanden, haben wir auch im Gothischen Anhaltspunkte. Es sind die Dative *mis þus sis izvis unsis*, wo das Schluss-*s* überall unzweifelhaft Sanskr. *bhyam* entspricht; von *s* auf *bhi* kann aber nur *svi* führen.

Das Element *svi* lässt sich aber auch noch indirect nachweisen. Das Altbaktr. erhält nicht nur in einzelnen einsilbigen Nominibus das so genannte Nominativ-*s*, sondern hie und da sogar den Vocal, der nach demselben gestanden hat: *vāghzhebyó vāghzhībyó çnaitihzhibyo*. Wir haben schon früher aus  $a(p)dbhis$  etc., dann *apty-a* die ältere Form *ti* vermuthet. Aber auch *su* kommt in vedischen Formen vor. Zwar könnte es scheinen, als habe man es mit dem specifischen Suffix des Local Plur. *su* zu thun. Formen wie *prtsu-tur*, *apsu-śad* könnten in dieser Vermuthung bestärken. Gleichwohl wäre dies nicht richtig. Wir bemerken zunächst, dass *ap* nicht nur im Sanskrit, sondern auch im Altbaktr. in einigen Casibus obliquis das Element bewahrt, welches man Nominativ-*s* nennt; dass von *prt* auch die Form *prtsu-šu* (Loc. Pl.) vorkommt. Man betrachte aber Formen wie *apsu-mant*, *prtsu-ti*, *ramsu-jihva*, *damsu-patni* neben *dampati*. Hier bleibt sicher nichts anderes übrig, als *su* neben *si* hinzustellen als demonstratives Element. Unausweichlich aber ist es, sie nur als Spaltungen der Form *svi* anzusehen. In einem früheren (in Kuhn's Zeitsch. für Sprachvergl. gedruckten), Aufsätze giengen wir von *ap-t-bhis an-apt-a ap-ty-a* zu altbaktr. *āthwya* statt *aptya* und fanden darin das ursprüngliche *tvi*, das wir nunmehr, wie der Leser von selbst merken wird, als älteste vollständige Gestalt des

Bildungs-Elementes hinstellen. Unsere §. 21 aufgestellte Behauptung, dass in Formen wie *οἴχοι* etc. nichts als einfache verstümmelte Nominativformen *οἴχοσι* vorliegen, erhält hiemit ihre endliche Begründung. Wir bemerken gleich, dass das Pronomen *svi-t* (Sanskrt *t* im *svi*), identisch damit, *tva* und *tya* Spaltungen davon, *ta sa* letzte Schwächungen sind. Das Relativpronomen des Sanskrt *ya* ist aus *tya sya* geschwächt, wie das Altbaktr., Altpersische in Form und Gebrauch erkennen lassen, die homerischen Formen *ἔης* aus *hiēs* *έου* aus *έου sya-sya* beweisen. Dass die persönlichen Pronomina darauf zurückgehen, ist wohl gleichfalls selbstverständlich (Sanskrt *yuśma* aus *tya-sma tyu-sma* wie *tyu* in *mṛtyu*, vgl. mit slav. *мрѣткѣ*, so erklären wir *patyus* aus *patvi-as*). Anm. 13.

Hieraus nun folgt vor allem, dass das sogenannte nominativbildende Element identisch ist mit demjenigen pronominalen Elemente, das seit unvordenklichen Zeiten als wortbildendes Element wirksam ist. Es erhellt hieraus, wie gänzlich unbrauchbar die Ansicht ist, dass das Pronomen *sa* die Grundlage des Nominativ-*s* sei. Diese Annahme ist unerweislich und unfruchtbar. Sie führt uns nicht um einen Schritt über sich selbst hinaus, und dies ist das sicherste Kennzeichen, dass sie innerlich unberechtigt ist. Das sicherste Kriterium der Richtigkeit einer sprachgeschichtlichen Entdeckung ist dass mit ihr gleich ganze Reihen von Erscheinungen erklärt, von Fragen gelöst sind. Wie kommt nun dies? Dies kommt von dem engen bisher viel zu gering angeschlagenen Zusammenhange der Wortbildungen, die eine in sich zusammenhängende Geschichte besitzen. Es ist daran festzuhalten, dass die Modification des Suffixes sich am Worte erzeugte.

Die Lautverbindung *ui* ist auch bei dem Suffixe *tar* nachweisbar. Bekanntlich zeigt das Slavische, Litauische *i* Stämme, ebenso zum Theil (im Plural) das Sanskrt. Spuren von *u* zeigt Sanskrt im Gen. Abl. Sing. *pitus pitur*. Das *u* vor *r* kann nur einem ursprünglich hinter dem *r* vorhanden Gewesenen entspringen, und Gothisch bekanntlich flectirt die Verwandtschaftswörter nach der *u*-Declination, *broþrjus bróþrivé* etc; wie die *i*-Flexion aus einem vorhanden gewesenen (vgl. §. 2) *i* ihren Anlass herleitet, so die *u*-Flexion aus einem ursprünglichen *u*, und hiezu nehme man die Sanskrtformen *bhrátṛvya pītrvy-a*, griechisch *μητρει-ά*, Albaktr. *bhrátūrya* (Sanskrt *mātula*) griech. *εὐπατέρεια* für *εὐπατερφια* (dass Digamma in *ε* übergeht, wür-

den wir nicht beweisen, wenn es nicht neuerdings mit grosser Bestimmtheit geläugnet worden wäre: *συνεοχμός* für *συνουχομος συνφοχμος*, *έέλπεται* aus *υελπεται* *φελπεται* *volupe*, *έεργόμεναι* *υεργόμεναι* *φεργόμεναι*, *έέλδωρ* *φέλδωρ* *vlada*, *έείκοσι* *υεικ.* *φεικ.*, [*φει* aus *φιγχοσι* vgl. *ήνεια*], *έέρση* *υερση* *έσυανδανε* *έεανδανε* *έηνδανε*, *όρσο* *λέξο* aus *όρσο* *όρφο*, *λέξφο*, *είάρινος*; demgemäss *βαθεία* aus *βαθφια*, nicht aus einer unbegreiflicher Weise guniert sein sollenden Form zu erklären). Hier ist überall die Derivation als mit *a* beginnend anzusetzen (vgl. §. 12). Auch hier haben wir *ta-svi* als Bildung, welches natürlich verkürzt und geschwächt für *tvi-a-tvi* steht. Hieraus entwickeln sich *tamy-a tama* (vgl. den oben angeführten Aufsatz in der Zeitsch. für Sprachvergleichung). Als Beweis für unsere Erklärung von *pitus* vergleiche man Sanskrit 3. Pl. Pot-*gus*, Altbaktr. *yáre*; Sanskrit 2. 3. Du. Perf. *-átus -átus* und Altbaktr. *átaré*; ferner *guru garíyáns* etc.

§. 32. Wir kehren zurück zu dem, was wir im §. 29 abgebrochen haben, zu dem Verhältnisse von *m* zu *v*. Hier bietet sich uns gleich manches Interessante. Vergleichen wir zunächst den Nom. Acc. Du. Msc. des Sanskrit *áu* mit *bhy-ám* des Abl. Dat. Instr.; die Locale *matáu* (*patyáu*), *matyám dhénáu dhénvám* (für *matyáu dhénváu*), Pron. *náu* und *vám*, Perf. *dadáu* und *vidám-cakre*; berücksichtigen wir dann den Wechsel von Stämmen auf *am* und *an* im Zahlworte lat. *septem, novem, decem* *έπταμ.* (*έβδομ-η-κοντα*) etc. slav. *sedōmь*, während Sanskrit, Altbaktr., Gothisch, Litauisch *n* zeigen, dann im Sanskrit *aštáu* neben *aštan* und dazu die unerschätzbare slavische Form *осмь* aus *оксзмь*, so sind die sich hieraus ergebenden Schlüsse wohl von selbst klar. Ja das Slavische hat, wie so oft auch hier noch das ganz ursprüngliche *i* gerettet. Damit lässt sich sehr schön Sanskrit *astamíke* 'daheim' vergleichen, das aller Analogie nach einzig aus *astami-anc* (vgl. *sami-ak*) entstanden sein kann. Also *m* ist aus *svi* entstanden und lautete ursprünglich auf ein *i* aus, das die Wortbildung oft noch gerettet, und theilweise die Grundlage zur *i*-Declination hat werden lassen. Es wird nunmehr das Verhältniss von Bildungen wie *bhú-s* und *bhú-mi himy-á* und *hima* klar sein, so wie überhaupt der Bildungen mit und ohne *m* und *mi*.

Dass das neutrale *m* dem masculinen und femininen *s* (zum Theil *t*: *sarít vidyut*), in derselben Weise verwandt ist, ergiebt sich

von selbst. Diese Genesis des *m* der Wortbildung erklärt nun seinen Ausfall in einer Anzahl von Beispielen: im Infin. Aor II. Act λαβέειν (§. 28), in der ersten Sing. Ind. Med. im Sanskrit *bodhe*. Anm. 14.

§. 33. Nicht von geringer Wichtigkeit für die hier vorgetragene Theorie ist der weit verbreitete Wechsel von *m* und *bh* Sanskrit, φ Griech.; schon der Sanskritlocal *ām* kann hierher gezogen werden. Ausserdem aber bieten Gothisch, Deutsch, Slavisch, Litauisch *m* für Sanskrit *bh* in den Flexionsformen: es sind dies weit aus einander liegende Sprachen, und doch kennt auch Gothisch *b* für Sanskrit *bh* in den adverbialen Formen *veihaba balþaba frodaba gatassaba hvas-saba usstiuriba unanasiuniba gatemiba harduba agluba*, welehe Slav. *bolma bŕchŕma velma vsŕma ňadŕma radŕma kolma to-lma tŕkŕma* und den noch interessanteren Formen auf *omi bolmi velmi kolmi malŕmi mŕnŕmi ňadŕmi ritŕmi tolmi ielŕmi* (vgl. Prof. Miklosich, Bildung der Nomina im Altsl. pag. 99), klar entsprechen.

Dagegen zeigt das Latein in Formen wie *illim (illin-c) istim hin-c* (aus *hi-m*), *olim*, in den Formen auf *-ātim (moderatim* althd. *-isŕd*), *partim* ablativisch-instrumentale Formen, deren *m* ganz dem des Slavischen im Instr. S. gleich zu beurtheilen ist. Das *b* in den slavischen, litauischen Suffixen *ѣ aba ybe ybas yba* steht sanskritischem *bha* gleich. Für *ѣ* zeigt das freilich seltene *ѣ* seine Genesis; dieses enthält noch das ursprüngliche, in der Weiterbildung wie so häufig, verloren gegangene *i*.

Auch das Sanskrit kennt Formen, die an *partim strictim* etc. des Latein erinnern, es sind adverbialen Formen auf *am* mit instrumentaler Bedeutung: *prasabham* mit Ungestüm, *nāmagraham* unter Namensnennung; *anaparāddham* ohne Schaden; *anavamarçam* ohne Berührung; *anavānam* ohne zu athmen; *animesam* die Augen nicht schliesend; *anakṣastambham*, so dass die Wagenachse nicht gehemmt wird. In die Verbal-Formen auf *am*: *pratañkam* schleichend *smāram* denkend *praṇodam*, *nāyam* stehen auf einer ganz unbestimmten Mittelstufe zwischen Participle und Infinitiv. Dass dieses Verhältniss für die Geschichte der Casus von entscheidender Wichtigkeit, dass es unthunlich ist, über die Bedeutung derselben entscheiden zu wollen, eh man diese Entwicklung erkannt hat, wird

jedermann leicht zugeben. Eben so klar ist es, dass die Bedeutung des Casussuffixe, wie sie ihnen, und zwar ohne alle Consequenz, allmählig geworden ist, genau in demselben Verhältniss wie die der Wortbildungssuffixe zu dem ursprünglichen Elemente stehen.

Aus dem Voranstehenden ergiebt sich das Verhältniss den Bildungen *min vin man van mant vant* selbst; während in dem einen Falle *dyutvi* sich zu *dyut* schwächte (*dyus*), ward es in andern zu *dyumi* (*-a-t*) woraus mit späterer Erweiterung *dyumat*, oder mit einfachem Ausfalle von *s-vat*. Sehr früh jedoch muss man das Suffix zu gebrauchen angefangen haben, ohne alle Rücksicht auf dessen wirkliches Entstehen, indem man das ohnehin scharf sich abhebende *ma(n)t va(n)t* ohne weiters von dem Stamme trennte und den Begriff des Besitzes des Anhaftens einer Eigenschaft, der vermöge der Geschichte der Bildung nur der ganzen Wortform vermöge des sich herausstellenden Gebrauches inne wohnte, willkürlich in das Suffix verlegte, also eben nichts anderes that, als den Process wiederholte, den wir als das treibende und schaffende in dem grossen folgenreichen Vorgange der Wortbildung dargestellt haben.

---

## Anmerkungen.

1. Sansk. Composita dieser Art haben das *i* durchwegs verloren; sie sind zahlreich: *ābharadvasu bharadvāja āyadvasu rāhadvāra kṛtadvasu kṣayādvira jamādagni jayadratha jayatsena jagradduśśvapnya tarādvēša dyutadyāman dravātpāni dravadaḥva naksaddābhā bhundadiṣṭi bhramatkuṣi bhrājajjanman bhrājadrṣṭi mandadvira ruṣatpaṣu ruṣadgava ruṣadārmi ruṣadvatsa ruṣadvapus vṛṣadvana vṛṣadañji vidadvasu śucadratha svanadratha sādadyoni śatadvasu* wahrscheinlich auch *śānsadukthā'* (Rg. V. 4, 6, 16, 5.), so zu fassen trotz dem Accente, da *Sāyana śānsantah* erklärt; mit Verlust des schliessenden *t asaca-dviṣ īya-cakṣas*, *uṣadhak* wohl für *uṣat-dah* 'gierig verbrennend'. Die schlagende Ähnlichkeit mit den griechischen Formen gestattet nicht in den letztern *i*-Stämmen anzunehmen. Altbaetrisch: *āfrātaḥkushi iṣatvāstra qanatacakra tacatap tacatvohuni frādatqāetha frādatqarenaih baraṣaotrha vanatpeshana fraotha-ṣaṣpa fraoretfrakshan*. Dagegen werden die ersten Glieder vedischer Composita *dātihavya rātihavya rātīṣac rityāpa vṛṣṭīdyu vitihotra* wohl für echte *i*-Stämme angesehen werden müssen. Und deutsch *jagahunt badahūs tragabetti serama-sahs*, angelsächsisch *bernelác drencesflód*?

2. Zu den *an*-Stämmen gehören die griech. Infinitive *-έν-αι* und *-ειν*, deren *i* auf altes *-ει* hinweist (vgl. Praep. *ειν ειν εν υπέρ υπέρ Ἰπερι-πτη*). *an*-Stämme sind die deutschen Infinitive auf *-an*. Dass auch sie auf ein *i* schlossen, zeigt die Declination im Althd. *hēlfan hēlfannes (helfanies) hēlfanne*, im Alt-sächs. *hēlpannas hēlpanna suerjannjas cussjannjas helsjannjas gibótjanna flókanna*, Angels. *tó secganne tó bestēonne tó gebídanne tó recenne*; es mag Wunder nehmen, dass das Gothische keine Spur einer solchen Declination zeigt. Iness sind offenbar die got. Bildungen *-eins -ains -ons* (*i*-Stämme der *ja- a [aiā]-o*-Conjugation entsprechend) hierher zu zählen: *usvalteins uslauseins usfulleins usfodeins sokeins hauseins galaubeins naseins quisteins mereins marzeins goleins gasateins biodeins* u. s. w. sind sicherlich nur Umwandlungen von *-jans*. Die Form *ains atvitains birunains gahveilains laikains libains midjasveipains anakunnains uugahobains bauains lubains trauains þahains þulains vanains v okains* stehen zwar von den Infinitiven *vitan leikan liban sveipan haban kunnan* etc. ab, allein man muss bedenken, dass diese Infinitive, wenn man sie mit *sitan* etc. vergleicht, sich nothwendig als gekürzte Formen für *aian* darstellen.

Eine dieser nothwendig als zu Grunde liegend zu denkenden analoge oder vielmehr geradezu identische Form ist das leider ganz singuläre *armaiōn* (Nom. *armaiō*) von *arman armaida*. Also ist die Reihenfolge *aion* (*aion* conson.) hierauf Spaltung in *ains* (*i*-Stamm), (*a-an*) *an* (Inf.). In den Formen *-ōn* (Inf.) *-ōns* (nominaler *i*-Stamm) herrscht Identität. Noch machen wir aufmerksam auf die Analogie der goth. *aia-* mit der lat. 2. Conjugation *phān tacere, lubains lubere, haban habere, leikains leikan licere* (Leo Meyer, vgl. Gr. d. I. u. gr. Spr. Bd. II. pg. 29), *vitān videre, munan monere, silan silere*.

3. Zu der vorliegenden Frage gehört eine Besprechung der Sansk.-Formen *-āyya* und *ayāyya*: *jayāyya darāyya didhiśāyya dakśāyya panāyya rasāyya vidāyya śravāyya mahāyya; ahnavāyya atasāyya uttamāyya; panayāyya grhayāyya sprhayāyya mahayāyya trayayāyya*. Professor Benfey stellt auf diese Formen gestützt, Stämme auf *-āy* auf; indess dürfte es bei dem Umstande, dass zwischen den beiden *y* an keinen Vocalausfall gedacht werden kann, unwahrscheinlich sein, dass eine *ya*-Bildung an einen mit *y* schliessenden Stamm getreten wäre. Wir können überhaupt einem Suffixe *ya*, wie im weitern Verlaufe sich zeigen wird, keine andere Existenz zuerkennen, als die, die es einer falschen Analogie verdankt. Denn da es, wie wir nachzuweisen uns bemühen werden, ursprünglich consonantisch schliessende Suffixe nicht gab, so muss *-ya* getrennt werden, und der *i*-Laut dem Stamme als Schlusselement zuerkannt werden, von dem durch *-ya* eine Ableitung gebildet werden soll. Wir trennen folglich *āyy-a*. Wenn es nun ganz und gar unwahrscheinlich ist, dass Doppel-*y* durch Zusammenstossen eines mit *y* schliessenden Stammes mit einem mit *y* beginnenden Suffixe entstanden sein soll, so zeigt das Vorgehen der Sprachen doch nicht selten die Eigenthümlichkeit, dass Lautcombinationen, die von selbst nicht eintreten, als Folgen von Veränderungen sich erzeugen. So ist im Sansk. Doppel-*y* mehrfach durch Ausfall des dazwischen stehenden Vocals entstanden. Man denke an slav. *поманѣти осканѣти*, wo die sonst durchaus gemiedene Lautverbindung *ан* provociert wurde durch das viel minder allgemeine Lautgesetz *t* vor *нж* fallen zu lassen: *поманѣти* wäre nicht absolut unzulässig. So *κένσαι* für *κεντ-σαι*, obwohl *κείσαι* (vgl. *σπείσαι χρίσεται* von *σπενδ-σαι χανδ-σεται*) den Lautgesetzen genau entspräche. Wir vermuthen, dass *yy* in den Fällen, um die es sich hier handelt, aus *ny* assimiliert ward. Ein sicheres Beispiel haben wir für einen solchen Vorgang, es ist die Doppelform *stušēnya* und *stušeyya*. Man vergleiche ferner noch *didrkšēnya* mit *didrkšeya*, wo *n* ausgefallen. Hierher ziehen wir auch *-anīya*, auf welches *enya* zurückgeführt wird, wie uns dünken will, mit wenig Wahrscheinlichkeit. *enya* dürfte wohl besser auf *ayanya* (*ayanya*), *anīya* zunächst auf *anāya* und auf diesem Wege auf *anānya* zurückzuleiten sein. Vgl. *ātmiya* von *ātman* und *vrśīya* neben *vrśāya*. Über das Suffix *-ya* wird noch weiterhin (Anm. 6) gehandelt werden; dass die Trennung *y-a* bei den Verbis richtig ist, wird, wofern das bisher Gesagte nicht genügen sollte, in einer Anmerkung zu §. 31 pg. 53 schlagend bewiesen werden.

Stämme auf *ai* zeigt das Ruthenische: *Dumajlo, zamachajlo, zavirajlo, svistajlo, popichajlo, ŋuchajlo, čuchrajlo, kidajlo, mazajlo, hukajlo tor-kajlo* (M. Osadca gramm. ruskoho jazyka. Vo Lwowě. pg. 150. Mittheilung unsers verehr-

ten Freundes und Collegen Prof. M. Hattala). Wofern nicht hier ein besonderer Lautvorgang anzunehmen, wäre der Stamm *aj* erhalten wie in *aju aješ* etc.

4. Wenn wir neben ἀμπνύουσα δεικνυ noch δεικανάω haben, so ergänzen diese Formen sich gegenseitig zu -νφιν (δεικανφιν-). Vergleichen wir nun damit die Stämme αἶψα-, τρῦπά- (Rg. V. 6, 5, 19, 9. 21, 9, 5, 2), die im Veda neben αἶνο-mi, τρῦποmi, प्रुशना, प्रुशुश, प्रुशया (Rg. V. 5, 1, 15, 1) vorkommen, so sehen wir, dass in den Fällen, wo Sanskritwurzeln nach der V. und IX. Conjugationsklasse flectiert werden, ein engeres Verhältniss zu Grunde liegt, das wir erst später werden erläutern können. An die griechische Form δεικανφάω schliessen sich in höchst interessanter Weise slavische Formen auf зивати, deren *zi* wir aus *án* erklären. Sehr häufig zeigen diese Formen auch Bildungen auf *нж*: *szpręzivati* (*vspręnati*), *prisękzivati* (*iseknati*), *poręzivati* (*ręznati*), *ponoykzivati* (*ponoyknati*), *obv-vręzivati* (*obręnati*) — *podpręzivati* *osnivati* (*os[ap]novati*), *obvcelzivati* *nakazivati* *izpiręivati* *vskladzivati*. Daneben *szprętavati* *obręzavati* *napisavati*. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Formen -*avati*, -*ivati* nur Differenzierungen von *áv-áti* sind. Hieher gehören die litauischen Formen -*avoti*, *kovavoji*, *budavoji*, *voravoji*, *varžavoji*, *lakavoji*. Man vergleiche besonders *ni si mardavoji* und Sanskrit *mṛdānā-*, *mṛdānā*, also *mardān-voju*. Noch ist aus dem Slavischen hieher zu ziehen *kzimati*, *kzivati* und *kzinati*. Die slavischen Formen -*ovati* gehen auf *ovani* zurück; durch Ausfall des *n* und Verschleifung der Vocale entsteht *ovā*. Erhalten z. B. in *pęstovyn* gegenüber *pęstovati*. Litauisch *aiju* (geschwächt *áju*) geht auch auf *avani-u* zurück, *ava(n)i* *auj* *áj*, hat jedoch dialektisch, žemaitisch, das auch sonst *n* im Verb. bewahrt, in der Präsensform *avn-u* das *n* gerettet. So bekommen diese scheinbar jungen Formen ihren geschichtlichen Rückhalt. Verba auf *aiati* (für *ány-áti*) konnten wir nicht finden. Lit. *velbejoju*, *abęjoju*.

5. Es ist nicht uninteressant, die Fälle zu übersehen, in denen lateinische Verba auf *äre* Stämmen auf -*ón -on* entsprechen: *ind-ágon* *indagare*, *propágon* *propágare*, *incubon* *incubare*, *erron* (-*oneus*) *errare*, *heluon* *heluari*, *praedon* *praedari*, *colón-us* *incolare*, *suffrágon* *suffrágari*, *turbon* *turbare*, *caligon* *caligare* (*castigare*, *fatigare*, *vestigare*), *Orbon-a* *orbare*, *Levana* *levare*; (*avena* *avere*, *habena* *habere* [frénun fretus dhar], *egemus* *egere*, -*plere* *plenus*, *arcere* *arcanus*).

6. Einen unwiderleglichen Beweis dafür, dass das *i* zur Nominal-, nicht zur Verbalbildung gehört, liefern die homerischen Stämme *δηρισα-*, *μηνισα-*, *μητισα-*; alle sind consonantische Stämme: *δηριν-δητην*, *μηνιδ-μητιδ*. Die Längen können nur entstanden sein aus *δηρι*, *μηνυ*, *μητι*, da der Consonant vor *s* entweder spurlos ausfällt oder assimiliert wird. Letztere Formen führen also auf *δηριυι*, *μητιυι*, *μηυι*, als Stämme der Verba *δηρίω*, *μηνίω*, *μητίω*: *δηριυι-ω* etc.

7. Es finden sich im Armenischen noch vereinzelte Spuren des Suffixes *as* oder wohl nur seiner Derivation altb. *aiha*: *գոր գորեղ հգորեղ*, altb. *zavare*, *մաղեղ* (*մաղեղէն*), *դոյեղ* was Wesenheit, Substanz hat (*դոյեղէն*), *ժանեղ* mit Zähnen (*ժանեղք*) versehen, *հիւթեղ* (*հիւթեղէն*), *հեղեղ*, *ուժ* Stärke, *ուժեղ* stark

(*aojaiha*), *afu afetqf afetqfn*, *fañ fañetq fañetqfn*. Auf *etqfn*: *qfufetqfn* (*qfuf*), *qzetqfn* (*qzu*), *qurpetqfn* (*qurp*), *qzetqfn* (*qzu*), *qurpetqfn* (*qurp*), *afuzqetqfn* (*afuzq*), *znetqfn* (*znu*), *znetqfn* (*znu*), *znetqfn* (*znu*). Man merke auch *opfn* 'Gesetz' aus altem, wenn auch nicht mehr nachweisbarem *ahuraéna*.

8. Erklärt man *é* in *ébhyas etc.* aus *ani-bhyas etc.*, so muss auch *é* des Nom. Plur. Masc. so aufgefasst werden. Die Nominativform *é* (*oi*, lat. *i*, lit. *ai*, *ë i*, goth. *ai* etc.) hat aber am Schlusse ein *s* verloren, das im Altlatein, im Altnordischen (hier als *r*) erhalten ist: *heis-ce þeir*, und geschwächt *allir* für *alleir*. Dies steht für *ani-s*. Dürfte man aus altn. *þaer* einen Schluss ziehen, so hätte man in *þae*, griech. *αι*, und in *r* das *s* von *tás*. Indess ist *ae* im Altn. sonst kein Vertreter von *ai*. Dagegen hat sicher das Latein auch im Genit. Sing. das alte *s* gewahrt: *quoi-us*; *quoi* ist im Nom. Sing. *qui*, im Gegensatze zu *quis*. *Alterius*, *unius* stehen für *alteroi-us*, *unoi-us*, können daher für eine Länge des *i* in *quoius* keinen Beleg liefern. Dass das *i* in *quoius* nicht local ist, brauchen wir wohl nicht mehr zu beweisen; es gibt eben kein locales *i*. *quoi-us* steht für *quosi-us*, und zeigt also diese *κατ' ἐξοχήν* für vocalisch geltende Form nichts als einen einfachen vulgären, nach der gewöhnlichen Ausdrucksweise consonantischen *as*-Genitiv. Die gewöhnlichen Genitive *i* sind entstanden wie *toti* aus *totius*, *cui* (*cuius modi*) aus *quoius*, *cuius*. So haben denn auch die griechischen Genitive *-οιο*, *-αο* (*-αφο*) ein *s* verloren. In wiefern die Schreibart des Veda in gewissen Fällen eine Spur dieses *s* zu verrathen scheint, wollen wir hier nicht weiter verfolgen. Dass die Dativform *quoi-ei* auf eben denselben Stamm *quosi* (alth. *kace*) hinweist, versteht sich von selbst. Vgl. §. 21.

Wie steht es nun mit *éśām*? Es kann nicht zweifelhaft sein, dass als ältere Form *áni-sām* anzusetzen. So kommen wir in ganz eigenthümlicher Weise auf Prof. Schleichers Gen. Pl. Suffix *sām* (Zeitschr. f. Sprachvergl. 1862, p. 319). Man sieht, wie auf diesem Wege der Unterschied zwischen lat. *arum*, *orum* und Ssk. *ánām* eine andere Erklärung findet, als das triviale Schlagwort 'pronominale Declination' bietet. Hier müssen wir abbrechen, denn es würden Fragen hier auftreten, zu deren Lösung wir noch nicht den Schlüssel gefunden haben.

9 a. Es ist klar, dass der Stamm *vladan* (*ká*) dem Althd. *lant-al-walto allvaldo* Angls. *ánvealda* Nord. *einvaldi* genau entspricht. Diese *an*-Formen sind in den deutschen Sprachen in der Agensbedeutung ungemein häufig, und nähern sich ausserordentlich den Participiis Präs., mit denen sie factisch oft im Gebrauch vorkommen, z. B. althd. *hornbero*, *aruntporo*, *eobringo*, *scuohbuozo*, *húspreho*, *fáho*, *folgo*, *war-miti-gango*, *gebo*, *ledergarwo*, *choufo*, *urkundo*, *urchnão*, *widarhueto*, *aftarhuemo*, *éhalto*, *gahelfo*, *lebarlago uterinus*, *leitio*, *foraleiso*, *widarwento*, *chirádo*, *reito auriga*, *ringo*, *bettiriso*, *farmano* Verächter, *mundboro*, *steinmezzo*, *nemo* der Nehmer, *erdpuuo*, *broibecko*, *poto*, *uobo colonus*, *húscigo*, *encho*, *viluvrezo*, *widarwigo*, *widarwento*, *widarwinno*, *viso*, *wizo*, *ubarlibo superstes*, *galauo* gläubig, *suocho*, *sago*, *heuiskekko* etc. Gothisch: *vciha*, *vaurstva*, *unvita* (*unvitands*), *ufarsvara*, *þarba alaþarba*, *stana*, *spilla*, *aizsmiþa*, *nuta*, *galaiста*, *gadaiла*, *fullavita*, *fauragagga*, *faihnskula*; altsäch-

sisch *bano*, *heri-folc-togo* (*heri-mei-zoho*), *bodo*, *bag-med-gebo*, *treu-wârlogo*, *andsaco*, *scatho*, *eo-fora-wâr-sago*. Angelsächsisch: *ânstapa hildestapa mearcstapa*, *aerendraca*, *andsaca*, *bana*, *boda*, *bora* (*berend*), *bryta*, *cempa*, *déma* (*démend*, altn. *dómandi dómendr doemir*, althd. *tuomo*), *edvîspreca*, *ende-saeta*, *gewinna caldgewinna*, *ealvealda* (*ealvealdend*), *fyrnenvyrhta*, *foletoga-flota* Schiff, *freoða*, *friðuvebba* (Pindar Pyth. IV. 141 ἀλλ' ἐμὲ χρὴ καὶ σὲ Δεμισσαμένους ὀργᾶς ὑπρίνευεν λοιπὸν ἔλβον), *fyrngeslita*, *gärshoppa*, *gestlota*, *gaþaca* (*dachio* ahd.), *glida milvus*, *gudgeláca* Krieger (Kriegstänzer), *haga* wohnend, *spora* tretend (altn. *Haugspori spori*, althd. *sporo*), *hellehinca*, *hilde-calla praeco bellicus*, *herevaeda* (Kriegsjäger), *herevisa*, *lida* Schiffer (*lidend*) *hleórlora*, *ingenga*, *leóðhata*, *leodgebyrgea* -*gebyrga*, *loga áðloga treóvloga*, *lyft-ukt-víðfloga* (*lyftfleógende*), *mánsvara*, *melda* Verräther, *mereþyssa* Meer-durchrauscher, *mundbora* (alts. *mundboro*), *sceaða*, *scéota* (*sceótend*), *scyldháta* Schultheisse, *selfaeta* Menschenfresser, *spreca*, *slaga* Töchter, *steóra* (altn. *stiori*), *víga* (*vígend*), *þearfa oferþearfa* þearfende, *unága* (*úgend ágendfreá*), *unrihtvirhta*, *vanhoga*, *vealca* (Gänger, eig. die Woge), *viterbreca*, *vilcuma*, altnordisch: *aki*, *ártali*, *illvitti*, *brunnmigi*, *elreki*, *atseti*, *eíðrofi*, *stiori*, *dragi*, *andskoti skyti* (für *skotjan*?), *baldríði*, *bani*, *brauti baugbroti*, *bauti* (*farbauði*), *benskári*, *leggþiti*, *bergþni haugþni*, *bodi*, *drífi*, *kappi*, *ólveri*, *hausreyti*, *heimdragi* (οἰχορπιψ), *hángi* (*hangend*), *valdi*, *hertogi*, *krufi* (der ausweidet), *landreki*, *gunnveiti*, -*hati*, -*giafi*. Man sieht, dass im Deutschen und Altnordischen diese Bildungen eine viel grössere Rolle als anderswo spielen. Lateinisch bietet *appeto*, *combibo*, *comedo*, *cinisfo*, *erro*, *heluo*, *praeco*, *praedo* (*pugio mugio* und vgl. althd. -*eo*, angels. -*ea*); Sansk. *nikáman*, *takšan*, *púšan*, *prthugman*, *çvan*, *rájan*, *vibhvan*, *vřšan*, (*rbhukšan manthan akšan*) etc.; Zend: *ars-han*, *ishan*, *karsi-ptan*, *kavan*, *zazaran*, *zafan*, *tashan*, *peshupán*, *spaçan*, und die interessanten Zusammensetzungen mit *han* (seiend). Es empfiehlt sich sicherlich wenig, diese Formen als Verstümmelungen von *ant* anzusehen. Die davon abgeleiteten Formen *ana* documentieren im Sansk. ihren Zusammenhang mit *an*-Bildungen (*rájan rájñi*) durch ihre Feminina auf -*ani*, die viel zu zahlreich sind, als dass sie hier angeführt werden könnten. Wichtig ist, dass sie partciell (d. i. mit Objectsaccusativ) schon im Veda, wenn auch nicht so häufig wie in der spätern Sprache construiert werden. Über die hochwichtigen Bildungen *yan* und *vun* und *ya* und *va*, die sich genau verhalten wie *an*- und *a*-Bildungen zu sprechen müssen wir uns auf eine andere Gelegenheit versparen, und kehren lieber zurück zu der Combination von *an*- mit *k*-Bildungen. Während wir in *vladísika motísika* (vgl.  $\mu\alpha\zeta\iota\kappa\alpha$  Prof. Miklosich, Bildung der Nomina im Altslov., p. 84), *an* in *zi* verändert sehen, fällt sonst *n* meist aus. Daher die vorzüglich im Böhmischen zahlreichen (aber auch anderswo, im Neuslov. z. B., nicht fehlenden) Bildungen auf *ák ác ac*, welche wie die auf -*anb* -*an* den lateinischen *on* (*bibón* und *bibác-s*, *edón* und *edác-s*, *Catón catác-s*?) entsprechen, sowohl in der Agensbedeutung *bodák voják sekác řezác kovač kopác* als in Bezug auf *Nasón Capítón*: *chlupác bradáč* etc. So leiten wir Slav.  $\mu\alpha\zeta\iota\kappa$  auf lit. *žmogus* zurück; *žmogus* geht nothwendig auf *žmon-gus* zurück, vgl. *žmũ žmen žmonis žmona* (*hemón hĩmānus* = *hvomānus*) und so war  $\mu\alpha\zeta\iota\kappa$  ursprünglich  $\mu\alpha\zeta\iota\kappa\mu\alpha$ .

oder vielleicht richtiger, da strenge genommen lit. *z* im Slav. schon zu *z* geschwächt erscheint (wie lit. *sz* zu *s*), змкжк, wofern nämlich nicht *ž* bereits früher abgeworfen war. ж (eventuell з) fiel ab wie in *краснѣ* gegen lit. *žvirblys*; lat. *alacri* = *aram(ca)kri*, und so *mediocri* — etwa *madhyameakri*; die Adjectiva auf *i* werden im Veda mit Objectsacc. construiert.

Ein anderes für Sprachgeschichte ausserordentlich wichtiges Beispiel für Abfall des *n* ist das Fem. Suffix *trī* (= *triā*) Lat. *trī-c.* Dass dieses vollständiger *trīn* lautete, beweist eine Vedisch-Sansk.-Form nämlich *strāiṇam* 'Frauen-volk'. Reduciert man die Vřddhibildung auf ihren Stamm, so erhält man *strīn* (oder allenfalls *strīni*); diese Form ist also man möchte sagen ein lebendiger Zeuge des alten Ausganges.

Man vgl. Vedisch *yuvākuh*, die Altbactr. *yavākem* entsprechende possessive Genitivform des Duals der 2. Person des Pron. Pers. (Rg. V, 5, 5, 1. 3—12, 4—13, 1, und mehrfach). Wir erklären *yuvām-ku* und hier kommt uns goth. *igg-ara* (d. i. *jugq-juvanq-juvamq-ara*) auf halbem Wege entgegen; *ugqar* wäre also Ved. *āvāku*. Vgl. Prof. Benfey's Bem. Vollst. Gramm. d. Ssktsp. §. 773 II 3.

9 b. Dass *ἐξελοντήρ* in der That *ἐξελοντ-ηρ* zu trennen, beweist die Analogie von *κεντ-ορ* (*αὐτοκρατ-ορ*) vom Stamme *κεντ* (Hom. *κενσαι* aus *κεντ-σαι*), *naptar* aus *napāt-ar* (vgl. *napti nṣjō* nord. *nīpt* Sl. *nestera* für *nēpstera* nach Prof. Hattala neben *netij*); *volunt-āt* neben *qui-ēt sati-āt* und Suff. *tāt*. Was das Suffix *tāt* betrifft, so theilen wir ganz Prof. Leo Meyer's gerechtes Bedenken einer Wortbildungsform eine direct aus einer frei vorkommenden Nominalform entnommene Bedeutung aufzudringen; hier jedoch dürfte die Identität mit Altbactr. *tāt* doch wohl nicht in Abrede zu stellen sein. An die Wurzel *tan* möchten wir freilich nicht denken. Wir halten *tāt* (*tāti*) für eine dem spätern Sanskrtnomen *tattvam* analoge Ableitung von dem Pronominalstamme *ta* oder wie immer er in vollständiger Gestalt mochte gelautet haben: die *Soheit Dasheit* (vgl. goth. *haidus*, angelsächs. *hād haed* als Suffix Althd. *heit*). Nebenbei bemerken wir, dass das Sanskrtsuff. *bhasma-sāt agnisāt* und ähnliche mit *tāt* identisch ist.

10. Wie ist die Wolke in dem bekannten Mythus der Ilias aufzufassen? Sie bedeckt allmählig den Himmel, und dies bedeutet das Einschlafen des Zeus. Mit dem Erwachen scheucht er Hera (wieder die Wolke, vgl. Herakles, Schall der Hera) von sich, und Apollon und Iris treten auf (mit dem abziehenden Regen). Das Einschläfern des Argos durch Hermes ist nichts anderes als das allmähliche Sich beziehen des Nachthimmels, das Schliessen der Augen, das Verlöschchen der Sterne durch die vom Winde (Hermes) herbeigeführten Wolken. Durch den Blitz werden die vom Argos zurückgehaltenen Wässer (die Kuh Jo) befreit, und stürzen auf die Erde.

11. Wichtige Sanskrthbildungen sind *kaku-bh* und *kaku-d* (erweicht aus *kaku-t*); *kakuhā* ist aus *kakubha* abgeschwächt. Wir haben hier wieder das Entsprechen labialer (durch *u* vermittelter) und dentaler Bildungselemente (Wurzel *ku*); ebenso in *tri-anu-chandah-su-stubh* neben *stut* (*grāvastut*); *visruh* 'Fluss' steht für *visrubh*, daneben *srut*. Man vgl. *srotas*, und lat. *Rumon Roma* (Corssen) Στρούμων Altn. *straumr* Althd. *stróm* für *sróm*.

12. Mit Griech. -ᾠφι theilt auch das Vedische -ābhis das Schwanken in Betreff des Numerus; man findet: *citrābhir akavābhir yujyābhir puruvājābhir ūtī*. So Ath. V. 6, 69, 1. *hiranye* = *hiranyeṣu* u. *aragarāt* Loc.

13. Dass *yuṣma* aus *tyuṣma* entstanden, dafür liefert das Altbactrische den Beweis. Neben dem Stamme *yuṣma* zeigt es den Stamm *khṣma*. Vergleicht man *khstāmi*, so sieht man auf den ersten Blick, dass man es hier mit einer ungenauen Orthographie zu thun hat: *khstāmi* steht für *histāmi*. Die Verhärtung des *h* zu *q* ist vor *y* und *v* etwas theils häufiges theils gewöhnliches. Sie ist eine Eigenthümlichkeit nicht bloß des Altbactrischen. Hierher gehört Armenisch *ք* des Nom. Plur. *քք* der 1. und 2. Pers. Plur. Regelrecht könnte freilich höchstens *qstāmi* werden. *khṣma* führen wir demgemäss auf *qṣma qyuṣma hyuṣma syuṣma tyuṣma* zurück. Man vergleiche noch armen. *կշտամք*.

Für den noch gar nicht beachteten Wechsel von *ui* und *iu* wollen wir griech. *δεύ-τερος* anführen. Dies steht zunächst für *δου-τερος*, wie *Δευκαλίων* für *δουκαλίων*, dann aber für *δου-τερος* (vgl. *δουεῖν* = *δου-σφιν*).

Das Sansk. liefert für *patys* aus *patvi-a* uns einen hochwichtigen Beleg. Bekanntlich haben die Desiderativnomina auf *-is sutis* im Genitiv *sutyus*. Wir können, da eine unmotivirte Schwächung von Genitiv *-as* zu *us* zu den Unmöglichkeiten gehört, diese eigenthümliche Form nur durch den Einfluss eines *u* erklären, und setzen deshalb an *sutyv-as* als nächst zurückliegende Form. Nun setzt aber *sutis* die Form *suta* voraus, wir reconstruieren demgemäss *sutiṃ sutayu*, oder mit andern Worten: die Desiderativnomina auf *-is* sind nichts als veränderte Bildungen auf *ayu-s*. Nun erklärt sich der Loc. Sing. *sutyāu*. Es erklären sich aber auch die Verba auf *-iya*, die mit jenen Nominibus enge zusammenhängen. Es ist nun auch klar, dass die Abtheilung *iy-a* die richtige ist. Nach *y* ist ein *u* abgefallen, das im Griechischen geblieben ist. Denn wie die Sanskrt-Nomina auf *-ayu* den griechischen auf *-εύ-ς*, so entsprechen die Sanskrt-Verba auf *-iya* den griechischen auf *-εω*, und diese haben folglich kein *y* eingebüsst. Dass hiemit, was §. 14 über die Nichtzugehörigkeit des *y* zur Verbalderivation gesagt worden ist, schlagend und unwiderleglich bewiesen ist, wird Niemandem entgehen.

Mit dem S. 184 §. 31 bewiesenen Übergange von *F v* steht es in Einklang, wenn wir die griechischen Formen *-σειω* (*γελασείω διαβησειω πολεμησειω ἀπαλαξείω*) aus *σφω* erklären). Da nun die Sanskrtformen *asja* gleichfalls unter andern auch Desiderativbedeutung hat (*açvasyāti* 'verlangt nach dem Hengste'), so combinieren sich die betreffenden Formen *asyu* (*ayu*) *asyāti iyāti (iyvati)* *σειω σφω* in natürlicher Weise zu *asvi-*, worüber später mehr. Wer übrigens hiemit verbindet, was Prof. Leo Meyer, vgl. Sprachlehre der Griech. und Lat. Spr. Bd. II, p. 363 384 – 5, sagt, und Formen wie *janiṣya bhaviṣya (ṣyat) bhujīṣya kariṣya ruciṣya*, der kann in Bezug auf das Futur zu interessanten Schlüssen gelangen, die hier zu verfolgen uns zu weit führen würde.

Eine genaue Analogie zu dem Pronomen *tvi* (von dem vielleicht *τίεῦ-ῖο-* und Altbactr. in derselben Bedeutung *qyaona*) bietet das fragende Pronomen *ka*. Deutsch Latein (indirect Griechisch Oskisch) Sansk. (*ku-tra* = *kva-tra*, *kutas* = *kva-tas*; vgl. *kaṭa kuṭila kakṣya kukṣi cakra xuklo vakra* etc. *kaṭi-paya* Sitzb. d. phil.-hist. Cl. LV. Bd. I. Hft.

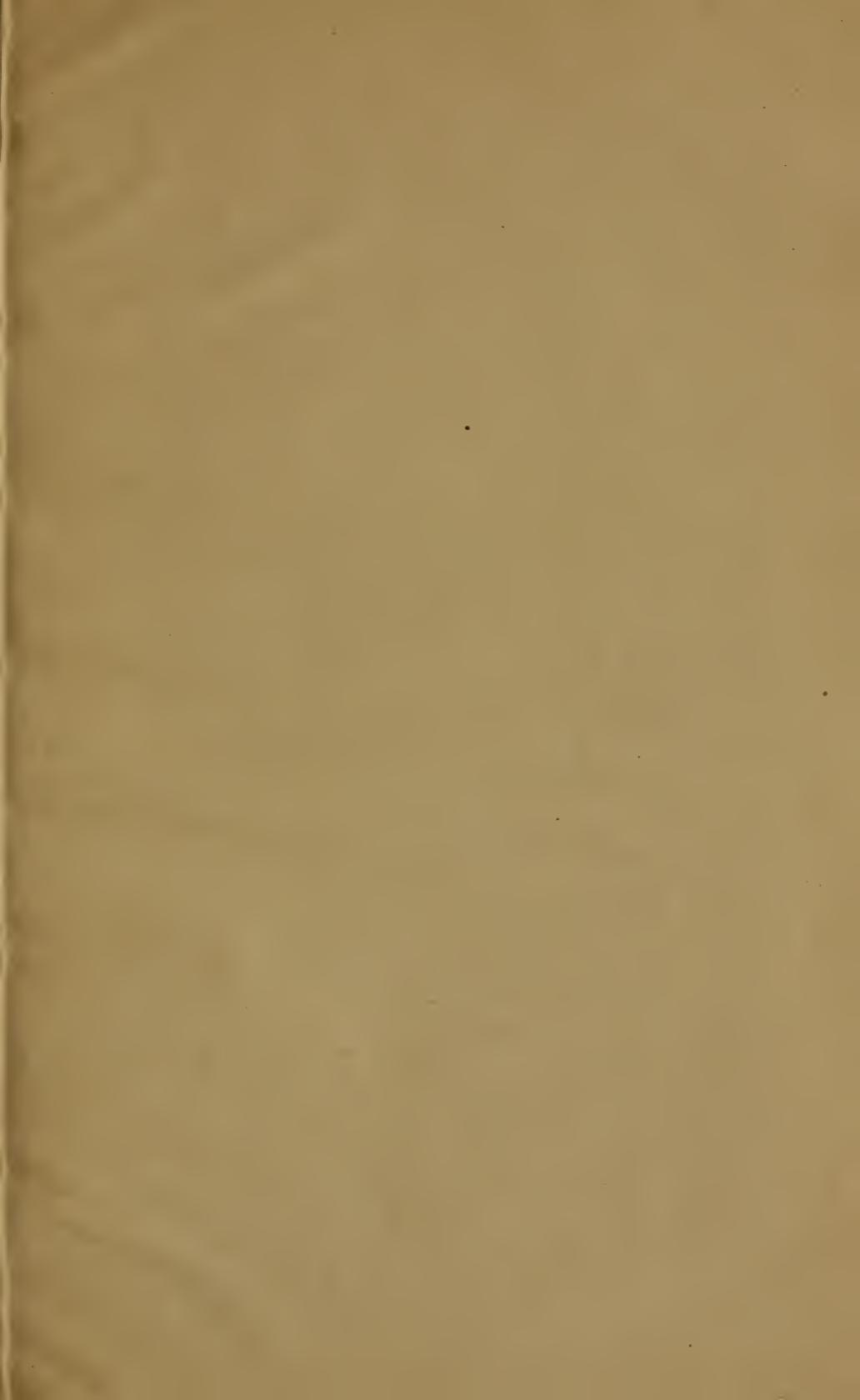
siehe oben und vgl. lat. *quis-piam* = *quis-quiam*) sichern das *u* nach dem *k*. Allein *kva* war nicht der vollständige Stamm. Sansk. *kis cit*, lat. *quis*, *-pian*, *qui-bus quia* sichern *kvi*, denn an eine Bildung mit *ya* ist doch wohl nicht zu denken. In *quoi-us* ist also *i* bereits ausgefallen, *qui-a-si* ward im Lat. zu *quoi qui*.

14. In diese Lücke passen die Vedischen Infinitive *tariśáni grñśáni upas-trñśáni* Rgv. 4, 7, 17, 6 herein. Dass es finale Infinitive sind, macht neben dem Zusammenhange der Umstand sicher, dass die beiden letzten Beispiele aus Präsenstämmen gebildet sind. Es sind nicht Locale, sondern die vollständiger erhaltenen Stämme. Sollte nicht Altbaetr. *tarewani*, das allerdings nur an einer unverständlichen Stelle vorkommt und *arharišvañih* (vgl. das Petersburger Sanskrtwörterbuch) hierher gehören? Wohl scheinen uns aber, wie die Vedischen Infinitive auf *sáni* den Griech. auf *μεν*, so den Participien auf *amána* die Vedischen Formen auf *asána* zu entsprechen: *jayasána (jayati) arçasána rñjaśána, vrdhasána sahasána yamasána mandasána jayasána dhīyasána namasána* etc.

An den Parallelismus *-μεν(-t) -sani, -a-mána -a-sána* schliessen sich in höchst merkwürdiger Weise zwei erste Pers. S. Med. *grñše punīše* (vgl. Benfey, Gloss. z. Sāma-Veda pg. 60 und das St. Petersburger Skrt.-Lex. unter *gar* und *pū*): *-se* gegenüber dem allein stehenden griech. *-μᾶ*.











LIBRARY OF CONGRESS



0 003 038 685 1

LIBRARY OF CONGRESS



0 003 038 685 1 ●

LIBRARY OF CONGRESS



0 003 038 685 1